L. germ.
160.

L. germ.

160 o

Lüben

Grundsätze und Lehrgänge

für den

Sprach- und Leseunterricht.

Von

August Lüben,
Seminardirector in Bremen.

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig.
Friedrich Brandstetter.
1874.

262 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede zur ersten Auflage.

Als mir vor fünf Jahren die Leitung der hiesigen städtischen Bürgerschulen übertragen wurde, erhielt ich den Auftrag, Lehrpläne für dieselben aufzustellen.*) Wie es nicht anders sein konnte, enthielten diese Lehrpläne nur die Grundzüge für die Organisation der genannten Schulen, und stellten die Ziele für die einzelnen Klassen nur im Allgemeinen fest. Einer späteren Zeit mußte es vorbehalten bleiben, den Stoff specieller zu fixiren, und das auf jeder Unterrichtsstufe dabei einzuschlagende Verfahren genauer zu bezeichnen. Dies ist nun geschehen. Einzelne der hieraus erwachsenen Arbeiten sind so umfangreich ausgefallen, daß eine Vervielfältigung durch Abschrift für jeden einzelnen Lehrer der hiesigen Schulen mit Schwierigkeiten verknüpft war. Dieser Umstand und die Ueberzeugung, daß derartige Arbeiten auch für Lehrer anderer Bürgerschulen Interesse haben dürften, bestimmte mich, einige derselben drucken zu lassen. Die Arbeit über den Religionsunterricht ist im 3. und 4. Jahrgange des „Praktischen Schulmanns" von Körner erschienen, die über den Sprachunterricht biete ich hier dar. Vielleicht folgt später eine ähnliche Arbeit über die weltkundlichen Gegenstände.**)

An der Form der Darstellung wird hoffentlich Niemand Anstoß nehmen; sie erschien mir für die Besprechung in den Conferenzen als die passendste, erleichtert außerdem auch die gegenseitige Verständigung und die Uebersicht.

In genauer Verbindung mit dieser Arbeit steht ein kleines Schriftchen, welches soeben in demselben Verlage unter dem Titel: „Ergebnisse des grammatischen Unterrichts in mehrklassigen Bürgerschulen. Nach methodischen Grundsätzen geordnet und bearbeitet", erschienen ist. Dasselbe enthält eine weitere Ausführung des im II. Abschnitte aufgestellten Lehrganges für die Grammatik. In den Händen der Schüler dürfte es sich für die Wiederholung als nützlich erweisen.

---

*) Sie sind unter dem Titel: „Lehrpläne für die erste und zweite Bürgerschule der Stadt Merseburg. Im Auftrage der Schuldeputation herausgegeben von A. Lüben," (3 Sgr.) in Leipzig bei Brandstetter erschienen.

**) Findet sich im 8. und 9. Bande des Praktischen Schulmanns.

Möchten beide Arbeiten dazu beitragen, den Blick der Lehrer von Neuem auf den so überaus wichtigen Sprachunterricht zu lenken!

Merseburg, 1855.

Der Verfasser.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Diese Schrift war, wie aus der Vorrede zur ersten Auflage ersichtlich, ursprünglich für die Bürgerschule in Merseburg, ihren Lehrgängen nach insbesondere für die sechsklassige erste Bürgerschule bestimmt. Die treue Befolgung der darin ausgesprochenen Grundsätze hat auf allen Unterrichtsstufen, auch in der dortigen dreiklassigen zweiten Bürgerschule, die schönsten Früchte getragen, weshalb ich auch zu wesentlichen Aenderungen für diese neue Auflage keinen Anlaß fand; indeß wird man die bessernde Hand doch nirgends darin vermissen.

Möge das Büchlein auch ferner die freundliche Beachtung finden, welche ihm bei seinem ersten Erscheinen zu Theil geworden ist.

Bremen, im Februar 1858.

Der Verfasser.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die dritte Auflage ist durch eine Arbeit über den Leseunterricht, einschließlich des Anschauungsunterrichts, vermehrt worden und hat mancherlei Verbesserungen erfahren.

Bremen, im Mai 1868.

Der Verfasser.

Vorrede zur vierten Auflage.

Die vierte Auflage hat außer kleinen Verbesserungen auch einige Erweiterungen erfahren, namentlich in der zweiten Abtheilung, in der auf den verschiedenen Stufen die Regeln für die richtige Betonung angedeutet sind, durch welche das gute Lesen gefördert wird.

Bremen, im Juni 1873.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Der Sprachunterricht.

I. Grundsätze für den gesammten Sprachunterricht.

§. 1. Aufgabe des Sprachunterrichts.

Der Sprachunterricht hat die Aufgabe, das Kind dahin zu führen, daß es

1) die ihm nach seiner ganzen Bildungsstufe zugänglichen Gedanken Anderer, mögen sie mündlich oder schriftlich mitgetheilt werden, versteht;

2) im Stande ist, sich mündlich und schriftlich über Alles klar auszusprechen, was er anerkannt, empfunden und erfahren hat;

3) zur Erkenntniß des Gesetzmäßigen und Schönen in der Sprache gelangt;

4) genau bekannt und vertraut wird mit den besten Erzeugnissen unserer Schriftsteller und Dichter, und

5) die Fähigkeit erlangt, dieselben später als Mittel zur Selbstbildung zu benutzen.

§. 2. Mittel zur Erreichung dieser Aufgabe.

Die Mittel zur Erreichung dieser Aufgabe bieten:

1) allseitige, Form und Inhalt berücksichtigende Betrachtungen von mustergültigen Spracherzeugnissen und

2) mündliche und schriftliche, diesen Betrachtungen sich anschließende Sprachübungen.

§. 3. Die Musterstücke.

1) Was den Kindern an Spracherzeugnissen zur Betrachtung vorgelegt wird, muß nach Inhalt und Form mustergültig sein, da nur am Musterhaften und durch dasselbe

a) das Sprachgefühl wirklich gebildet,

b) die Gesetzmäßigkeit und Schönheit der Form leicht und richtig erkannt und

c) der Gedankenkreis würdig erweitert wird.

2) Um zu verhüten, daß durch Betrachtung der Sprachmusterstücke nur Verstandesbildung erzielt werde, sind vorzugsweise solche Stücke zu wählen, welche durch Inhalt und Form das Gemüth ansprechen.

3) Dieser Anforderung entsprechen vorzugsweise Sprachstücke, welche das Leben in der Natur, anziehende Ereignisse aus dem Menschenleben und das Verhältniß des Menschen

zu Gott zum Gegenstand haben und mehr oder weniger poetisch behandeln.

4) Aus diesem Grunde müssen die zu benutzenden Sprachmuster auf allen Unterrichtsstufen zum Theil aus guten Gedichten bestehen.

5) Damit die Kinder nach jeder Beziehung hin durch das Musterstück in ihrer Bildung gefördert werden, müssen dieselben in richtigem Verhältniß zu ihrer jedesmaligen Bildungsstufe stehen, dürfen also weder zu leicht, noch zu schwer sein. Es entsprechen dieser Anforderung alle Stücke, die dem Hauptinhalte nach von den Kindern richtig aufgefaßt werden, wenn der Lehrer ihnen dieselben einigemal gut vorliest.

6) Auf der obern Unterrichtsstufe ist bei der Auswahl darauf zu sehen, daß jede charakteristische, in den Unterrichtskreis gehörende Darstellungsweise durch einige Stücke repräsentirt wird.

7) Am förderlichsten für die Sprachbildung ist es, wenn die für den Unterricht nöthigen Musterstücke in dem noch für andere Zwecke vielfach gebrauchten Lesebuche sich finden.

§. 4. Die Sprachübungen.

1) Sprachgewandtheit wird nicht durch Erkenntniß des Richtigen und Gesetzmäßigen erreicht, sondern durch vielfache Uebung desselben.

2) Aus diesem Grunde muß den Sprachübungen weit mehr Zeit gewidmet werden, als der Beschäftigung mit den Sprachgesetzen.

3) Da Form und Inhalt in allen Spracherzeugnissen in innigster Beziehung zu einander stehen, so muß dahin gestrebt werden, daß die Sprachübungen der Kinder wo möglich nie Einübung der Form allein, sondern immer auch die Darstellung würdiger Gedanken zum Zweck haben.

4) Die Uebungen zerfallen in mündliche und schriftliche. Die mündlichen Uebungen gehen überall den schriftlichen voran.

5) Die zweckmäßigsten und ansprechendsten Sprachübungen sind durchschnittlich die, welche sich aus der Besprechung der Musterstücke ergeben. Der Lehrer beschränke sich daher möglichst auf dieselben.

§. 5. Die Bestandtheile des Sprachunterrichts.

1) Wer spricht oder schreibt, theilt Gedanken mit.

2) Die Mittheilung von Gedanken erfolgt in bestimmten Formen.

3) Form und Inhalt der Sprache sind daher die beiden untrennbaren Bestandtheile des Sprachunterrichts.

§. 6. Die Grammatik.

1) Das Gesetzmäßige der Sprachformen ist Gegenstand der Grammatik.

2) Die Grammatik bildet einen unentbehrlichen Theil des Sprachunterrichts, da sie

a) das Sprachverständniß fördert,
b) das Erlernen der richtigen Sprachformen aus dem Gebrauch erleichtert,
c) zu größerer Sicherheit in der Anwendung der Sprachformen verhilft,
d) die Regeln der Interpunktion, theilweise auch die der Orthographie mit Bewußtsein anwenden lehrt und
e) die Bedingung zur correcten schriftlichen Darstellung zusammenhängender Gedanken ist.

Hierzu kommt noch, daß

f) die Grammatik wegen der in ihr waltenden logischen Gesetze ein vortreffliches Material zur Uebung der Geisteskräfte, insbesondere zur Gewöhnung im richtigen Denken darbietet.

§. 7. Der Inhalt sprachlicher Darstellungen.

1) Der Inhalt der sprachlichen Darstellungen ist das Wesentlichste derselben, da sie allein seinetwegen erfolgen.

2) Aus diesem Grunde hat auch der Unterricht mehr Werth auf die Auffassung des Inhalts eines Sprachstückes zu legen, als auf die Form desselben.

3) Das Erlernen der Sprachformen übt ausschließlich das Denkvermögen; die Betrachtung und volle Aneignung des Inhalts guter Sprachstücke fördert die Geistesbildung nach jeder Richtung hin und erweitert namentlich den Gedankenkreis der Kinder.

§. 8. Eintritt und Dauer der verschiedenen Abtheilungen des Sprachunterrichts.

1) Der Sprachunterricht tritt nicht mit allen seinen Theilen zugleich auf, da manche derselben größere Schwierigkeiten darbieten, also einen gewissen Grad von Geistesbildung voraussetzen.

a.

2) Die Auffassung und Erörterung des Sprachinhalts beginnt mit der eintretenden Lesefertigkeit, da es möglich ist, den Kindern dieser Bildungsstufe einen leicht verständlichen Inhalt darzubieten, und wird bis zur Vollendung der Schulzeit fortgesetzt.

3) Auf der untern Unterrichtsstufe (VI. u. V. Klasse; 1. und 2. bis 3. Schuljahr) werden diese sprachlichen Erörterungen mit dem Leseunterricht verbunden, der seinerseits wieder mit dem Anschauen und Besprechen von nahe liegenden Gegenständen, einfachen Naturerscheinungen und Zuständen der Menschen Hand in Hand geht. (Siehe die II. Abtheilung.)

4) Auf der mittlern und obern Unterrichtsstufe können der ausführlichen Erklärung des Inhalts von Sprachstücken besondere Stunden gewidmet werden, falls die Lesestunden dazu nicht ausreichen.

b.

5) Die Grammatik, als Erkenntniß des Gesetzmäßigen in den Sprachformen, liegt der zartern Jugend noch fern, fällt daher für die untere Unterrichtsstufe als solche ganz weg.

6) Dagegen macht der Umstand, daß die Kinder zu der Zeit, wo sie der Schule zugeführt werden, die Formen der hochdeutschen Büchersprache durchschnittlich in bestimmter Fassung weder genügend verstehen, noch sich selbst darin ausdrücken können, nöthig, ihnen die gebräuchlichsten derselben bereits in der untersten Klasse (im 1. Schuljahre) in geordneter Weise vorzuführen, durch Einübung dem Ohr und den Sprachwerkzeugen geläufig zu machen und das Sprachgefühl dafür zu bilden. Der Unterricht in der Grammatik ist sonach auf dieser Stufe rein praktisch.

7) In der folgenden Klasse (im 2. Schuljahre) werden diese Uebungen fortgesetzt und außerdem solche Spracherscheinungen zur Anschauung gebracht, welche die Besprechung von Lesestücken, so wie die orthographischen Uebungen erleichtern.

8) Der eigentliche grammatische Unterricht beginnt mit dem dritten Schuljahre und wird bis zum Schluß der Schulzeit fortgesetzt.

c.

9) Die Interpunktionslehre wird überall mit der Satzlehre verbunden.

d.

10) Die Orthographie beginnt mit dem Eintritt in die Schule und muß womöglich im vierten, spätestens im fünften Schuljahre vollendet sein.

11) Die orthographischen Uebungen werden der Hauptsache nach mit dem Schönschreiben und Lesen verbunden.

e.

12) Die Stilübungen beginnen auf der mittlern Unterrichtsstufe, also im dritten Schuljahre, und werden bis zum Austritt aus der Schule fortgesetzt.

§. 9. Das unterrichtliche Verfahren im Allgemeinen.

1) Dem natürlichen Verfahren im elterlichen Hause entsprechend, wird die Sprache auf allen Unterrichtsstufen durch Beispiele, die oben genannten „Musterstücke", gelehrt.

2) Die Musterstücke gewähren die Anschauung für die sprachlichen Entwickelungen, sind also das für den Sprachunterricht, was die Naturkörper und Naturerscheinungen für den naturkundlichen Unterricht sind.

3) Jedes Musterstück muß durch Betrachtung und Besprechung geistiges Eigenthum der Kinder werden.

4) Aus dem vollen Verständniß der Musterstücke muß überall die Befähigung zur Anwendung erwachsen.

5) Die Kinder müssen bei der Besprechung der Musterstücke nicht bloß fortwährend denkend, sondern auch sprechend und schreibend thätig sein.

6) Musterstücke sollen nicht bloß zur Ableitung, sondern auch zur Prüfung und Befestigung der Erkenntniß dienen, also das eigentliche sprachliche Arbeitsfeld der Schule sein.

7) Die Musterstücke werden zwar möglichst ausgebeutet; doch hüte sich der Lehrer, bei ein und demselben zu lange zu verweilen und namentlich Alles zur Sprache zu bringen, was die Form darbietet. Je größer die Zahl der Musterstücke ist, deren Inhalt die Kinder sich aneignen, desto mehr wird ihr Gedankenkreis erweitert werden.

8) Der Lehrer strebe ernstlich darnach, daß die Kinder allezeit zum ruhigen, klaren Ausdruck des Gelernten kommen, befleißige sich daher selbst der möglichsten Schweigsamkeit. Es sind die Kinder, welche lernen sollen, ihre Gedanken sprachrichtig wiederzugeben, nicht der Lehrer.

§. 10. Das unterrichtliche Verfahren für das Verständniß des Inhalts.

1) Ausgang und Ziel der Behandlung eines Musterstücks ist das volle Verständniß desselben.

2) Hierzu gehört, daß dem Kinde jeder darin vorkommende Ausdruck, jeder Begriff klar ist, daß es Ursache und Wirkung, Grund und Folge der Begebenheiten, den Charakter der Personen und Zustände erkennt, die logische Gedankenfolge und den Grundgedanken anzugeben im Stande ist.

3) Die Besprechung der Musterstücke muß nach einem bestimmten Plane erfolgen.

4) Im Allgemeinen entspricht dem angegebenen Zwecke folgender Plan:

a) Wiederholtes Lesen des Musterstücks.
b) Abfragen seines Inhalts.
c) Erläuterung unverständlicher Ausdrücke, nach Umständen mit Beachtung von Synonymen.
d) Angabe des Inhalts, bei erzählenden Darstellungen verbunden mit Uebungen im Erzählen.
e) Darstellung der logischen Gedankenfolge.
f) Charakteristik der Personen und Zustände.
g) Aufsuchen des Grundgedankens.

Für die untern Unterrichtsstufen erleidet die Zahl dieser Uebungen eine angemessene Beschränkung.

5) Die vier letzten dieser Uebungen werden auch schriftlich ausgeführt.

6) Der Lehrer beschränke sich darauf, aus den Musterstücken zu schöpfen, versage es sich daher, Fremdartiges in dieselben hineinzutragen.

7) Die Musterstücke werden nach beendeter Besprechung dem Gedächtniß eingeprägt und dann mit richtiger Betonung vorgetragen.

8) Musterstücke, die ihrem Inhalt nach verwandt sind, werden mit einander verglichen, wobei zugleich die etwaigen Gegensätze in den Personen hervorzuheben sind.

§. 11. Das unterrichtliche Verfahren für den grammatischen Unterricht.

1) Der grammatische Unterricht faßt aus jedem Musterstücke nur ganz bestimmte, dem jedesmaligen Bildungsgrade der Kinder angemessene Sprachformen und Gesetze ins Auge und läßt die übrigen darin befindlichen unberücksichtigt.

2) Der Lehrer hebt eine Anzahl gleichartiger Spracherscheinungen eines Musterstückes hervor (wo es erforderlich erscheint, durch Anschreiben an die Wandtafel), läßt das Gleichartige derselben aufsuchen und das Gesetzmäßige daraus ableiten.

3) Bieten die Musterstücke eine passende Anzahl solcher Spracherscheinungen nicht dar, so nimmt der Lehrer sie anderwärts her, führt sie jedoch, so weit als möglich, in zusammenhängenden Sätzen vor.

Es ist empfehlenswerth, sich für diesen Zweck eine passende Beispielsammlung aus den Musterstücken (dem Lesebuche) anzufertigen. (Vergl. die grammatischen Uebungen der VI. und V. Klasse!)

4) Haben die Kinder ein Sprachgesetz erkannt, so müssen sie dargebotene Sprachstoffe so lange darnach verarbeiten, bis sie dasselbe mit Leichtigkeit anwenden können.

5) Die Aufgaben zu diesen Sprachübungen können dreifacher Art sein.

a) Der Stoff wird gegeben, an dem die Regel zur Anwendung kommen soll. Z. B.: Bilde von folgenden Hauptwörtern (Vater, Mutter, Bruder ꝛc.) die Mehrzahl! Solche Aufgaben gehören durchschnittlich zu den leichtern, weil sie schon vermöge eines richtigen Taktes ohne bestimmte und vollständig selbstbewußte Rücksicht auf die Regel gelöst werden können, daher auch mehr zur Sprachfertigkeit als zur Sprachkenntniß führen.

b) Der Stoff soll gefunden und nach der Regel gestaltet werden. Z. B.: Bilde Sätze, deren Subject durch einen

Genitiv näher bestimmt ist! Man verhindert bei solchen Aufgaben das planlose Umherrathen und das Bilden von inhaltsleeren Sätzen, wenn man die Schüler auf ein bestimmtes, eng begrenztes Wissensgebiet hinweist, der eben genannten Aufgabe also noch hinzufügt, daß das Subject eine historische oder biblische Person, ein Säugethier, ein Theil eines Säugethiers, einer Gartenpflanze ꝛc. bezeichnen solle.

c) Es sollen in einem Lesestücke die Stellen aufgesucht werden, in denen eine bestimmte Spracherscheinung enthalten (eine bestimmte Regel zur Anwendung gekommen) ist. Für diesen Zweck eignen sich nur Lesestücke, die bei mäßigem Umfange die in Rede stehenden Spracherscheinungen mehrfach darbieten. Legt man ungeprüft den Kindern das erste beste Lesestück vor, so kann sichs ereignen, daß die Schüler eine Viertelstunde lang vergeblich suchen.

6) Behufs der Wiederholung und um die Schüler auf die Sprachformen achten zu lehren, werden von Zeit zu Zeit ganze Sprachstücke mit Rücksicht auf die bereits erworbenen grammatischen Kenntnisse durchgenommen.

7) Gegen den Schluß des Schuljahres werden in jeder Klasse die erworbenen grammatischen Kenntnisse übersichtlich zusammengestellt, wobei alles das herangezogen wird, was die Schüler schon in früheren Klassen sich angeeignet haben. Diese Uebung ist bildend, erleichtert das Behalten des Erkannten und läßt dem Schüler wenigstens auf der obersten Unterrichtsstufe die Grammatik als ein geordnetes Ganzes erscheinen.

8) In den obern Klassen wird neben der deutschen Terminologie auch die lateinische gebraucht, damit die Schüler später im Stande sind, grammatische Schriften zu ihrer Weiterbildung benutzen zu können. Aus der deutschen Terminologie dürfen nur Ausdrücke in Gebrauch genommen werden, die bereits möglichst allgemeine Anerkennung gefunden haben.

§. 12. Das unterrichtliche Verfahren für die Orthographie.

1) Die Orthographie wird durch aufmerksames Hören des lautrichtig Gesprochenen, durch scharfes Anschauen des Geschriebenen und Gedruckten, durch einfache, aus dem grammatischen Unterricht sich ergebende Regeln und zahlreiche Uebungen erstrebt.

2) Der Stoff zu den Uebungen wird aus dem Lesebuche und den Ergebnissen des gesammten Unterrichts der jedesmaligen Klasse entnommen, dabei jedoch einem geordneten Fortschritt Rechnung getragen.

3) Hauptregel für alle Unterrichtsstufen ist: fehlerhaftes Schreiben zu verhüten, damit die Kinder nicht falsche Wortbilder erhalten.

4) Aus diesem Grunde wird jedes Wort, dessen richtige Schreibung nicht vorausgesetzt werden kann, vor dem Dictiren laut vorbuchstabirt.

5) Vom zweiten Schuljahre an werden die Kinder angehalten, sich zu Hause durch aufmerksames Lesen auf ein zu dictirendes Lesestück vorzubereiten.

6) Der Lehrgang für die Orthographie wird durch die Regeln der Orthographie festgestellt.

7) Die Wörter, welche nach einer bestimmten Regel geschrieben werden, sind in umfassendster Weise einzuüben, wenn die Regel erkannt worden ist. Daran reihet sich die Einübung der Ausnahmen von der in Rede stehenden Regel.

8) Jeder Dictirstoff muß so lange behandelt werden, bis er ganz fehlerfrei geschrieben wird.

9) Von Zeit zu Zeit werden diese Dictirstoffe von Neuem dictirt; auch hierauf bereiten sich die Schüler lesend vor.

10) Hat der Lehrer ein Stück dictirt, so werden die Schüler jedesmal aufgefordert, das Geschriebene mit Rücksicht auf die Orthographie prüfend durchzulesen und etwaige Fehler sofort zu verbessern.

11) Steht das dictirte Stück im Lesebuche, so wird das Geschriebene nach dieser mit dem Gedruckten verglichen und erforderlichen Falls darnach von den Kindern selbst verbessert.

12) Abwechselnd kann der Nachbar dem Nachbar die Fehler verbessern.

13) Erst nach dieser Correctur tritt der Lehrer hinzu, unterstreicht die etwa übersehenen Fehler und fordert zur Verbesserung derselben auf.

14) In vollen Klassen können die geübtern Schüler zu dieser Durchsicht mit benutzt werden. Auch kann der Lehrer eine der fehlerhaftesten Arbeiten zur gemeinsamen Besprechung bringen.

15) Wörter, welche die Kinder bereits früher richtig geschrieben haben, aus Unaufmerksamkeit aber wiederholt falsch darstellen, werden 30= bis 40mal hinter einander niedergeschrieben.

16) Besondere Dictirbücher sind nicht erforderlich. Die Kinder bedienen sich überall der Schiefertafeln zu diesen Uebungen.

§. 13. Das unterrichtliche Verfahren für die Stilübungen.

a) Beschaffenheit eines guten Aufsatzes.

1) Die Schüler lernen die verschiedenen stilistischen Darstellungsweisen an vorgelegten Mustern.

2) Nachdem dieselben wiederholt gelesen worden sind, werden sie genau besprochen.

3) Bei dieser Besprechung wird das Augenmerk vorzugsweise gerichtet auf:

a) die Anordnung der Gedanken,
b) die Verbindung derselben zu kleineren Gruppen und dieser zu einem zusammenhängenden Ganzen,
c) die Form der Darstellung und
d) die Wahl des Ausdrucks.

b) Verfahren für das Anfertigen eines guten Aufsatzes.

4) Nach dieser Besprechung zeigt der Lehrer an einem dem Musterstück entsprechenden Thema, wie man

a) Begriffe und Gedanken auffindet oder entwickelt,
b) dieselben planmäßig anordnet und
c) zusammenhängend darstellt.

5) Nach diesen Vorbereitungen und einigen gemeinschaftlich angefertigten Arbeiten wird der Schüler veranlaßt, Aufgaben, die dem Musterstück nach Form und Inhalt entsprechen, zu Hause selbständig zu bearbeiten. (Vergl. Pflüger, Unterricht in der deutschen Sprache, S. 39.)

6) Es ist streng darauf zu halten, daß der Schüler dabei in der unter Nr. 4 angegebenen Ordnung verfährt, nämlich zuerst die Gedanken in der Folge niederschreibt, wie sie beim Nachdenken in ihm entstehen, hierauf ordnet und dann zweckmäßig zu einem Ganzen verbindet. — Um sich das Ordnen der Gedanken zu erleichtern, werden die bei der ersten Vorbereitung gewonnenen Sätze numerirt.

c) Die Themata.

7) Um zu bewirken, daß die Schüler so viel als möglich nur eigene Gedanken niederschreiben, sind überall solche Aufgaben zu Stilübungen zu wählen, die ohne directe Vorbereitung durch den Lehrer von denselben gelöst werden können. Unterricht, Heimat und Leben bieten reichen Stoff hierzu dar.

8) Nachdem der Schüler gewissenhaft alle Fehler entfernt hat, die er seiner sprachlichen Bildung zufolge vermeiden kann, schreibt er dieselbe sauber in ein dazu bestimmtes „Aufsatzbuch".

d) Die Correctur der Aufsätze.

9) Der Lehrer corrigirt zu Hause jede mit Fleiß und Aufmerksamkeit angefertigte Arbeit sorgfältig.

10) Fehler, welche der Schüler hätte vermeiden können, werden nur unterstrichen, andere dagegen verbessert.

11) Nutzlos ist es, die Verbesserung so weit auszudehnen, daß aus der Schülerarbeit eine vollkommene Arbeit wird.

12) Jede Arbeit wird mit einem kurzen Urtheil versehen, das ungünstige Urtheil kurz motivirt.

13) Bei der Zurückgabe der Arbeiten spricht sich der Lehrer zunächst im Allgemeinen über den Ausfall derselben aus und hebt dabei hervor, welche Partien der Mehrzahl gelungen, oder mißlungen sind. Dann werden solche Sprachfehler erörtert, die sich bei mehreren Schülern finden, und den Schluß bilden kurze Winke für die Einzelnen, soweit sie unerläßlich sind. Um bei diesen Erörterungen keine Zeit zu verlieren, schreibt sich der Lehrer beim Corrigiren die gemachten Sprachfehler in ein besonderes Buch und ordnet sich dieselben für seine Besprechung.

14) Von den besten Arbeiten wird eine mit den durch den Lehrer bewirkten Verbesserungen vorgelesen. Hat der Lehrer, was sehr zu empfehlen, das Thema mit bearbeitet, so liest er seine Arbeit vor, in Ermangelung derselben eine etwa vorhandene gedruckte.

15) Die vom Schüler vorzunehmenden Verbesserungen werden entweder auf dem Rande ausgeführt, oder folgen der Arbeit.

16) Gänzlich mißlungene Arbeiten werden noch einmal angefertigt.

II. Lehrgänge für die einzelnen Klassen.

1. Der Inhalt der Musterstücke.

VI. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die zur Besprechung kommenden Musterstücke müssen ihrem Hauptinhalte nach kurze Darstellungen der Ergebnisse des gesammten Klassenunterrichts, namentlich des Anschauungsunterrichts sein.

2) Neben Prosaaufsätzen sind auch kleine Gedichte darzubieten.

3) Die Darstellung derselben hat sich thunlichst in einfachen, leicht verständlichen Sätzen zu bewegen.

4) Die Anordnung der Musterstücke wird im Wesentlichen nach dem Lehrgange für den Anschauungsunterricht getroffen. (Vergleiche den I. Theil des „Lesebuches für Bürgerschulen" von Lüben und Nacke. Leipzig, Brandstetter.)

b) Für die Behandlung.

5) Da die Kinder von keinem der Gegenstände, die im Lesebuche behandelt sind, eine ausreichend klare Vorstellung haben, wenigstens sich niemals genügend darüber aussprechen können, so geht dem Lesen überall eine ausreichende Besprechung der in Rede stehenden Gegenstände voran.

6) Wo es erforderlich und ausführbar ist, werden die Gegenstände des Gesprächs in natura, in guten Abbildungen oder Modellen vorgezeigt.

7) Die Kinder werden dabei zum genauen und geregelten Anschauen veranlaßt.

8) Die Fragen nach dem Erschauten werden ausnahmlos mit vollständigen Sätzen beantwortet, bei deren Gestaltung vorzugsweise auf die Satzformen Rücksicht genommen wird, welche nach den Forderungen des grammatischen Unterrichts (vergl. I. §. 8, Nr. 6 und den folgenden Hauptabschnitt) zur Einübung kommen sollen. Die sprachrichtig geformten Antworten müssen wiederholt von einzelnen Kindern und im Chore lautrein und richtig betont gesprochen werden. Bei weiterer Entwicklung der Kinder wird darnach gestrebt, daß sie zusammengehörige Sätze fließend hinter einander vortragen lernen.

9) Die Besprechung darf nirgends bei dem sinnlich Wahrgenommenen allein stehen bleiben, sondern muß stets einen solchen Verlauf nehmen, daß die Kinder dadurch auf das Uebersinnliche und Sittliche hingewiesen werden. Also nicht bloß Sprach- und Verstandesbildung soll durch diese Besprechungen erzielt werden, sondern auch sittliche und Gemüthsbildung. Die im Lesebuche mit den Prosastücken in Verbindung stehenden kleinen Gedichte deuten in der Regel die Richtung an, welche der Lehrer in dieser Beziehung einzuschlagen hat.

10) Ferner ist bei diesen Besprechungen darauf zu sehen, daß alle Ausdrücke des bezüglichen Lesestückes, die den Kindern noch nicht geläufig und verständlich sind, wiederholt gebraucht und in anschaulicher Weise erklärt werden.

11) Hierauf wird das Stück von den Kindern gelesen, und zwar so lange, bis sie es möglichst fließend vortragen können. Die eigentlichen Leseübungen haben hier ihre Stelle.

12) Nach dem Lesen wird also jedes Stück noch einer kurzen Besprechung unterworfen, deren Hauptzweck darin besteht, daß die Kinder veranlaßt werden, anzugeben, von wem in jedem Satze die Rede ist, und was von dem Satzgegenstande ausgesagt wird.

13) Eine Anzahl der kleinen Gedichte wird nach stattgefundener Besprechung durch Vor- und Nachsprechen auswendig gelernt.

2. Lehrgang.

1) Der Lehrgang wird durch die II. Abtheilung meines oben genannten Lesebuches bestimmt. Für diejenigen Leser, welche dasselbe nicht zur Hand haben, mögen die nachfolgenden Ueberschriften der Lesestücke den eingeschlagenen Gang andeuten.

1. Die Schule. 2. Haus und Hof. 3. Rathet einmal. 4. Die Kirche. 5. Verlangen nach der Kirche. 6. Der Kirchhof. 7. Wo sind alle die Blumen hin? 8. Markt und Brunnen. 9. Das Wasser. 10. Das Bächlein. 11. Das Brot. 12. Die Kartoffeln. 13. Das Fleisch. 14. Schinken und Bratwurst (Ge-

dicht). 15. Der Garten. 16. Die Kirsche. 17. Das Pferd. 18. Was ein Reitersmann haben muß (Gedicht). 19. Die Kuh. 20. Kuh, die weiße Milch uns giebt (Gedicht). 21. Das Schaf. 22. Das Lämmchen. 23. Der Hund. 24. Dieb und Hund (Gedicht). 25. Die Katze. 26. Kind und Kätzchen. 27. Die Maus. 28. Mäuschen (Fabel). 29. Die Gans. 30. Gänschen (Fabel). 31. Knabe und Ente (Fabel). 32. Die Hühner. 33. Das Huhn. 34. Die Taube. 35. Der Strohmann. 36. Das Bienchen. 37. Der Bauer und die Biene. 38. Das Bergwerk. 39. Das Salz. 40. Der Himmel. 41. Die Sonne. 42. Der Mond. 43. Die Sterne. 44. Wolken und Regen. 45. Der Regenbogen. 46. Das Gewitter. 47. Der Wind. 48. Der Schnee. 49. Das Eis. 50. Der Landmann. 51. Der Wagen. 52. Der Jäger. 53. Der Tischler. 54. Der Maurer und der Zimmermann. 55. Der Schmied. 56. Schneider und Schuhmacher. 57. Das Töpfchen. 58. Der Uhrmacher. 59. Was ich habe (Gedicht).

2) Zum Auswendiglernen empfehlen sich folgende Gedichte des Lesebuches.

Nr. 3. Rathet einmal! „Ich weiß ein bunt bemaltes Haus."
= 7. „Wo sind alle die Blumen hin." Hey.
= 18. „Ein Reitersmann muß haben." (Für Knaben.)
= 20. „Kuh, die weiße Milch uns giebt."
= 22. Das Lamm. Hey. „Lämmchen, was schreist du so kläglich dort?"
= 24. Dieb und Hund. Hey. „Still, Hündchen, still."
= 26. Kind und Kätzchen. Hey. „Miezchen, warum wäsch'st du dich."
= 28. Mäuschen. Hey. „Mäuschen, was schleppst du dort."
= 33. Das Huhn. „Arm Hühnchen ist so klein und schwach."
= 36. Das Bienchen. „Das kleine Bienelein fliegt."
= 48. „Singt Gottes Lob im Winter auch." Hey.
= 50. Der Landmann. „Der Landmann mag wohl streuen."
= 59. „Zwei Augen hab' ich, klar und hell."
= 60. 2. Weihnachtslied. Chr. Schmid „Ihr Kinderlein, kommet."

V. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Da die Auffassung des Inhalts von Sprachstücken auch in dieser Klasse eng mit dem Lesen verbunden ist, so ist das Lesebuch (der II. Thl. des oben genannten) für Auswahl und Anordnung maßgebend. „Es ist in demselben versucht worden, das, was auf dieser Bildungsstufe Gegenstand des Anschauungsunterrichts sein soll, nämlich die augenfälligsten Naturerscheinungen, das Leben der bekannteren Thiere und Pflanzen und die Beschäftigungen

der Menschen in der Natur, dem Kinde in anschaulicher, geist- und gemüthbildender Weise vorzuführen.“ Die ausgewählten Stücke (252) sind der Mehrzahl nach Dichtungen. Bei der Anordnung derselben wurde der Verlauf der Jahreszeiten vorzugsweise berücksichtigt.

b) Für die Behandlung.

2) Die für die vorige Klasse aufgestellten Grundsätze haben auch für diese Klasse volle Geltung.

3) Nach stattgefundener Besprechung und Einübung des Stückes durch wiederholtes Lesen werden die Kinder angehalten, den Hauptinhalt der leichtern Stücke anzugeben, wobei die Ueberschrift, als kürzeste Inhaltsangabe, in Betracht gezogen wird.

4) Kurze Erzählungen werden zum Schluß von den Kindern wieder erzählt. Es wird ihnen dabei gestattet, sich anderer Ausdrücke zu bedienen, als die Erzählung enthält.

5) Einige dieser Erzählungen werden auswendig gelernt und dann frei mit richtiger Betonung vorgetragen.

2. Lehrgang.

1) Der Lehrgang ist durch die Anordnung der Lesestücke bestimmt.

2) Von den besprochenen Gedichten werden durchschnittlich die kleineren gelernt, und zwar jede Woche eins. Etwas längere Gedichte werden innerhalb 14 Tagen eingeübt. Haben die Kinder die erforderliche Lesefertigkeit erlangt, so kann hierbei auch der häusliche Fleiß in Anspruch genommen werden.

3) Bei der Wahl der auswendig zu lernenden Gedichte ist eine doppelte Rücksicht zu nehmen. Es müssen nämlich solche gewählt werden, welche

a) die Natur, das Menschenleben, die christlichen Feste und das Walten Gottes in sinniger Weise darstellen, und

b) diejenigen, welche mit Melodien versehen sind und zum Gesangkursus der Klasse gehören. Durch diese letztere Rücksicht erwächst dem Gesangunterricht eine wesentliche Hilfe.*)

4) Hiernach eignen sich vorzugsweise zum Auswendiglernen:

Nr. 1. Frühling. Hey. „Frühlingszeit, schönste Zeit!“
= 2. Sehnsucht nach dem Frühlinge. Overbeck. „Komm, lieber Mai.“
= 10. Frühlingslied. Hölty. „Die Luft ist blau.“

---

*) Vergl. Schulgesänge. Nach unterrichtlichen Grundsätzen zusammengestellt von A. Lüben und A. Brandt. 3 Hefte (à 1½ Sgr.). Wolfenbüttel, L. Holle. — A. Brandt, 30 zwei- und dreistimmige Lieder. Halle, Karmrodt. 2 Sgr. — Beide Sammlungen enthalten die Lieder meines Lesebuches, welche sich vorzugsweise für den Gesangunterricht eignen. — Ferner: 25 Kinderlieder über Texte aus dem 2. Theil des Lesebuchs von Lüben und Nacke von Franz Wagner. Gera, Griesbach 1867.

Nr. 12. „Wenn ich ein Vöglein wär'."
= 17. „Das Schäfchen auf der Weide." K. Hahn.
= 19. Das grasende Schäfchen. Anschütz. „Auf dem grünen Rasen."
= 25. Das Kind und sein Blümchen. H. Hoffmann. „Ward ein Blümchen mir."
= 26. Erdbeerlied. Krummacher. „Ein Mägdlein an des Felsen Rand."
= 27. Die Blumen. Hoffmann v. Fallersl. „Wer hat die Blumen nur erdacht."
= 28. Maiglöckchen u. die Blümchen. Derf. „Maiglöckchen läutet."
= 29. Das Haidenröslein. Göthe. „Sah ein Knab' ein Röslein stehn."
= 31. Gottes Fürsorge. Hey. „Vöglein spielen in der Luft."
= 33. Gott sorgt. Hey. „Es ist kein Mäuschen so jung und klein."
= 34. Gottes Vaterliebe. Hey. „Aus dem Himmel ferne."
= 53. Abendsonne. B. Urner. „Goldne Abendsonne."
= 55. Am Abend. Brentano. „Müde bin ich, geh zur Ruh'."
= 60. Die Sterne und der Mond. Schiller. „Auf einer großen Weide gehn."
= 61. Der Mond und die Sterne. Hoffmann v. F. „Wer hat die schönsten Schäfchen?"
= 67. Mein Plätzchen. Enslin. „Ich weiß ein hübsches Plätzchen."
= 76. Rosettchen. Staub. „Rosettchen will zum Krämer laufen."
= 78. Bruder und Schwester. Hey. „Du liebes Schwesterlein."
= 81. Drei Paar und Einer. Rückert. „Du hast zwei Ohren."
= 84. „Keinem Würmchen thu' ein Leid." Hey.
= 98. Sommer. Hey. „Sommerzeit, heiße Zeit!"
= 99. Sommer. „Tra, ri, ra, der Sommer der ist da."
= 108. Knabe und Nest. Hey. „Knabe, ich bitt' dich."
= 111. Die grüne Stadt. Ortlepp. „Ich weiß euch eine schöne Stadt."
= 112. Waldlied. Hoffmann v. F. „Im Walde möcht ich leben."
= 115. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt. Rückert.
= 126. Fischlein. Hey. „Fischlein! Fischlein! du armer Wicht."
= 132. Sonnenschein. Enslin. „Sonnenschein, klar und rein."
= 141. Der gute Mäher. v. Kamp. „Früh ging ein Mäher mähen."
= 172. Herbst. Hey. „Herbstzeit, reiche Zeit!"
= 173. Herbstlied. Salis. „Bunt sind schon die Wälder."
= 175. Das junge Stürmchen. G. C. Dieffenbach. „Herr Sturm der hat."
= 184. Die Einkehr. Uhland. „Bei einem Wirthe wundermild."
= 185. Das entblätterte Bäumchen. Hey. „Armes Bäumchen, dauerst mich."

Nr. 195. Der weiße Hirsch. Uhland. „Es gingen drei Jäger wohl auf die Birsch."
= 201. Winterzeit. Hey. „Winterzeit, kalte Zeit."
= 203. Der erste Schnee. Knauth. „Ei, ei! wer hätte das gedacht."
= 215. Vogel am Fenster. Hey. „An das Fenster klopft es: pick! pick!"
= 219. Wie das Finklein das Bäuerlein im Scheuerlein besucht. Güll.
= 225. Weihnachtslied. Arendt. „Du lieber, heil'ger, frommer Christ."
= 241. Osterzeit. J. Falk. „O du fröhliche, o du selige."

IV. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Auswahl und Anordnung sind auch für diese Klasse durch das Lesebuch (III. Thl.) bestimmt. Dasselbe enthält in 187 Nummern Gedichte und Prosastücke, welche geeignet sind, den Blick des Kindes auf die Natur, auf das Menschenleben und auf Gott hinzulenken. Den Leitfaden für die Anordnung und Gruppirung hat die Folge der Monate gegeben.

b) Für die Behandlung.

2) Für die Behandlung haben alle Grundsätze Gültigkeit, welche für die vorige Klasse aufgestellt worden sind.

3) Die Vorbereitung zum Verständniß der auf Naturgegenstände sich beziehenden Lesestücke erfolgt vorzugsweise in den der Naturgeschichte gewidmeten Stunden. Beide Unterrichtsgegenstände arbeiten sich hier in die Hände. Es ist darauf zu achten, daß das Lesen nicht der Naturgeschichte voraneilt.

4) Bei den Uebungen im Erzählen wird die directe Rede abwechselnd in die indirecte übersetzt.

2. Lehrgang.

1) Der Lehrgang ist durch das Lesebuch bestimmt.

2) Zum Auswendiglernen eignen sich besonders folgende Gedichte.

Nr. 5. Das Veilchen. Hoffmann v. F. „Veilchen, unter Gras versteckt."
= 8. Blau-Veilchen. Förster. „Ein kleines Blau-Veilchen stand."
= 12. Sonntag. Hoffmann v. F. „Der Sonntag ist gekommen."
= 13. Die wandelnde Glocke. Göthe. „Es war ein Kind, das wollte nie."
= 16. „Willkommen mir, Goldblümchen hier." Chr. Schmid.

Nr. 29. Die beiden Gäste. G. C. Dieffenbach. „Ein Wirthshaus an dem Wege."
= 30. Des Knaben Berglied. Uhland. „Ich bin vom Berg der Hirtenknab."
= 34. Vom Büblein und Käferlein. Güll. „Spann' dich Käfer nur."
= 37. Der Kirschbaum. Hebel. „Zum Frühling sprach der liebe Gott."
= 38. Himmelfahrt. Hey. „Himmelfahrt ist heut."
= 39. Pfingsten. Joh. Falk. „O du fröhliche, o du selige."
= 41. Zu Pfingsten. Hey. „Pfingsten ist es, Kinder, hört."
= 49. Der Ursprung der Rose. Rückert. „Den Rosenzweig benagt."
= 57. Marienkäferchen. Knaben Wunderh. „Marienkäferchen, setze dich."
= 58. Johannes und das Würmchen. H. v. Chezy. „Johannes ging."
= 60. Versuchung. Reinick. „Gar emsig bei den Büchern."
= 64. Abendglöcklein. Güll. „Glöcklein, Abendglöcklein, läute."
= 80. Der Riese Goliath. Nach Claudius. „War einst ein Riese Goliath."
= 81. Siegfrieds Schwert. Uhland. „Jung Siegfried war ein stolzer Knab."
= 82. Der gute Kamerad. Uhland. „Ich hatt' einen Kameraden."
= 84. Der Schütz. Schiller. „Mit dem Pfeil, dem Bogen."
= 88. Sommerlied. Hebel. „Blaue Berge! Von den Bergen strömt."
= 104. Lob der Aster. „Lieb ist mir gar manche Blume."
= 106. Das Spinnlein. Hebel. „Nein, schaut mir doch das Spinnlein an."
= 110. Des Kindes Engel. Lieth. „Es geht durch alle Lande."
= 119. Kutschpferd und Ackergaul. Gellert. „Ein Kutschpferd sah den Gaul."
= 124. Der treue Hund. Staub. „Ein Bettelmann, ein blinder Mann."
= 147. Der Tod, ein Schnitter. „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod."
= 148. Gottesacker. Gentzel. „Auf dem Gottesacker."
= 159. Des fremden Kindes heil'ger Christ. Rückert. „Es läuft ein fremdes Kind."
= 160. Neujahrwunsch. H. Kletke. „Des neuen Jahres erster Tag."
= 167. Wie oft Gott zu danken sei. Knaben Wunderh. „Wie viel Sand im Meer."
= 179. Das Schneeglöckchen. Scheuerlin. „Der Lenz will kommen."
= 181. Palmsonntag. Schenkendorf. „Mildes, warmes Frühlingswetter!"

Nr. 183. Am Charfreitage. Hey. „Habt ihr gar an's Kreuz geschlagen."
= 185. Zu Ostern. Hey. „Ist denn der liebe Heiland todt?"
= 187. Komm, Herr Jesu, sei unser Gast. Knapp. „Ein frommer Landmann".

III. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Das Lesebuch (IV. Thl.) liefert zwar auch für diese Klasse das Material, führt es jedoch nicht in der beim Unterricht inne zu haltenden Ordnung vor.

2) Bei der zu treffenden Auswahl von Musterstücken, die ausführlicher besprochen werden sollen, sind alle im Lesebuche vorkommenden Dichtungsarten, in Betreff der Prosa aber besonders Erzählungen und Beschreibungen zu berücksichtigen, um in diesen zugleich Muster für die Stilübungen zu gewinnen.

3) Die Reihenfolge der Musterstücke wird durch den Grad der Schwierigkeiten derselben bestimmt.

b) Für die Behandlung.

4) Ausdrücke, welche ihrer Fremdartigkeit halber die Auffassung des Musterstücks erschweren, werden vor dem Lesen in anschaulicher Weise kurz erklärt, wobei der Lehrer sich vor vielem Fragen zu hüten hat.

5) Um den Kindern die richtige Auffassung des Stückes zu erleichtern, liest der Lehrer hierauf dasselbe gut vor. Die Bücher der Kinder sind während dieser Zeit geschlossen, die Augen auf den Lehrer gerichtet.

6) Darauf wird das Stück von den Kindern gelesen, zuerst von den gewandtern Lesern.

7) An das Lesen schließt sich das genaue Abfragen des Inhalts. Die Kinder antworten hierbei möglichst mit den Worten des Musterstückes. Die directe Rede wird dabei häufig in die indirecte übersetzt.*)

8) Auf diese Uebung folgt das Erklären schwieriger Constructionen, ungewöhnlicher Bilder, unverständlicher Ausdrücke und solcher Begriffe, die den Kindern noch nicht klar, für das volle Verständniß des Stückes aber unentbehrlich sind. Nahe liegende Synonyme

*) Ein ausgeführtes Beispiel enthält meine „Einführung in die deutsche Literatur", II. Thl. S. 663 (Räthsel von Schiller, Nr. 2).

werden hierbei in soweit berücksichtigt, als sie das Verständniß des in Rede stehenden Begriffes fördern. Der Lehrer befleißige sich hierbei der Kürze und Bündigkeit, damit das Nebensächliche nicht zur Hauptsache werde.

9) Sind die Kinder hierdurch zum Verständniß des Stückes gelangt, so veranlasse man sie, den Inhalt desselben anzugeben, d. h. die Hauptpunkte aufzusuchen und zusammenhängend auszusprechen. Hierbei wird zugleich auf die Anordnung der Gedanken aufmerksam gemacht. — Diese Uebung wird zu Hause schriftlich wiederholt.

10) Hierauf versuchen die Kinder, die Ueberschrift des Stückes durch andere passende zu ersetzen, soweit dies möglich ist.

11) Liegt dem Stücke ein Hauptgedanke zu Grunde, so leitet man die Kinder an, diesen aufzusuchen, mit wenigen Worten auszusprechen und sich einzuprägen.

12) So durchgearbeitet, wird das Stück von Neuem gelesen, dann zu Hause auswendig gelernt uud endlich frei und mit richtiger Betonung vorgetragen.

13) Musterstücke, die nach Inhalt und Form verwandt sind, werden mit einander verglichen, wobei der Blick besonders auf die Darstellungsform zu lenken ist.

14) Zum Schluß des Kursus werden die Kinder veranlaßt, alle Musterstücke, die sie genauer kennen gelernt haben, nach den Verfassern zu ordnen, um dadurch den Blick hinzulenken auf die hervorragenden Schriftsteller und Dichter.

2. Lehrgang.

Zur genauern Besprechung empfehlen sich:

Nr. 101. Die Stufenleiter. Pfeffel. „Ein Sperling fing auf einem Ast."
= 102. Der gelähmte Kranich. E. v. Kleist. „Der Herbst entlaubte schon."
= 106. Die Gans. Lessing.
= 108. Der Besitzer des Bogens. Lessing.
= 109. Die Maus und der Löwe. Nach Aesop.
= 112. Die Reisenden. Fröhlich.
= 113. Stadtleben. Fröhlich.
= 117. Der Wolf und das Lamm. Gotthold.
= 118. Der Wolf und das Schaf. Gotthold.
= 121. Das Riesenspielzeug. Grimm.
= 122. Das Riesenspielzeug. Chamisso.
= 124. Der betrogene Teufel. Rückert.
= 127. Das Hufeisen. Göthe.
= 129. Belsazar. H. Heine.
= 131. Das brave Mütterchen. Müllenhoff.

Nr. 132. Die halbgefüllte Flasche. Müllenhoff.
= 133. Malley und Malone. Kopisch.
= 136. Das Mittagessen im Hof. Hebel.
= 137. Die Rache. Uhland.
= 138. Schwäbische Kunde. Uhland.
= 139. Das Gewitter. G. Schwab.
= 143. Der kleine Hydriot. W. Müller.
= 144. Das Almosen. Hagenbach.
= 147. Der reichste Fürst. J. Kerner.
= 150. Das Lied vom braven Mann. Bürger.
= 151. Die Kuh. Bürger.
= 153. Johanna Sebus. Göthe.
= 72. Das hölzerne Pferd. G. Schwab.
= 86. Klein Roland. Uhland.
= 88. Die Schule der Stutzer. Simrock.
= 91. Barbarossa im Kyffhäuser. Rückert.
= 155. Das Angebinde. Krummacher.
= 158. Die drei Hausräthe. Auerbach.
= 161. Die ewige Bürde. Herder.
= 164. Das Feuer im Walde. Hölty.
= 166. Das Gewitter. Hirschfeld.
= 167. Die Anmuth der Natur nach einem Gewitter. Hirschfeld.
= 169. Der Herbstabend. Falkmann.
= 191. Der Eisgang. Falkmann.
= 43. Brockenreise. H. Heine.
= 44. Das Ilsethal. H. Heine.
= 55. Aus dem schlesischen Gebirge. Freiligrath.
= 57. Alpenhirt und Alpenjäger. Schiller.
= 59. Das Alplied. Krummacher.
= 22. Der Bär. R. Meyer.
= 24. Das Kameel. R. Meyer.
= 29. Die Vögel unter dem Himmel. Hagenbach.
= 38. Die Forelle. W. Müller.
= 1. Lied der Landleute zur Saatzeit. M. Claudius.
= 172. Frühlings Einzug. W. Müller.
= 173. Vorfrühling. Göthe.
= 174. Frühlingsglaube. Uhland.
= 177. Abendlied. Hoffmann v. Fallersl.
= 179. Wanderlied. Hoffmann v. Fallersl.
= 188. Schäfers Sonntagslied. Uhland.
= 189. Die Kapelle. Uhland.
= 190. Der Wanderer in der Sägemühle. J. Kerner.

Anmerkung. Die genauere Besprechung dieser Stücke erfolgt in dieser wie in den folgenden Klassen größtentheils in den Lesestunden.

II. Klasse.

1. Grundsätze.

1) Die Grundsätze, welche für die vorige Klasse aufgestellt worden sind, finden auch für diese Anwendung.

2) Werden in einem Musterstücke handelnde Personen vorgeführt, so lasse man nach Angabe des Inhalts alle Züge derselben sammeln und zu einem Charakterbilde zusammenstellen.*)

3) Bei der Besprechung von Gedichten werden die Schüler auf Reim- und Versmaß aufmerksam gemacht, auch zuweilen veranlaßt, Gedichte mit äußerlich nicht erkennbaren Verszeilen zeilenweis aufzuschreiben.

4) Bei passender Gelegenheit, namentlich auch beim Ordnen der Musterstücke nach den Verfassern, werden einzelne charakteristische Züge aus dem Leben der Autoren mitgetheilt, besonders solche, die geeignet sind, das Verständniß ihrer Productionen zu erleichtern.

2. Lehrgang.

Zur genauern Besprechung eignen sich:

Nr. 2. Das Samenkorn. Zschokke.
= 9. Der Kampf der Riesenschlange mit dem Tiger. Rückert.
= 14. Das Krokodil. A. v. Humboldt.
= 15. Der Zitteraal. A. v. Humboldt.
= 17. Die Eintagsfliege am Johannistage. Rückert.
= 19. Schwefelregen. Hebel.
= 20. Zwei Räthsel. Rückert. Schiller.
= 23. Die Weltkörper. Fr. Jacobs.
= 25. Berglied. Schiller.
= 52. Das Grab im Busento. Platen.
= 56. Otto I. und Heinrich. Mühle.
= 58. Der Graf von Habsburg. Schiller.
= 62. Gustav Adolph. Schiller.
= 67. Der Trompeter an der Katzbach. J. Mosen.
= 70. Das Lied vom Feldmarschall. E. M. Arndt.
= 72. Das Vaterland. Schiller.
= 73. Der Hänfling. Lichtwer.
= 74. Unaussprechliches. Fröhlich.
= 75. Lebensworte. Fröhlich.
= 76. Unterschied. Fröhlich.
= 79. Wind und Sonne. Herder.
= 83. Glockenguß zu Breslau. W. Müller.

---

*) Ein ausgeführtes Beispiel enthält meine „Einführung in die deutsche Literatur", II. Thl. S. 426.

Nr. 86. Polykarpus. Herder.
= 88. Die alte Waschfrau. Chamisso.
= 89. Die Gottesmauer. Brentano.
= 92. Die Pfeife. B. Franklin.
= 93. Der Wilde. Seume.
= 95. Die Sonne bringt es an den Tag. Chamisso.
= 102. Der Postillon. Lenau.
= 103. Der Schenk von Limburg. Uhland.
= 104. Das Glück von Edenhall. Uhland.
= 105. Der Reiter und der Bodensee. G. Schwab.
= 106. Die Bürgschaft. Schiller.
= 107. Der wilde Jäger. Bürger.
= 108. Der Ring des Polykrates. Schiller.
= 109. Der Taucher. Schiller.
= 110. Erlkönig. Göthe.
= 111. Der Weinstock. Herder.
= 116. Die Nacht. Dräsecke.
= 118. Der siebzigste Geburtstag. Voß.
= 129. Schall der Nacht. Simplicissimus.
= 132. Die Auferstehung. Klopstock.
= 134. Lied eines deutschen Knaben. L. v. Stolberg.
= 135. Unsere Muttersprache. Schenkendorf.

I. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Das Material wird, wie es im Lesebuche (VI. Th.) geschehen, in historischer Folge und nach den Verfassern geordnet vorgeführt, um dadurch auf die allmähliche Entwickelung unserer Sprache und auf die bedeutendsten nationalen Schriftsteller und Dichter, deren Werke einem unversiegbaren, durch nichts Anderes zu ersetzenden Bildungsborn gleichen, nachdrücklich hinzuweisen.

b) Für die Behandlung.

2) Die Behandlung der Musterstücke entspricht hier der in den beiden vorigen Klassen.

3) Beim Abfragen des Inhalts strebe man darnach, die Kinder zu längeren Antworten zu veranlassen.*)

4) Ein besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß Gedankengang und Gliederung der Stücke richtig erkannt und in Form von Dispositionen auch schriftlich dargestellt werden.

---

*) Vergl. meine „Einführung in die deutsche Literatur", 5. Aufl. I. Thl. S. 188, 191, 193.

Die Kinder ersehen daraus am deutlichsten, wie Gedanken entwickelt, geordnet und ansprechend zu einem Ganzen verbunden werden.*)

5) Bei der Besprechung der Stücke eines Autors werden die aus den frühern Klassen bekannten mit herangezogen und wenigstens noch einmal gelesen.

6) Die Mittheilungen aus dem Leben der Schriftsteller gestalten sich auf dieser Stufe zu kurzen Biographien und bilden in der Regel den Schluß der Besprechung ihrer Stücke. Wesentlich ist es, darin solche Züge aufzunehmen, welche geeignet sind, anregend einzuwirken und zu größerer Anstrengung in der Vervollkommnung der Sprache anzuspornen.**)

7) Alle Uebungen, die sich zu einer schriftlichen Darstellung eignen, namentlich die Angabe des Inhalts, die Charakteristik der Personen und die Mittheilungen über die Verfasser werden zu Hause schriftlich wiederholt, in der nächsten Unterrichtsstunde vorgelesen und nach den dabei vorzunehmenden Berichtigungen in ein besonderes Heft geschrieben.

2. Lehrgang.

Der Lehrgang ist durch das Lesebuch vorgezeichnet. Es ist darnach zu trachten, daß im Verlauf von zwei Jahren jedesmal das ganze Lesebuch durchgearbeitet wird.

Für die Leser, welche den genannten Theil des Lesebuchs nicht zur Hand haben, mögen die Namen der Schriftsteller und Dichter hier einen Platz finden, welche darin berücksichtigt sind.

(Nibelungenlied. Gudrun.) Wolfram von Eschenbach. Walther von der Vogelweide. Luther. Hans Sachs. M. Opitz. Paul Fleming. Simon Dach. P. Gerhard. Haller. Gellert. Gleim. J. Mosen. Klopstock. Lessing. Wieland. Engel. Garve. Claudius. Herder. Bürger. Voß. Fr. L. v. Stolberg. Archenholtz. Pestalozzi. Joh. v. Müller. Forster. Heeren. Göthe. Schiller. Jean Paul. Hebel. Schlegel. M. v. Schenkendorf. E. M. Arndt. Chamisso. Alex. v. Humboldt. H. Steffens. K. v. Ritter. Varnhagen von Ense. Dahlmann. Rückert. Uhland. G. Schwab. W. Müller. Immermann. Platen. Martius. Pöppig. Kohl. Lenau. Anastasius Grün. Freiligrath. Geibel.

---

*) Vergl. meine „Einführung in die deutsche Literatur," 5. Aufl. I. Th. S. 274 und an vielen andern Stellen.

**) Vergl. z. B. die Biographien von Lessing, Herder, Schiller in der genannten „Einführung".

2. Die Grammatik.

Allgemeine Grundsätze.

1) Für jeden Klassen-Kursus ist aus den Hauptttheilen der Grammatik dasjenige zu entnehmen, was auf der betreffenden Bildungsstufe zum Verständniß zu bringen ist.

2) Der Inhalt eines jeden Kursus bildet die Grundlage für den folgenden, stellt also das dar, auf dem sich das Neue auferbaut.

VI. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Kinder lernen die gebräuchlichsten Sprachformen des nackten und erweiterten einfachen und des zusammengezogenen Satzes kennen, um dadurch zum Verständniß der Formen der Bücherspracbe zu gelangen.

b) Für die Behandlung.

2) Diese Sprachformen werden den Kindern in leicht verständlichen Mustersätzen vorgeführt.

3) Der Inhalt der Sätze wird aus den Vorbereitungen zum Verständniß der Lesestücke und aus diesen selbst entnommen. Außerdem können auch Sprichwörter und andere kurze, inhaltsreiche Sätze benutzt werden.

4) In jeder Unterrichtsstunde wird wo möglich nur eine Satzform zur Anschauung und Einübung gebracht.

5) Jeder Satz wird vom Lehrer deutlich und lautrein, jedoch in natürlicher Betonung, vorgesprochen und darauf ebenso von den Kindern nachgesprochen, und zwar so lange, bis es mit voller Geläufigkeit erfolgt.

6) Haben die Kinder einige Uebung im Sprechen und Denken erlangt, so werden sie zu Nachbildungen der eingeübten Sprachformen veranlaßt Der Lehrer leitet sie dabei durch passende Fragen.

7) Grammatische Belehrungen über die Satzformen bleiben gänzlich ausgeschlossen. Die Kinder sollen die Sprachformen nur kennen und gebrauchen lernen, nicht aber darüber reflectiren.

2. Lehrgang.

I. Der nackte einfache Satz.

1) Subject ist die erste Person des persönlichen Fürwortes, Prädikat ein Zeitwort im Präsens.

Das Kind in der Schule.

a) Einzahl.

Ich grüße. Ich sitze. Ich stehe. Ich bete. Ich schweige. Ich höre. Ich sehe. Ich merke. Ich denke. Ich spreche. Ich

antworte. Ich lerne. Ich schreibe. Ich lese. Ich zähle. Ich rechne. Ich singe. Ich gehorche.

b) Mehrzahl.

Wir grüßen. Wir sitzen. Wir stehen. U. s. w.

2) Das Subject ist die dritte Person des persönlichen Fürwortes.

Das Kind in der Schule.

a) Einzahl.

Er grüßt. Sie grüßt. Es grüßt. Er sitzt. Sie sitzt. Es sitzt. U. s. w. wie oben unter 1.

b) Mehrzahl.

Sie grüßen. Sie sitzen. U. s. w.

3) Subject ist die zweite Person des persönlichen Fürwortes.

Das Kind in der Schule.

a) Einzahl.

Du grüßt (grüßest). Du sitzt. U. s. w.

b) Mehrzahl.

Ihr grüßt. Ihr sitzt. U. s. w.

4) Das Subject ist ein Hauptwort, das Prädikat ein Zeitwort im Präsens.

Kinder und Lehrer.

a) Einzahl.

Die Glocke schlägt. Der Lehrer kommt. Der Lehrer betet. Der Lehrer fragt. Karl antwortet. Der Knabe antwortet. Hedwig spricht. Das Mädchen spricht. Der Lehrer erzählt. Der Lehrer schreibt.

b) Mehrzahl.

Die Glocken schlagen. Die Lehrer kommen. Die Schüler grüßen. Die Kinder sitzen. Die Knaben stehen. Die Mädchen sitzen.

5) Das Prädikat ist ein Eigenschaftswort.

Das Lesebuch.

Das Lesebuch ist eingebunden. Die Schale ist bunt. Sie ist viereckig. Die Blätter sind viereckig. Das Lesebuch ist neu. Es ist rein. Das Papier ist weiß. Die Buchstaben sind schwarz. Die Bilder sind hübsch. Das Buch ist dünn.

Die Schiefertafel.

Die Schiefertafel ist schwarz. Die Schiefertafel ist schwer. Die Schiefertafel ist eingerahmt. Der Schwamm ist weich. Der Schwamm ist locker. Er ist durchlöchert. Er ist feucht. Der Schwamm ist leicht. Der Schieferstift ist lang. Der Schieferstift ist spitz.

6) Das Prädikat ist ein Hauptwort.

Ich bin ein Kind. Du bist ein Knabe. Ich bin ein Mädchen. Wir sind Schüler. Wir sind Geschwister. Ihr seid Freunde. Der Vater ist ein Mann. Die Mutter ist eine Frau.

Das Schulhaus ist ein Gebäude. Die Kirche ist ein Gebäude. Die Scheune ist ein Gebäude.

Der Hund ist ein Thier. Die Gans ist ein Vogel. Das Rothkehlchen ist ein Sänger.

7) Das Subject ist ein Hauptwort oder persönliches Fürwort in der Ein- und Mehrzahl, das Prädikat ein Zeitwort im Imperfect.

Der Schultag.

Der Lehrer kam. Die Glocke schlug. Wir saßen. Wir grüßten. Der Lehrer dankte. Der Lehrer stand. Wir standen. Der Lehrer betete. Er erzählte. Wir hörten. Er fragte. Paul antwortete. Der Lehrer ermahnte. Wir folgten. Er befahl. Wir gehorchten. Der Lehrer schwieg. Wir gingen.

8) Das Prädikat ist ein Zeitwort, verbunden mit einem Hilfszeitwort der Aussageweise.

Der Schüler.

Wir sollen aufmerksam sein. Ihr sollt aufmerksam sein. Wir sollen sprechen. Ihr sollt schreiben. — Wir wollen gehorchen. Ich will gehorchen. Willst du rechnen? — Wir müssen lernen. Ich muß fleißig sein. — Wir können sprechen. Ihr könnt lesen. Ich kann schreiben. Du kannst singen. Karl kann rechnen. — Wir dürfen sitzen. Wir dürfen nicht plaudern. Ihr dürft singen. Ich darf gehen. Du darfst bleiben. — Sie mögen nicht lernen. Er mag nicht lernen. Du magst nicht lernen?

9) Das Prädikat ist ein Zeitwort im Perfect und Futurum.

Das Kind im Elternhause.

a) Einzahl.

Ich habe geschlafen. Du hast geschlafen. Der Vater hat geschlafen. Ich bin erwacht. Du bist erwacht. Die Mutter ist erwacht. Ich bin aufgestanden. Du bist aufgestanden. Der Bruder ist aufgestanden. Ich habe getrunken. Du hast getrunken. Die Schwester hat getrunken. Ich werde frühstücken. Du wirst frühstücken. Der Vater wird frühstücken. Ich werde gehen. Du wirst gehen. Er wird gehen.

b) Mehrzahl.

Wir haben geschlafen. Die Eltern haben geschlafen. Sie haben geschlafen. Ihr habt geschlafen. Wir sind erwacht. Die

Brüder sind erwacht. Ihr seid erwacht. Wir sind aufgestanden. Ihr seid aufgestanden. U. s. w.

II. Der erweiterte einfache Satz.

10) Das Subject ist durch ein Eigenschaftswort näher bestimmt.

Die Eltern.

Der fleißige Vater arbeitet. Der liebe Vater ist freundlich. Der besorgte Vater ruft. Der ermüdete Vater ruht. Die gute Mutter ist meine Freude. Die sorgsame Mutter nähet. Die sorgende Mutter kocht. Die arbeitsame Mutter will nicht ruhen.

11) Das Prädikat ist ein Hauptwort, welches durch ein Eigenschaftswort näher bestimmt ist.

Das Brot.

Das Brot ist das beste Gebäck. Es ist ein gesundes Nahrungsmittel. Der Bäcker ist ein fleißiger Mann.

12) Subject und Prädikat sind Hauptwörter und haben ein Eigenschaftswort zur nähern Bestimmung.

Die Kartoffeln.

Gute Kartoffeln sind ein gesundes Nahrungsmittel. Angefaulte Kartoffeln sind eine ungesunde Speise.

13) Die Hauptwörter sind durch besitzanzeigende Fürwörter näher bestimmt.

14) Die Hauptwörter sind durch Zahlwörter näher bestimmt.

15) Das Subject ist ein Hauptwort mit einem Genitiv.

Das Pferd.

Die Haare des Pferdes sind glänzend. Die Haare des Nackens heißen Kammhaare. Die Haare des Schwanzes sind die längsten. Die Augen des Pferdes sind feurig. Die Ohren des Pferdes sind beweglich. Die Füße des Pferdes haben Hufe. Die Hufe des Pferdes sind fest. Die Nahrung des Pferdes ist Hafer. Die Stärke des Pferdes ist bedeutend. Die Schwanzhaare des Pferdes benutzt man zu Violinbogen. Die Kammhaare des Pferdes dienen zum Polstern.

16) Das Prädikat ist ein Hauptwort mit einem Genitiv.

Die Kuh.

Die Haare bilden das Kleid der Kuh. Die Hörner sind die Waffen der Kuh. Der Schwanz ist der Fliegenwedel der Kuh.

Das Brüllen ist die Sprache der Kuh. Das Wiederkäuen ist eine Fortsetzung des Fressens. Die Kuh ist das nützlichste Thier des Landmanns. Ihre Milch ist ein Lieblingsgetränk der Kinder. Das Kalb ist das Junge der Kuh.

Das Schaf.

Die Wolle ist das krause Haar des Schafes. Die Wolle ist das Kleid des Schafes. Die Wolle ist ein Handelsgegenstand des Landmanns. Die Hörner sind die Waffen des Bockes. Das Lämmchen ist das Junge des Schafes. Das Blöken ist der Klageton des Lämmchens. Das Schaf ist das Sinnbild der Geduld.

17) Das Subject ist durch ein Hauptwort mit einer Präposition näher bestimmt.

Die Ziege.

Die Ziege im Stalle meckert. Ihr Bart am Kinn ist lang. Das Haar auf dem Körper ist schlicht. Die Hufe an den Zehen sind klein. Die Vorderzähne im Oberkiefer fehlen. Die acht Vorderzähne im Unterkiefer sind schaufelförmig. Die Ziegen auf den Bergen grasen. Die Ziegen am Wasser trinken. Die Ziegen im Schatten des Baumes kauen.

18) Das Zeitwort ist durch ein Hauptwort im Accusativ ergänzt.

Der Hausbau.

Der Baumeister baut das Haus. Der Maurer behaut die Steine. Er legt den Grundstein. Der Lehrling bereitet den Mörtel. Er trägt die Steine. Die Gesellen errichten die Mauer. Der Zimmermann behaut die Balken. Er durchsägt die Bretter. Die Zimmerleute richten das Haus. Der Ziegeldecker deckt das Haus. Der Glaser setzt die Fenster ein. Er verkittet die Scheiben. Der Tischler macht die Thüren. Der Schlosser verfertigt die Thürschlösser. Der Maurer weißt die Zimmer.

Im Hofe.

Die Tochter füttert die Hühner. Der Hahn lockt die Hühner. Die Hühner fressen die Körner. Die Tochter verscheucht die Sperlinge. — Die Magd füttert das Vieh. Sie melkt die Kühe. Die Magd trägt die Milch. Die Tochter bereitet Butter. Die Mutter verkauft die Butter. — Der Knecht füttert die Pferde. Der Knecht putzt die Pferde. Die Pferde ziehen den Wagen. Der Reitknecht sattelt das Reitpferd. Der Herr reitet das Pferd.

19) Das Object ist durch ein Eigenschaftswort näher bestimmt.

Das Wasser.

Wasser löscht den brennendsten Durst. Es stärkt die ermatteten Glieder. Wasser heilt schwere Krankheiten. Es reinigt schmutzige

Zeuge. Das Wasser überschwemmt die niedrigen Wiesen. Es verwüstet fruchtbare Felder.

20) Subject und Object sind durch Eigenschaftswörter näher bestimmt.

Das Fleisch.

Frisches Fleisch giebt die nahrhafteste Speise. Der wohlhabende Fleischer liefert das beste Fleisch. Reiche Leute essen gebratenes Fleisch. Aermere Leute essen gepökeltes Fleisch.

Der Garten.

Die dichte Hecke schützt den freiliegenden Garten. Der verständige Gärtner beschneidet die jungen Bäume. Die blühenden Obstbäume gewähren einen erfreulichen Anblick. Das reife Obst giebt eine schmackhafte Speise. Der fleißige Gärtner begießt die schönen Blumen. Die gefüllte Rose verbreitet angenehmen Duft. Die dunkle Laube hält die heißen Sonnenstrahlen ab.

21) Das Object ist durch ein Hauptwort im Genitiv näher bestimmt.

Der Hund.

Der Hund bewacht das Haus seines Herrn. Der Hund erkennt das Eigenthum seines Herrn. Der Dieb fürchtet die Wachsamkeit des Hofhundes. Der Herr belohnt die Treue des Hundes. Der Hund versteht die Sprache seines Herrn. Der Fremde bewundert die Schnelligkeit des Jagdhundes. Der Jäger verhütet das Bellen des Hundes.

22) Das Zeitwort ist durch ein Hauptwort im Dativ ergänzt.

Der Hund.

Der Hund gehört dem Vater. Er nützt dem Vater (ihm). Der Vater traut dem Hunde. Der Hund gehorcht dem Vater. Er folgt dem Vater (ihm). Folgt der Hund dem Knaben (dir)? Er folgt ihm (mir). Der Hund schmeichelt dem Knaben (der Schwester, mir, dir, ihm). Der Hund gefällt dem Vater (ihm, mir, dir). Der Hund drohet (mißtraut) dem Fremden (mir, dir, ihm). Der Hund wehrt dem Diebe (den Dieben).

23) Das Zeitwort ist durch Hauptwörter im Dativ und Accusativ ergänzt.

Geschwister.

Der Bruder schenkt der Schwester ein Bild. Die Schwester strickt dem Bruder (ihm) Strümpfe. Der Bruder giebt der Schwester eine Rose. Sie giebt ihm ein Taschentuch. Der Bruder bringt der Schwester (ihr) einen Vogel. Die Schwester überreicht dem Bruder

(ihm) ein schönes Buch. Die Schwester bereitet (besorgt) dem Bruder das Frühstück. Die Schwester macht (nähet) dem Bruder ein Vorhemd. Der Bruder kauft der Schwester eine Puppe.

Gott und das Kind.

Gott hat mir Gesundheit gegeben. Ich gebe Gott mein Herz. Gott erhält mir das Leben. Ich erhalte Gott (ihm) meine Liebe. Gott erweist mir viel Gutes. Ich erweise Gott Dankbarkeit.

24) Das Prädikat ist ein hinbezügliches Zeitwort, welches abwechselnd activ und passiv gebraucht wird.

Die Kirche.

Die Glocke ruft die Leute (Gemeinde). Die Leute werden gerufen. Der Organist spielt die Orgel. Die Orgel wird gespielt. Die Gemeinde singt das Lied. Das Lied wird gesungen. Der Prediger liest das Evangelium. Das Evangelium wird gelesen. Der Prediger belehrt die Gemeinde. Die Gemeinde wird belehrt. Der Prediger ermahnt die Gemeinde. Die Gemeinde wird ermahnt. Der Prediger betet das Vaterunser. Das Vaterunser wird gebetet. Der Prediger segnet die Gemeinde. Die Gemeinde wird gesegnet.

Der Kirchhof.

Der Todtengräber gräbt das Grab. Das Grab wird gegraben. Die Männer tragen den Sarg. Der Sarg wird getragen. Der Prediger tröstet die Leidtragenden. Die Leidtragenden werden getröstet. Der Todtengräber ebnet den Grabhügel. Der Grabhügel wird geebnet. Die Schwester schmückt das Grab. Das Grab wird geschmückt.

25) Das Zeitwort ist durch einen Umstand des Ortes bestimmt.

Die Katze.

Die Maus sitzt im Loche. Die Katze lauert vor dem Loche. Die Katze springt auf den Tisch. Sie klettert auf das Dach. Die Katze läuft auf dem Dachgiebel entlang. Sie springt hinab. Sie läuft auf den Hof. Hier spielt sie mit dem Hunde.

Die Maus.

Die Maus kommt aus dem Loche. Sie sucht in der Speisekammer Nahrung. Hier findet sie ein Stückchen Zucker. Den Zucker trägt sie fort. Sie läuft in das Loch. Dort sitzen ihre Jungen.

Die Gans.

Die Eier liegen im Neste. Die Gans sitzt auf dem Neste. Sie geht nach dem Teiche. Die Gans schwimmt fort. Sie kommt zurück. Sie geht in den Stall. Dort erhält sie Futter.

26) Das Zeitwort ist durch einen Umstand der Zeit bestimmt.

Die Hühner.

Die Hühner gehen früh zu Bette. Der Hahn kräht am Morgen. Die Hühner werden des Morgens gefüttert. Das Huhn legt am Tage. Es brütet im Frühjahr. Die Küchlein können sogleich laufen.

Die Tauben.

Die Tauben verlassen morgens den Schlag. Der Hausherr füttert sie vormittags. Nachmittags fliegen sie fort. Abends kehren sie zurück. Des Nachts schlafen sie. Im Sommer legen sie Eier. Während der Ernte finden sie viel Nahrung. In dieser Zeit werden viele Tauben geschlachtet.

27) Das Zeitwort ist durch einen Umstand der Weise bestimmt.

Die Bienen.

Die Bienen fliegend summend. Emsig suchen sie nach Honig. Unverdrossen tragen sie ihn nach dem Korbe. Künstlich bauen sie sechseckige Zellen aus Wachs. Die junge Brut füttern sie unermüdlich. Die Königin pflegen sie sorgfältig.

Der Bergmann.

Der Bergmann arbeitet fleißig. Er schlägt kräftig die Gesteine. Vorsichtig untersucht er sie. Die brauchbaren Gesteine unterscheidet er leicht von den unbrauchbaren. Mühsam trägt er die Erze zusammen. Mit großer Beschwerde werden sie in die Höhe gewunden. Der Bergmann dankt Gott aufrichtig für seine Erhaltung in den Schachten.

28) Das Zeitwort ist durch einen Umstand des Grundes bestimmt.

Der Landmann.

Der Landmann erwacht vom Hahnenruf. Seine Pferde wiehern vor Hunger. Durch Hafer werden sie gesättigt. Der Haushund bellt vor Freude. Das Gesinde arbeitet auf Befehl. Die Kinder arbeiten aus Liebe. Der Ernte halber gehen alle aufs Feld. An dem schnellen Gange erkennt der Herr den Eifer. Durch Fleiß wird die Arbeit bald beendet. Des heraufsteigenden Gewitters wegen wird das Getreide sogleich aufgeladen. Die Pferde stampfen vor Ungeduld mit den Füßen. Aus Furcht vor dem Regen fährt der Knecht schnell. Der Herr belobt Alle ihres Fleißes wegen.

III. Der zusammengezogene Satz.

29) Mehrere Subjecte beziehen sich auf ein Prädikat.

Uebung im Ordnen.

Der Tischler, der Schlosser und der Schneider sind Handwerker. Der Tischler und der Zimmermann sind Holzarbeiter. Der

Schmied, der Schlosser und der Klempner sind Metallarbeiter. Der Tischler, der Maurer und der Zimmermann sind Bauhandwerker. Das Wohnhaus, das Schulhaus und die Kirche sind Gebäude. Pflug und Egge sind Ackergeräthe. Der Fußweg, die Chaussee und die Eisenbahn sind Wege. Der Hund, die Gans, der Frosch und die Biene sind Thiere. Der Hund und das Pferd säugen ihre Jungen. Der Hund, das Pferd, die Kuh, das Schaf, die Ziege und das Schwein sind Säugethiere. Die Gans und das Huhn sind mit Federn bedeckt. Die Gans, das Huhn, die Taube und der Sperling sind Vögel. Der Hering und der Aal sind Fische. Die Biene und die Fliege haben einen gegliederten Körper. Die Biene und die Fliege sind Insekten. Holz, Steine und Eisen sind feste Körper. Wasser und Bier sind flüssige Körper. Sonne, Mond und Sterne sind Himmelskörper.

Sprichwörter. Salz und Brot macht die Wangen roth. Narren und Affen Alles begaffen.

30) Mehrere Prädikate beziehen sich auf ein Subject.

Der Jäger.

Der Jäger geht und reitet. Er pfeift und bläst. Der Jäger ist kräftig und abgehärtet. Er muß oft wachen und frieren.

Sprichwort. Der Wolf wird wohl älter, aber nicht frömmer.

31) Mehrere Objecte beziehen sich auf ein Prädikat.

Der Jäger.

Der Jäger besitzt ein Gewehr und eine Jagdtasche. Er hat einen Spürhund und einen Windhund. Der Jäger trägt das Gewehr und die Jagdtasche. Der Jäger ladet Pulver und Schrot ein. Er schießt Hasen, Rehe, Hirsche, Füchse, Rebhühner und Enten. Er ruft den Jägerburschen und die Hunde. Der Jäger reinigt sein Gewehr und seine Kleider. Der Jäger verkauft die Hasen und Rebhühner.

Sprichwörter. Narrenhände beschmieren Tisch und Wände. Nesseln brennen Freund und Feind. Versprechen und Halten geziemt Jungen und Alten.

32) Mehrere Hauptwörter im Genitiv beziehen sich auf ein Subject.

Der Tischler.

Der Fleiß des Gesellen und des Lehrlings ist lobenswerth. Die Arbeiten des Meisters und der Gesellen verdienen Lob. Der Anstrich des Schrankes und des Tisches ist braun. Die Politur der Kommode und der Stühle ist hell. Der Kasten der Kommode und des Tisches sind verschließbar. Die Schlösser des Schrankes und der Kommode sind dauerhaft. Der Lohn des Meisters und der Gesellen ist mäßig.

33) Mehrere Umstände beziehen sich auf ein Prädikat.

Der Zimmermann.

Der Zimmermann arbeitet im Hause und auf dem Hofe. Er ist in der Wohnstube und auf dem Boden beschäftigt. Der Zimmermann ist früh und abends thätig. Er ruhet nur nachts und mittags. Er arbeitet gern und schnell. Die Axt führt er kräftig und gewandt. Er arbeitet aus Neigung und Bedürfniß. Der Baumeister lobt ihn seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit halber.

V. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die schwierigeren Uebungen der vorhergehenden Klasse werden wieder aufgenommen und so lange fortgesetzt, bis die Kinder die darin vorkommenden Satzformen geläufig sprechen und einige Fähigkeit im Nachbilden derselben erlangt haben.

2) Im zweiten Halbjahr werden die Formen des einfach zusammengesetzten Satzes eingeübt.

3) Neben diesen Uebungen wird darnach gestrebt, dem Schüler eine möglichst deutliche Vorstellung zu verschaffen:

a) von dem Wesen, dem Inhalte und den Haupttheilen des Satzes,
b) von den Bestandtheilen der Wörter und Silben,
c) von dem Hauptwort, Geschlechtswort, Zeitwort und Eigenschaftswort.

b) Für die Behandlung.

4) Die unter 1. und 2. bezeichnete Einübung der Sprachformen geschieht ganz in der Weise, wie in der vorhergehenden Klasse. Vergl. die unter 2—7 aufgestellten Grundsätze.

5) Zur Erlangung der Einsicht, welche die Angaben unter Nr. 3 fordern, wird überall von der Betrachtung einer geeigneten Anzahl gleichartiger Beispiele ausgegangen, die entweder aus den Lesestücken entnommen oder vom Lehrer an die Tafel geschrieben werden. Vergl. §. 11, 2.

6) Die gewonnene Erkenntniß wird in leicht zu behaltende Sätze gefaßt und dem Gedächtniß in dieser Form fest eingeprägt.*)

7) Hieran reihen sich zweckmäßige mündliche und schriftliche Uebungen. Vergl. §. 11, 4. 5.

---

*) Vergl. Lüben, Ergebnisse des grammatischen Unterrichts. Leipzig, Brandstetter.

2. Lehrgang.

A. Einübung und Form des zusammengesetzten Satzes.

1) Die Hauptsätze sind ohne Bindewörter zusammengestellt.

Der Frühling.

Der Winter ist vergangen; der Frühling hat begonnen. Die Wiesen und Bäume werden grün; die Insekten kommen aus ihren Schlupfwinkeln hervor. An der Hecke grünt das Veilchen; auf dem Hügel blüht die Schlehenpflaume. Die Lerche läßt ihr Danklied in der Luft erklingen; der Frosch quakt freudig im Sumpfe. Der Landmann geht wieder an seine Arbeit: der Hirt treibt die Schafe wieder auf die Weide; der Fischer nimmt seine Netze von Neuem zur Hand. Ueberall zeigt sich Leben; überall wird Freude bereitet.

Gesang des Vogels über dem Walde, Lesebuch II, Nr. 14, 1.
Die Lerche, Lesebuch II, Nr. 15, 1.

Sprichwörter.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Anfangen ist leicht, Beharren ist Kunst. Thue Gutes und schweig' dazu, Andere mögen's sagen. Eignes Lob stinkt, fremdes Lob klingt. Den Geschickten hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt. Alte soll man ehren, Junge soll man lehren, Weise soll man fragen, Narren vertragen. Gut macht Uebermuth, Armuth macht Demuth. Gut macht Freunde, Noth bewährt sie. Kühnheit wagt, Feigheit zagt. Wahrheit giebt kurzen Bescheid, Lügen macht viel Redens. Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus.

Sprüche.

Leichtsinn führt zur Sünde; Sünde führt ins Unglück; Unglück weckt zur Erkenntniß und Reue; die Reue rechter Art führt zum Vater. (Hebel.)

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen;
Pfeilschnell ist das Jetzt verflogen;
Ewig still steht die Vergangenheit. (Schiller.)

2) Die Hauptsätze sind durch zusammenstellende Bindewörter verbunden.

Das Maienglöckchen, Lesebuch II, Nr. 7.

„König Mai wird kommen heute, und ich muß es allen Blumen eilig künden."

Der Mai, Lesebuch II, Nr. 8.

Enthält passende Beispiele für diese und die vorige Uebung.

Sprichwörter und Aussprüche.

Kraft giebt Muth, und Muth giebt Sieg. Leere Töpfe klappern am meisten, und leere Köpfe plappern am meisten. — Auf freien Plätzen sammelt sich der Jugend muntre Schar zu geselligen Spielen; auch sie fühlt neues Leben, neue Wonne; auch sie mischt ihren Jubel ein in die Lobgesänge der Natur. (Jakobs.) — Theils durch Fleiß, theils durch Geschicklichkeit, theils durch gutes Betragen hat sich schon Mancher Achtung und Liebe erworben. (Heyse.)

Frühlingslied, Lesebuch II, Nr. 9. Zuerst zerrinnt der Schnee; dann keimen die Pflanzen; hierauf brechen die Blätter hervor; endlich lassen sich die Sänger in vollem Chor vernehmen.

Frühlingslied, Lesebuch II, Nr. 10. Zuerst wird die Luft blau; dann fängt das Thal an zu grünen; hierauf beginnen die kleinen Maiglöckchen und Schlüsselblumen zu blühen; endlich ist der ganze Wiesengrund wie bemalt von Blüthen.

Räthsel.

Arabien ist mein Vaterland;
In Deutschland werd' ich braun gebrannt,
In einer Mühle klein gemahlen;
Dann fühl' ich heiße Wasserqualen;
Zuletzt gießt man noch Milch mir zu,
Trinkt mich und raucht Tabak dazu.

3) Die Hauptsätze sind durch entgegenstellende Bindewörter verbunden.

Die Singvögel, Lesebuch II, Nr. 13. Die Singvögel sind zwar klein; aber sie haben eine kräftige Stimme. Ihre Farbe ist oft unscheinbar; ihr Gesang aber ist wohltönend. Ein Rothkehlchen braucht täglich nur wenig Nahrung; allein im Verlauf eines halben Jahres vertilgt es doch eine große Anzahl schädlicher Insekten. Ein Räupchen gebraucht kaum ein Blatt zu seiner Mahlzeit; allein Millionen derselben (Räupchen) vermögen viele Bäume kahl zu fressen.

Die Schwalben, Lesebuch II, Nr. 16. Die Schwalben sind zwar kleine Vögel; allein sie können doch lange fliegen. Die Schwalbe verweilt ein halbes Jahr lang in einem fernen Lande (in Afrika); dessenungeachtet findet sie ihr kleines Nestchen bei uns wieder. Im Nestbau hat sie Niemand unterrichtet; dennoch führt sie es mit großer Kunst aus. Die Schwalben können nicht sprechen; aber Alte und Junge wissen sich doch gut einander verständlich zu machen. Viele Schwalben haben die weite Reise nach dem Süden noch nicht gemacht; dennoch verfehlen sie den Weg dahin nicht. Die Schwalben haben wohlschmeckendes Fleisch; gegessen werden sie jedoch bei uns nicht.

Sprichwörter und Sprüche. Bettelbrot ist bitt're Noth, Diebesbrot bringt Galgentod, aber Arbeit segnet Gott. Vor fremdem Gut bewahr' die Hände; sonst nimmt's einmal ein schlimmes Ende. Der Wein ist kein Narr; aber er macht Narren. Lehre bildet Geister; doch Uebung macht den Meister. Großsein thut es nicht allein; sonst holte die Kuh den Hasen ein. Mancher möchte leben und essen, aber er hat das Arbeiten vergessen. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. — Zu des Lebens Freuden schuf uns die Natur; aber Gram und Leiden schaffen wir uns nur. (Köpken.) Erd' und Himmel wird vergeh'n, Mond und Sonne nicht besteh'n; aber Gottes Gnadenschein wird vor Allem ewig sein. (Simon Dach.) Mische dich nicht in fremde Dinge; aber die deinigen thue mit Fleiß. (Claudius.) Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen; allein sein Fortgang bringt Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen. (Gellert.) Der Tugend Pfad ist anfangs steil, läßt nichts als Mühe blicken; doch weiter führet er zum Heil und endlich zum Entzücken. (Gellert.)

4) Die Hauptsätze sind durch begründende Bindewörter verbunden.

Der Sommer. Im Sommer scheint die Sonne lange; darum ist es hell und klar. Sie wirft ihre Strahlen fast senkrecht auf die Erde; deshalb wird es sehr heiß. Das Wasser wird nach und nach von der Sonne erwärmt; darum badet sich Alt und Jung. Der Sommer ist unsere Freude; denn er bringt wohlschmeckende Beeren, schöne Blumen und bunte Schmetterlinge. Alle diese Freuden bereitet uns Gottes Güte; folglich müssen wir ihm dafür danken.

Der Wald. Lesebuch II, Nr. 112. Im Walde möchte ich leben; denn es ist so schön darin. Jeder seiner Bäume bereitet kühlen Schatten; darum verweile ich an heißen Tagen gern dort. Hirsche, Rehe und Hasen springen munter darin umher; folglich fehlt es mir dort nie an Gesellschaft. Die Vögel hüpfen von Zweig zu Zweig und lassen ihre Stimme erschallen; mithin fehlt auch im Walde die Musik nicht. Ueberall wachsen im Walde Erdbeeren und Heidelbeeren; es ist daher auch für den Magen gesorgt. Hier und da springt ein klarer Quell hervor; mithin kann ich auch den Durst leicht löschen. Unter den Bäumen wächst Gras und Moos; folglich bietet mir der Wald auch ein weiches Ruhebett dar.

Aussprüche. Gott will, wir sollen glücklich sein; drum gab er uns Gesetze. (Gellert.) Bis Abend glänzt kein Morgenroth; drum spare bei Zeiten für Alter und Noth. (Engel.) Die Welt vergeht mit ihrer Lust; drum fasse den Himmel in die Brust. O, wunderschön ist Gottes Erde und werth, darauf vergnügt zu sein;

drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freu'n. (Hölty.) — Jeder Mensch hat ein Recht auf sein Leben; also sollst du keinen Menschen um sein Leben bringen. Jeder Mensch hat ein Recht auf seine Gesundheit; daher sollst du keinem Menschen Schaden an seiner Gesundheit zufügen. Jeder Mensch hat ein Recht auf Ehre; deshalb sollst du keines Menschen Ehre und guten Namen kränken. Jeder Mensch hat ein Recht auf sein wohlerworbenes Eigenthum; daher sollst du nicht stehlen.

II. Die Satzgefüge.

5) Satzgefüge mit Subjectsätzen.

Sprichwörter und Sprüche. Wer lügt, der stiehlt. Wer sucht, der findet. Wer gut futtert, der gut buttert. Wer erst fragt, giebt nicht gern. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Wer einmal stiehlt, bleibt immer ein Dieb. Wer Gutes thut, hat frohen Muth. Wer Augen hat, der sehe! Wer Ohren hat, der höre! Wer nicht vorwärts kommt, kommt rückwärts. Wer lang hat, läßt lang hängen. Wer nicht hören will, muß fühlen. Wer nicht ernähren will die Katzen, muß ernähren Mäus' und Ratzen. Wer viel anfängt, endet wenig. Wer Pech angreift, besudelt sich. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Wer den Kern essen will, muß die Frucht knacken. Wer will mit essen, muß auch mit dreschen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wer flink am Tage Gutes thut, dem ist am Abend wohl zu Muth'. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth. Wer seine Schuhe kann selber flicken, der darf sie nicht zum Schuster schicken. Was lange währt, wird gut. Was Gott thut, das ist wohlgethan. Was von Erde ist, soll wieder Erde werden. Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um.

6) Satzgefüge mit Objectsätzen.

Das Gewitter. Große Wärme bewirkt, daß sich ein Gewitter bildet. Ausgedehnte Gewitterwolken verursachen, daß es stark blitzt. Kräftige Blitze veranlassen, daß es heftig donnert. Der starke Donner vermag zu bewirken, daß die Fenster dröhnen. Blitzableiter bewirken, daß die Elektricität in die Erde gelangt. Unwissenheit ist bisweilen die Ursach davon, daß Menschen vom Blitz erschlagen werden. Starke Blitze haben zur Folge, daß es regnet. Der Regen bewirkt, daß sich die Luft abkühlt. Die Abkühlung der Luft und der Regen sind die Ursache, daß die Pflanzen wieder ein frisches Ansehen erhalten.

Sprichwörter. Die uns lehren, müssen wir ehren. Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr. Halte getreu, was

du versprochen hast. Was man eingebrockt hat, das muß man aus=essen. Wer einmal gelogen hat, dem glaubt man nicht leicht. Er=zähle nicht leicht, was du selbst Gutes gethan hast. Gott vermag, was Niemand vermag. Was Niemand straft, straft Gott. Der Gesunde weiß nicht, wie reich er ist. Die Blum' im Garten lehrt, wie lange Schönheit währt. Die Werke zeigen an, was Jeder leisten kann. Was ein Esel von mir spricht, das acht' ich nicht. Einem Jeden dünkt gut, was er am liebsten thut. Wessen das Herz voll ist, läuft der Mund über.

7) Satzgefüge mit Anführungssätzen.

Hierzu liefern die biblischen Geschichten im II. Theile des Lesebuches und mehrere andere Lesestücke ausreichende Beispiele.

8) Satzgefüge mit Attributivsätzen.

Der Herbst. Der Herbst ist die Jahreszeit, welche auf den Sommer folgt. Alle Früchte, die der Sommer gezeitigt hat, werden im Herbst eingesammelt. Die Kartoffeln sind die Feldfrüchte, welche am spätesten eingeerntet werden. Obst und Wein gehören zu den an=genehmsten Früchten, welche uns der Herbst darbietet. Der Wein, der auf sonnigen Abhängen wächst, liefert die schönsten Trauben. Vögel, die sich von Insekten nähren, verlassen uns mit dem Eintritt des Herbstes. Die Insekten, die solche Reisen nicht machen können, suchen Schutz unter Steinen und Moos. Die kleinen Thiere, welche im Herbst die weißen Sommerfäden erzeugen, gehören zu den Spin=nen. Der Landmann bestellt die Getreidearten, welche den Winter über bei uns ausdauern, im Herbst.

Sprichwörter. Kinder, die die Eltern lieben, werden nie ihr Herz betrüben. Menge dich nicht vorwitzig in Geschäfte, die Andern übertragen sind. Keine That geschieht, die der Herr nicht sieht. Glaube nicht Alles, was du hörst. Der Faule sucht sich einen Herrn, der ihm in der Woche sieben Feiertage giebt. Der Geizige ist das Roß, das den Wein fährt, aber das Wasser säuft.

9) Satzgefüge mit Umstandssätzen des Ortes.

Aussprüche und Sprichwörter. Christus spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein." „Wo zwei oder drei ver=sammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."— Wo Eintracht herrscht, da wohnt Gott. Wo man Liebe säet, wächst Dank und Freude auf. Wo eine Hand die andere wäscht, da wer=den beide rein. Wo ein Geiziger schneidet, da ist das Aehrenlesen umsonst. Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu. Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armuth nicht hinein. — Wohin ich blicke, redest du mit Wohlthat mir und Liebe zu. (Seume.) Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. (Gellert.)

10) Satzgefüge mit Umstandssätzen der Zeit.

Sprichwörter und Sprüche. Wenn alle Menschen schlafen, schläft Gottes Rath doch nicht. Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten. Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl (Körnchen) bitter. Wenn es am besten schmeckt, muß man aufhören. Wenn's Kalb ersoffen ist, deckt der Bauer den Brunnen zu. Wenn in der Küche Speise übrig bleibt, ist allemal ein Hungriger auf der Straße. Es schlägt nicht immer ein, wenn's donnert. Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist. Rühme den Markt nicht, bevor er gehalten ist. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Vergiß der Armen nicht, wenn du einen fröhlichen Tag hast. Kommt Zeit, kommt Rath. So lang' der Esel trägt, ist er dem Müller lieb. — Wenn der Träge schläfrig gähnt oder sich nach Possen sehnt, kürzt der Fleißige die Zeit sich durch frohe Thätigkeit. (Weiße.) Wann wir uns legen, so ist Er zugegen; wann wir aufstehen, so läßt Er aufgehen über uns seiner Barmherzigkeit Schein. (Paul Gerhard.) Ihm hab' ich mich ergeben, zu sterben und zu leben, sobald er mir gebeut. (Paul Fleming.) Nachdem Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn Joseph im Traum.

11) Satzgefüge mit Umstandssätzen der Weise.

Sprichwörter. Wie Gottes Sonn' den Bösen scheint, so thu' auch Gutes deinem Feind. Wie die Arbeit, so der Lohn. Wie man säet, so wird man ernten. Wie man die Aussaat hier bestellt, so erntet man in jener Welt. (Chr. Schmid.) Wie die Alten sungen, so zwitscherten auch die Jungen. Wie man sich bettet, so schläft man. Wie man's treibt, so geht's. Wie es in den Wald schallt, so schallt es wieder heraus. Man ißt die Suppe nicht so heiß, als sie gekocht wird. Womit man sündigt, damit wird man bestraft. Jeder Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

12) Satzgefüge mit Umstandssätzen des Grundes.

Sprichwörter und Aussprüche. Wenig ist genug, wenn Gott es segnet. Soll der Acker Saaten treiben, darf der Pflug nicht müßig bleiben. Willst du nichts Unnützes kaufen, mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen. Man heizt den Ofen nur, damit er wieder wärme. Wenn du nicht hören willst, so mußt du fühlen. Gottes Wort wär' nicht schwer, wenn der Eigennutz nicht wär'. Man ißt, damit man lebt. Giebt Gott Häschen, so giebt er auch Gräschen. Ist einer alt an Jahren, so hat er viel erfahren. Wenn du Etwas kaufen willst, so besieh es erst recht. O wie traurig ist die Welt, wenn in ihr der Friede fehlt. — Ehre Vater

und Mutter, auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. Sei mäßig in der Jugend, damit du gesund seiest im Alter.

B. Eigentliche Grammatik. *)

I. Satzlehre.

1) Der Satz. Es wird den Kindern an einfachen Beispielen gezeigt, wie ein Satz entsteht.

2) Der Inhalt des Satzes. Die Kinder lernen einsehen, daß von einem Gegenstande ausgesagt werden kann, was er ist, wie er ist, was er thut.

3) Die Hauptsatztheile. Satzgegenstand, Satzaussage, was man darunter versteht.

II. Wortlehre.

1) Lautlehre.

4) Die Bestandtheile des Satzes, des Wortes und der Silbe.

5) Die Sprachlaute. Stimmlaute, Mitlaute. Alphabet.

6) Die Silben. Anlaut, Auslaut; Stammsilbe, Nebensilbe; Vorsilbe, Nachsilbe. Betonung der Silben. Silbenabtheilung.

2) Wortformenlehre.

7) Das Hauptwort. Name eines Gegenstandes, der große Anfangsbuchstabe.

8) Das Geschlecht der Hauptwörter.

9) Das Geschlechtswort. Bestimmte und unbestimmte Geschlechtswörter.

10) Ein- und Mehrzahl der Hauptwörter.

11) Ein- und Mehrzahl der Geschlechtswörter.

12) Das Zeitwort. Einfache Erklärung.

13) Nennform und Aussageform.

14) Die Zeitformen. Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft.

15) Das Eigenschaftswort. Einfache Erklärung, Stellung vor und hinter dem Hauptworte.

IV. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die in der vorigen Klasse erworbene Kenntniß vom Haupt-, Zeit- und Eigenschaftsworte wird erweitert.

---

*) Speciell ausgeführt in: Lüben, Ergebnisse des grammatischen Unterrichts. Leipzig, Brandstetter.

2) Neu kommt hinzu: a) aus der Wortlehre: das Fürwort, Zahlwort, Umstandswort, Verhältnißwort, die Eintheilung der Wortarten in Begriffswörter und Formwörter und die Elemente der Wortbildung; b) aus der Satzlehre: die Erweiterungen des einfachen Satzes, nämlich die Beifügung, Ergänzung und die Umstände.

3) Die Wortarten werden im Allgemeinen da erörtert, wo sie im erweiterten Satze auftreten, namentlich die Zahlwörter und Umstandswörter.

b) Für die Behandlung

gilt, was bei der vorigen Klasse gesagt worden ist.

2. Lehrgang.

I. Die Wortarten.

1) Das Hauptwort. Eintheilung in konkrete und abstrakte Hauptwörter. Eintheilung der konkreten Hauptwörter in Eigennamen, Gattungsnamen, Stoffnamen, Sammelnamen. Biegung der Hauptwörter.

2) Das Fürwort. Erklärung. Persönliche, hinweisende, fragende, besitzanzeigende, rückbezügliche und unbestimmte Fürwörter, Stellung der Fürwörter im Satze.

3) Das Zahlwort. Erklärung. Bestimmte und unbestimmte Zahlwörter.

4) Das Zeitwort. Bezügliche und unbezügliche Zeitwörter. Thätigkeits- und Leideform.

5) Das Eigenschaftswort. Die Steigerung.

6) Das Umstandswort. Erklärung. Umstandswörter des Ortes, der Zeit, der Weise, des Grundes.

7) DasVerhältnißwort. Erklärung. Stellung zum Hauptworte und persönlichen Fürworte.

8) Eintheilung der Wortarten. Begriffswörter und Formwörter.

II. Die Wortbildung.

9) Wurzel, Stämme, Sproßformen.
10) Die Zusammensetzung. Grund- und Bestimmungswort.
11) Die Wortfamilie.

III. Die Satzlehre.

1) Der nackte einfache Satz.

12) Die Arten der Sätze. Urtheils-, Frage-, Wunsch-, Ausruf- und Befehlssätze.

2) Der erweiterte einfache Satz.

13) Die Beifügung. Erklärung. Nebensatztheil. Wodurch die Beifügung ausgedrückt wird.

14) Die Ergänzung der Thätigkeit. Sach- und Personen-Ergänzung. Das hinbezügliche und rückbezügliche Zeitwort.

15) Die Bestimmung der Thätigkeit. Bestimmung des Ortes, der Zeit, der Weise, des Grundes.

16) Mehrfache Bestimmungen der Thätigkeit.

17) Zusammenstellung der Satzglieder des erweiterten einfachen Satzes.

III. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Das Pensum der vorigen Klassen wird im Verlauf des Kursus (nicht vorweg) durch häufige Wiederholungen und entsprechende Uebungen befestigt und nach der Fassungskraft der Schüler erweitert.

2) Die Kenntniß der Wortarten wird erweitert: in Betreff der Begriffswörter hauptsächlich durch ein näheres Eingehen auf die Biegung, in Betreff der Formwörter durch genauere Erörterung der Wortarten, welche den Gebrauch des Casus erleichtern, also namentlich der Verhältnißwörter.

3) Als neu kommt zu den bereits bekannten Wortarten das Faßlichste über das bis jetzt außer Acht gelassene Bindewort.

4) In der Wortbildungslehre wird genauer eingegangen auf die Ableitung der Begriffswörter.

5) Die Satzlehre wird durch den zusammengezogenen Satz erweitert.

b) Für die Behandlung.

6) In der Wortlehre ist durch vielfache Uebungen möglichste Sicherheit in der Anwendung der Formen, namentlich auch der Biegungsfälle, zu erzielen.

7) Die Wortbildung kann mit der Belehrung über die Wortarten verbunden werden.

8) Die Bindewörter werden in der Satzlehre behandelt.

2. Lehrgang.

I. Die Wortarten.

1) Das Hauptwort. Declination. Zweck derselben. Alte und neue Form.

2) Das Fürwort. Declination desselben.

3) Das Eigenschaftswort. Declination desselben mit dem bestimmten und unbestimmten Geschlechtswort und ohne Geschlechtswort.

4) Das Zahlwort. Unterscheidung der Grund- und Ordnungszahlwörter.

5) Das Zeitwort. Die Hülfszeitwörter der Zeit und der Aussageweise. Das Mittelwort. Die sechs Zeitformen. Die Aussageweise. Conjugation.

6) Das Umstandswort. Die steigerungsfähigen: oft, selten, gern, bald.

7) Das Verhältnißwort. Casus derselben.

II. Die Wortbildung.

8) Das Hauptwort. Stämme. Sproßformen. Zusammenfügung, Verschmelzung. Zusammensetzung mit Hauptwörtern, Eigenschaftswörtern, Zeitwörtern und Verhältnißwörtern.

9) Das Zeitwort. Ableitung und Zusammensetzung desselben.

10) Das Eigenschaftswort. Stämme. Ableitung von Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörtern.

11) Bildung von Wortfamilien. Binden, schlagen, dienen, sehen, ziehen, heben, schreiben, fallen.

III. Die Satzlehre.

1) Der erweiterte einfache Satz.

Wiederholung des Pensums der IV. Klasse.

2) Der zusammengezogene Satz und das Bindewort.

12) Der zusammengezogene Satz im Allgemeinen.

13) Das Bindewort. Erklärung. Zusammenstellende, entgegenstellende und begründende Bindewörter.

14) Wortfolge des zusammengezogenen Satzes.

15) Verschiedene Arten verbundener Satzglieder in zusammengezogenen Sätzen.

II. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Das Pensum der vorigen Klassen wird im Verlauf des Kursus wiederholt und theilweise erweitert.

2) Neu tritt hinzu: das Empfindungswort und der zusammengesetzte Satz.

b) Für die Behandlung.

3) Zur Erläuterung der verschiedenen Arten des zusammengesetzten Satzes werden neben den im V. Theile des Lesebuches enthaltenen Sprichwörtern und Sprüchen auch die in der fünften Klasse benutzten verwendet.

4) Die zusammengesetzten Sätze werden zuweilen in Satzbildern dargestellt. — Vergleiche: Wetzel, Ed. u. Fr., Die deutsche Sprache. 2. Aufl. Berlin, 1869. Seite 315.

5) Die Schüler werden veranlaßt, Sätze nach vorgelegten Satzbildern zu construiren.

2. Lehrgang.

I. Die Wortlehre.

a) Die Begriffswortarten.

1) Das Hauptwort. Hauptwörter mit doppeltem Geschlecht und verschiedener Bedeutung. Zahl der Hauptwörter.

2) Das Zeitwort. Zeitwörter, die einen bestimmten Casus erfordern.

3) Das Eigenschaftswort. Unregelmäßige und fehlende Steigerung. Bezügliche und unbezügliche Eigenschaftswörter. Casus der Beziehungen der Eigenschaftswörter.

b) Formwortarten.

4) Das Geschlechtswort. Wiederholung des früher Dagewesenen.

5) Das Fürwort. Desgleichen.

6) Das Zahlwort. Bildung von Grund- und Ordnungszahlwörtern durch Nachsilben.

7) Das Umstandswort. Begriffsadverbien, Gebrauch der adverbialen Formwörter. Unterscheidung der Adverbien: auf und offen; her und hin; herum und umher; darin und darein.

8) Das Verhältnißwort. Gebrauch der Verhältnißwörter: bei, zu, nach; für und vor; vor und seit; entlang; über.

9) Das Bindewort. Wiederholung des in der dritten Klasse Dagewesenen.

10) Das Empfindungswort.

II. Die Wortbildungslehre.

11) Das Hauptwort. Bildung der Hauptwörter von Zeitwörtern.

12) Das Zeitwort. Bildung der Zeitwörter von Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörtern.

13) Bildung von Wortfamilien. Geben, hören, tragen, liegen, graben, stehen, leben; recht, schön; Haus, Luft, Kranz.

III. Die Satzlehre.

14) Der zusammengesetzte Satz. Erklärung. Bei- und Unterordnung.

15) Hauptsatz und Nebensatz. Erklärung.

16) Die Satzverbindung. Erklärung. Satzzeichen. Arten der Satzverbindung.

17) Das Satzgefüge. Erklärung. Die vier Arten Nebensätze.

18) Die Stellung der Nebensätze.

I. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Pensa der vorhergehenden Klassen werden zu einem übersichtlichen Ganzen zusammengestellt und dabei wiederholt.

2) Neu kommt aus der Satzlehre hinzu: die Verkürzung der Sätze, die Parenthese und die Periode.

b) Für die Behandlung.

3) Nach Beendung der Satzlehre werden häufig Elementir-übungen angestellt.

4) Die Schüler werden angehalten, die Satzbilder ganzer, nicht zu langer Aufsätze darzustellen.

2. Lehrgang.

Ist unter Nr. 1 und 2 angedeutet.

---

3. Die Orthographie.

VI. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die orthographischen Uebungen treten nicht für sich auf, sondern bilden mit den Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseübungen ein Ganzes. Aus diesem Grunde ist das Lesebuch zugleich die Unterlage für die Orthographie.

2) Hauptaufgabe auf dieser Stufe ist:

a) Einübung von Wörtern, welche so geschrieben werden, wie man sie lautrichtig spricht,

b) Einübung von Wörtern mit gedehntem und geschärftem Vokal.

b) Für die Behandlung.

3) Jedes Wort, das geschrieben werden soll, wird zuerst vom Lehrer lautrein vorgesprochen, dann eben so von den Kindern nachgesprochen und hierauf in seine Elemente, in Silben und Laute, zerlegt (elementirt).

4) Die in einer Stunde geübten Wörter werden nach einigen Tagen von Neuem und so lange elementirt und geschrieben, bis die Kinder Beides mit Geläufigkeit ausführen können.

2. Lehrgang.

Die Wörter der I. Abtheilung meines „Lesebuches für Bürgerschulen" enthalten das Material für den orthographischen Unterricht.

V. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Dehnung, Schärfung und Umlautung des Vokales bilden das Wesentlichste, was hier aus der Orthographie in Betracht kommt.

2) Außerdem werden die Kinder im Silbenabtheilen geübt.

b) Für die Behandlung.

3) Um eine Regel zu entwickeln, schreibt der Lehrer eine für diesen Zweck ausreichende Anzahl von Wörtern an die Tafel und bespricht sie sorgfältig mit den Kindern. (S. den nachfolgenden Lehrgang.)

4) Die Wörter werden hierzu aus dem Wortschatz der Kinder gewählt.

5) Um den Blick ausschließlich auf die Schreibung zu richten, werden diese Wörter nicht in Sätzen gebraucht, sondern ganz nackt neben einander gestellt. Nur da, wo das Verständniß es durchaus erfordert, gebraucht sie der Lehrer mündlich im Satze.

6) Ist die Regel aus einer mäßigen Anzahl von Wörtern entwickelt, so schreibt der Lehrer nach und nach noch eine größere Anzahl von Beispielen an die Wandtafel, läßt dieselben genügend anschauen, buchstabiren und abschreiben und dictirt darauf dieselben wiederholt.

7) Sind die Kinder im Stande, die so eingeübten Wörter richtig aus dem Kopfe zu schreiben, so bespricht der Lehrer ein Lesestück in orthographischer Beziehung mit ihnen, das ihnen seinem Inhalte nach bereits vollkommen bekannt ist. Das Lesestück wird mit Rücksicht auf die eingeübten Wörter gewählt.

8) Der Lehrer liest das Stück in der Art vor, daß er nach jedem Worte etwas inne hält. Die Schüler lesen nach. Jedes Wort wird scharf und ausreichend lange angesehen. Bei Wörtern, die so geschrieben werden, wie man sie richtig spricht, wird Nichts gesagt; bei solchen, die nach der erkannten Regel geschrieben werden, wird diese angeführt. Kommen in dem Stücke Wörter vor, die nach einer noch nicht behandelten Regel oder nach gar keiner geschrieben

werden, so werden die Schüler veranlaßt, sich die Schreibung derselben einzuprägen.

9) Hierauf nennen die Kinder alle Wörter, welche nach der in Rede stehenden Regel geschrieben werden, und schreiben sie darauf in der Reihe ab, wie sie im Buche vorkommen.

10) Haben die Kinder die geschriebenen Wörter mehrmals vorgelesen und dabei scharf angesehen, so löschen sie dieselben aus und buchstabiren sie nach Aufforderung des Lehrers aus dem Kopfe. Diese Uebung wird so lange fortgesetzt, bis die Kinder keinen Fehler mehr machen.

11) Hierauf dictirt der Lehrer diese Wörter und läßt die Schrift mit dem Gedruckten vergleichen.

12) In ähnlicher Weise werden die Wörter behandelt, welche nicht nach der besprochenen Regel geschrieben werden.

13) Nach diesen Uebungen wird das Stück nochmals mit orthographischen Augen gelesen, dann ganz dictirt und endlich in der oben (I. §. 12) angegebenen Weise verbessert.

14) Nach etwa acht Tagen werden die Kinder veranlaßt, das dictirte Stück aus dem Lesebuche abzuschreiben. Diese Uebung wird durchschnittlich zu Hause vorgenommen werden können.

15) Zu allen orthographischen Uebungen werden die Schreibstunden mit benutzt, sobald die Schönschreibeübungen es einigermaßen gestatten. — Dies gilt für alle folgenden Klassen.

2. Lehrgang.

Die für den Lehrgang in der Orthographie erforderlichen Wörter werden, wie schon bemerkt wurde, aus bestimmten Lesestücken entlehnt, die nachstehend angegebenen also nur zur Veranschaulichung der Regel, zur Ergänzung und gelegentlichen raschen Wiederholung benutzt.

A. Die Schärfung.

Nach einem kurzen Stimmlaut wird der darauf folgende Mitlaut in der Regel verdoppelt.

1) Verdoppelung des **m**. Beispiele: Amme, brummen, dumm, fromm, glimmen, Hammer, Himmel, jammern, krumm, krümmen, Kummer, Kamm, kämmen, Lamm, Sammet, sammt, sämmtlich, sammeln, Sammlung, Semmel, Sommer, schimmeln, Schwamm, schwimmen, schlimm, Stamm, stumm, Zimmer.

2) Verdoppelung des **n**. Anna, binnen, beginnen, begann, brennen, brannte, dann, wann, dünn, Gesinnung, Henne, Johann, kann, konnte, können, Kinn, Kanne, Mann (man), nennen, rennen, rannte, rinnen, sinnen, spinnen, Spinne, Sonne, Tenne, Tanne, Zinn.

3) Verdoppelung des **l**. Alle, Ball, billig, bellen, Brille, brüllen, Elle, Fall, fallen, Fell, Fülle, Galle, Gesell, Halle, Hollunder, hell, Keller, Knall, Kapelle, lallen, Metall, prallen, Quelle, rollen, Rolle, soll, schallen, Schall, schnell, Stall, still, toll, voll, Wall, Wille, Welle, Wollen, wollen, Zoll.

4) Verdoppelung des **f**. Affe, äffen, Büffel, gaffen, hoffen, Hoffnung, Löffel, Muff, Neffe, offen, Pfeffer, raffen (zusammenraffen), Schiff, schaffen, schlaff, erschlaffen, straff, treffen, Waffen.

5) Verdoppelung des **r**. Dürr, Geschirr, girren, Herr, herrlich, harren, irren, Irrthum, knarren, knurren, murren, Narr, Pfarre, starr, scharren, schnarren, schwirren, verwirren.

6) Verdoppelung des **t**. Bett, betteln, Butter, Blatt, Brett, Dotter, Dattel, Futter, Gott, glatt, Glätte, Gitter, Gewitter, hatte, Kette, Klette, klettern, Mutter, Mitte, mitten, Mittel, Mittag, Mittwoch, Motte, matt, Natter, nett, Otter, Otto, Quitte, Ratte, retten, Retter, Rettig, satt, Schmetterling, Sitte, Sattler, Schlitten, Splitter, statt, Stätte, stottern, Tritt, Wetter, Witterung, Wette, Wittwe, zottig, zittern.

7) Verdoppelung des **k** durch **ck**. Acker, Blick, Bäcker, backen, Backe, Decke, Deckel, dick, Ecke, Flick, Fleck, Frack, Glück, Glocke, Hacke, Hecke, Krücke, Lücke, Lack, lecken, Mücke, necken, pflücken, recken, Sack, Speck, Stock, Strick, strecken, stecken, Stück, trocken, Wicke, wecken, Wecker.

8) Verdoppelung des **p**. Doppelt, ertappen, foppen, Gerippe, Hippe, Kuppel, Krippe, Knappe, Krüppel, Lippe, Lappen, Läppchen, Mappe, Pappe, Pappel, Puppe, Quappe, Rappe, Rippe, Suppe, Schuppe, schleppen, schnappen, Treppe, tappen, Truppe, Wappen, zappeln.

9) Verdoppelung des **b**. Ebbe, Krabbe, krabbeln, Robbe.

10) Verdoppelung des **d**. Widder, Troddel, Padde (Frosch).

11) Verdoppelung des **g**. Dogge, Egge, Flagge, flügge, schmuggeln.

12) **z** und **tz**. Dutzend, Fritz, hetzen, Klotz, Metze, Netz, Platz, Putz, Ritze, sitzen, setzen, Sitz, Satz (Satz-Zeichen), Schutz, Schütz, spitz, Spritze, Schwätzer, Trotz, trotzen, Tatze, wetzen, Wetzstein.

Das **tz** folgt nur nach einem geschärften Stimmlaut, nie nach dem gedehnten oder dem Doppellaut, auch nicht nach einem Mitlaut.

Das **tz** ist nicht mit dem **ts** (und **ds**) zu verwechseln.

Abends, aufwärts, bereits, nirgends, rückwärts, stets, vorwärts.

13) **ss** und **ß**. Besser, Drossel, Essig, essen, fressen, fassen, Fessel, Gasse, Gewissen, hassen, Klasse, Kessel, Kassel, Kresse, küssen,

lassen, müssen, messen, Messe, Messing, Masse, Messer, Nessel, Nassau, passen, prasseln, Rüssel, Schlüssel, Sessel, Tasse, wissen.

Statt **ss** wird am Ende eines Wortes oder vor einem **t** ein **ß** gesetzt.

Baß, Biß, blaß, Faß, Fluß, Haß, Kuß, laß, muß, Nuß, naß, Paß, Roß, Riß, Schuß, Schluß, Verdruß; ißt, frißt, haßt, küßt, läßt, mißt, mußt, paßt, wißt.

B. Die Dehnung.

14) Dehnung und Schärfung der einfachen Stimmlaute überhaupt. Der Herd, der Herr; die Hüte, die Hütte; die Höhle, die Hölle; die Kähne, die Kämme; der Kies, das Kinn; der Ofen, offen; der Ruß, die Buche; das Thal, das Lamm.

15) Das gedehnte **i**. a) Dem **i** folgt ein **e**. Bier, Brief, Biene, die, Dieb, Diele, Dienst, fliegen, hier, hielt, Kiefer, ließ, nie, Riese, sie, sieden, siegen, schief, spielen, schrieb, Schiefer, tief, wie, Wiese, Wiege, vier, Ziegel, Zwiebel.

Regel: Nach einem gedehnten **i** folgt oft ein (stummes) **e** nur wenn das **i** zu Anfange eines Wortes steht, wird das **e** nicht als Dehnungszeichen gebraucht. (Igel.)

b) Dem **i** folgt ein **h**. Ihn, ihm, ihr, ihre, der Ihrige.

16) Das gedehnte **a** und **ä**. Aas, Aar (Raubvogel), Aal, baar, Haar, Moos, Paar, Saal, Saale, Saat, Staar, Staat, Waare. — **ah**. Ahle, ahnen, ahnden, Ausnahme, Bahn, Bahre, bewahren, Fahne, fahl, Fahrt, Hahn, Jahr, Kahn, kahl, lahm, mahlen, Mahlzeit, mahnen, nachahmen, Nahrung, Pfahl, prahlen, Prahler, Rahmen, er sah, Sahne, Stahl, Strahl, Wahl, Wahn, es ist wahr, wahrnehmen, Zahl, zahm, Zahn. — **äh**. ähnlich, Aehre, allmählich, fähig, Fähnrich, gähnen, Gefährte, gefährlich, Fähre, jäh, Kähne, krähen, lähmen, Mähne, mähen, nähen, Nähnadel, Pfähle, schmähen, spähen, stählen, ungefähr, verjähren (Rechte), wählen, wähnen, währen, zählen, Zähre.

Regel: Das **ä** wird nie verdoppelt, auch wenn das Stammwort die Verdoppelung hat. Z. B. Sälchen, Stärchen.

17) Das gedehnte **o** und **ö**. Boot, Loos, der Lootse, Moor, Moos, Soole (Salzwasser). — **oh**. Bohle, Bohne, bohren, Dohle, Drohne (Biene), Floh, er floh, froh, hohl, Hohn, Kohl, Kohle, Lohn, Lohgerber, Mohn, Mohr, ohne, Ohnmacht, Ohr, roh, Rohr, Sohle (Fußsohle), Sohn, Stroh, Wohl, wohnen. — **öh**. Dröhnen, Föhre, gewöhnen, Höhle, Köhler, Möhre, Nadelöhr, Röhre, stöhnen, versöhnen.

18) Das gedehnte **e**. Armee, Allee, Beere, Beet, Heer, Heerde, Klee, Kaffee, Kameel, leer, Meer, See, Seele, Schnee, Scheere, Spree, Thee, Theer. — **eh**. Drehen, Ehre, fehlen, gehen,

Hehler, kehren, lehren, Lehrer, mehr, Reh, sehr, Sehne, Sehnsucht, wehren. — **eh** wie **ä**. Angenehm, entbehren, Kehle, die Lehne, Mehl, stehlen.

19) Das gedehnte **u** und **ü**. Die Dehnung des **u** wird nur durch ein **h** bezeichnet. Fuhre, Huhn, Kuh, Muhme, Pfuhl, Ruhr, ruhen, er ruht, Schuh, Stuhl, Uhr. — **üh**. Früh, Frühling, Gebühren, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühren, sühnen, wühlen.

20) Das **th**. Athem, Apotheke, Armuth, Agathe, Bertha, Bibliothek, Blüthe, Demuth, Dorothea, Elisabeth, Fluth, Fürstenthum, Gemüth, Geräth, Heirath, Katharine, Katheder, Katholik, Loth, Luther, Martha, Mathilde, Miethe, Muth, Noth, Pathe, Rath, roth, Ruth, Ruthe, Thal, Thaler, That, Thäter, thätig, Thau, Thekla, Theodor, Therese, theuer, Theil, theilen, Thier, Thür, Thon, Thor, thöricht, Thran, Thräne, Thron, thun, Thurm, Thüringen, Ungethüm, vertheidigen, werth, Wuth, Zierath.

Regel: Das **th** steht immer nur vor oder nach einem gedehnten Stimmlaut. Die Wörter „Wirth" und „Thurm" machen eine Ausnahme.

C. Die Umlautung.

21) **a** in **ä**. Apfel, Aepfel; Arzt, Aerzte; Axt, Aexte; Acker, Aecker; Band, Bänder; Bank, Bänke; Blatt, Blätter; Bart, Bärte; Dach, Dächer; Damm, Dämme; Fall, Fälle; Faß, Fässer; Garten, Gärten; Glas, Gläser; Gang, Gänge; Grab, Gräber; Gesang, Gesänge; Hand, Hände; Hals, Hälse; Hammer, Hämmer; Kamm, Kämme; Kahn, Kähne; Kraft, Kräfte; Kranz, Kränze; Land, Länder; Lamm, Lämmer; lachen, lächeln; Magd, Mägde; Narr, närrisch; Pfahl, Pfähle; Rad, Räder; Rand, Ränder; Sack, Säcke; Schwamm, Schwämme; Tanz, Tänze, Tänzer; Thal, Thäler; Vater, Väter; Wall, Wälle.

22) **o** in **ö**. Bock, Böcke; Dorf, Dörfer; Frosch, Frösche; Gott, Götter; Holz, Hölzer; Korb, Körbe; Loch, Löcher; Ofen, Oefen; Rock, Röcke; Stock, Stöcke; Topf, Töpfe; Wort, Wörter; Zopf, Zöpfe.

23) **u** in **ü**. Buch, Bücher; Dunst, Dünste; Fluch, Flüche; Gut, Güter; Hut, Hüte; Kunst, Künste; Luft, Lüfte; Pflug, Pflüge; Sturm, Stürme; Schuß, Schüsse; Wurm, Würmer; Zug, Züge.

24) **au** in **äu**. Auge, Aeuglein; Braut, Bräute; Baum, Bäume; Frau, Fräulein; Haus, Häuser; Kraut, Kräuter; laufen, Läufer; Maus, Mäuse; rauben, Räuber; Strauch, Sträucher; Traum, Träume.

IV. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Uebungen der vorigen Klasse werden im Laufe des Kursus mehrfach wiederholt.

2) Nach Behandlung des Abschnittes über die Wortbildung (vergl. den Lehrgang in der Grammatik) treten orthographische Uebungen ein, die sich auf die Regel, „der Abstammung gemäß zu schreiben," beziehen.

b) Für die Behandlung

gelten die für die vorige Klasse aufgestellten Grundsätze.

2. Lehrgang.

A. Auffinden des richtigen Endconsonanten durch Verlängerung.

1) **b.** Er darbt, darben; derb, derbe; erbt, erben; falb, falbe; gelb, gelbe; grob, grobe; er grub, graben; gehabt, haben; Hieb, Hiebe; herb, herbe; Kerb, Kerbe; klebt, kleben; Leib, Leiber; Lob, loben; labt, laben; nebst, neben; er raubt, Raub, rauben; reibt, reiben; schiebt, schieben; siebt, Sieb, sieben; Trieb, treibt, treiben; er übt, üblich, üben; er wirbt, werben.

2) **p.** Lump, Lumpen; plump, plumper; er plumpt (in das Wasser), plumpen; Pump, pumpen; Klump, Klumpen; Alp, Alpen.

3) **d.** Abend, Abende; blind, blinde; blond, blonde; endlich, Ende; Feind, Feinde; fremd, fremde; Gegend, Gegenden; Gold, golden; Hand, Hände; Jagd, Jagden; Kleid, Kleider; Leid, Leiden; Mord, morden; Nord, Norden; Pfund, Pfunde; Rand, Ränder; Schild, Schilder; Tod, Todes; Wind, Windes.

4) **t.** Art, Arten; Amt, Aemter; Bart, Bärte; Docht, Dochte; echt, echter; Frucht, Früchte; Gift, Gifte; Hecht, Hechte; kalt, kalte; Luft, Lüfte; Macht, Mächte; Nacht, Nächte; oft, öfter; Pult, Pulte; Recht, Rechte; Saft, Säfte; Welt, Welten; Zelt, Zelte.

5) **dt.** Mit **dt** (aus der Silbe **det** zusammengezogen) werden geschrieben: beredt (beredet), bewandt, Bewandtniß, entwandt, verwandt, Stadt, Städter, gesandt (gesendet), gescheidt, todt, der Todte (der Tod).

6) **g.** Berg, Berge; Fittig, Fittige; gefällig, gefällige; Hoffnung, Hoffnungen; Jüngling, Jünglinge; König, Könige; er lügt, lügen; er mag, mögen; er regt, regen; selig, selige; Tag, Tage; er wiegt, wiegen.

7) **k.** Bank, Bänke; dankt, danken; Fink, Finken; henkt, henken; Kalk, des Kalkes; lenkt, lenken; rankt, ranken; sinkt, sinken; wankt, wanken.

8) **ch.** Bach, Bäche; Dach, Dächer; flucht, fluchen; gleich, gleicht, gleichen; Heinrich, Heinriche; keucht, keuchen; lieblich, liebliche; mündlich, mündliche; niedlich, niedliche; Pfirsich, Pfirsiche; riecht, riechen; sucht, suchen; Tuch, Tücher; Wütherich, Wütheriche.

9) **ſ. s.** Das lange **ſ** wird zum Anfange und das runde **s** zu Ende der Wörter und Silben gebraucht. Blasen, er bläst, blies; Donnerstag, nicht Donnerstag, Eis, des Eises; Fels, des Felsen; Gras, des Grases; Haus, Häuser; Laus, Läuse; lesen, er liest, las; niesen, niest; preisen, preist; reisen, reist; er wichst, du wichsest.

B. Ableitung eines Wortes von einem andern.

10) **ch.** Apfel, Aepfelchen; Feder, Federchen; Gras, Gräschen; Hund, Hündchen; Kind, Kindchen; Land, Ländchen; Maus, Mäuschen; Nase, Näschen; Ofen, Oefchen; Paul, Paulchen; Rad, Rädchen; Stube, Stübchen; Taube, Täubchen; Vater, Väterchen; Wald, Wäldchen; Zahn, Zähnchen.

11) Umlaut und Nachsilben. Fisch, Fischer, Fischerin, Fischerei; Garten, Gärtner, Gärtnerin, Gärtnerei; Hirt, Hirtin, Hirtinnen; Kram, Krämer, Krämerin, Krämerinnen; lügen, Lügner, Lügnerin; lesen, Leser, Leserin; Mord, Mörder, Mörderin; nähen, Naht, Näherin; Pflug, Pflüger; Raub, Räuber; Sang, Sänger, Sängerin; Tanz, Tänzer, Tänzerin, Tänzerinnen; Zank, Zänker, Zänkerin.

12) **ig=eigen.** Adel, adelig; Blume, blumig; dumpf, dumpfig; Eis, eisig; Falte, faltig; Gnade, gnädig; Horn, hornig; Kugel, kugelig; Laune, launig; Mehl, mehlig; Nebel, nebelig; Oel, ölig; Rauch, rauchig; Saft, saftig; Trauer, traurig; Wind, windig; Zorn, zornig.

13) **lich** bezeichnet: 1) eine Art und Weise: väterlich = wie ein Vater; 2) eine Verminderung oder Verringerung der ursprünglichen Eigenschaft: weißlich, was nicht mehr ganz weiß ist; 3) eine Möglichkeit: kenntlich, was noch zu erkennen ist.

Angst, ängstlich; alt, ältlich; bang, bänglich; bewegen, beweglich; Bild, bildlich; Fleisch, fleischig, fleischlich; glauben, glaublich; klug, klüglich; kurz, kürzlich; lang, länglich; Mund, mündlich; Pein, peinlich; rein, reinlich; Sünde, sündlich; sauer, säuerlich; Tag, täglich; Weib, weiblich; zart, zärtlich.

III. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Sämmtliche Uebungen der vorigen Klassen werden mehrfach wiederholt.

2) Die Uebungen im Schreiben von Wörtern, deren Orthographie sich aus der Abstammung ergiebt, werden fortgesetzt.

3) Hierauf werden die Wörter mit schwieriger oder eigenthümlicher Lautbezeichnung eingeübt.

4) An diese Uebung schließt sich der Gebrauch ähnlich lautender Wörter in Sätzen.

5) Endlich wird das Silbenabtheilen bis zur Sicherheit eingeübt.

b) Für die Behandlung

behalten die für die vorhergehenden Klassen aufgestellten Grundsätze ihre volle Gültigkeit.

2. Lehrgang.

A. Ableitung eines Wortes von einem andern.

1) **bar**; achtbar, brennbar, dienstbar, ehrbar, fruchtbar, gangbar.
2) **haft**: fabelhaft, gewissenhaft, gewürzhaft, wohnhaft.
3) **sam**: biegsam, einsam, heilsam, friedsam, gewaltsam.
4) **icht**: blumicht, buschicht, holzicht, milchicht, steinicht.
5) **schaft**: Feind, Feindschaft, feindschaftlich; Freund, Freundschaft, freundschaftlich; Bürge, Bürgschaft; Land, Landschaft, landschaftlich.
6) **thum**: Reich, Reichthum, Reichthümer; Fürst, Fürstenthum, Fürstenthümer; König, Königthum; Kaiser, Kaiserthum; irren, Irrthum, irrthümlich.
7) **heit**: schwach, Schwäche, Schwachheit; träge, Trägheit; rein, Reinheit; schön, Schönheit; krank, Krankheit; faul, Faulheit; frech, Frechheit; klar, Klarheit.
8) **keit**: Furcht, furchtsam, Furchtsamkeit; Trauer, traurig, Traurigkeit; süß, Süßigkeit; Freude, freudig, Freudigkeit; munter, Munterkeit; lebhaft, Lebhaftigkeit.
9) **ung**: frei, befreien, Befreiung; binden, verbinden, Verbindung; Kleid, Kleidung; Wald, Waldung; Handel, Handlung; hoffen, Hoffnung; senden, Sendung; nähren, Nahrung; Holz, Holzung.
10) **niß**: hindern, Hinderniß; Bund, Bündniß; erlauben, Erlaubniß; begraben, Grab, Begräbniß; vermachen, Vermächtniß; versäumen, Versäumniß.

B. Wörter mit schwieriger oder eigenthümlicher Lautbezeichnung.

11) **pf, Pf.** Dampf, dämpfen, dumpf, empfangen, empfehlen, empfinden, glimpflich, impfen, Impfung, Kampf, kämpfen, Kämpfer, Karpfen, Krampf, Pfad, Pfahl, Pfand, pfänden, Pfanne, Pfarre, Pfarrer, Pfau, Pfeffer, pfeifen, Pfeifer, Pfiff, pfiffig, Pfeil, Pfeiler, Pfennig, Pferd, Pfingsten, Pfirsich, Pflanze, pflanzen, Pflaster, Pflaume, pflegen, Pflicht, Pflock, Pflug, pflügen, pflücken, Pfriem, Pforte, Pfoste, Pfote, Pfropf, pfropfen, Pfuhl, Pfund, Pfuscher,

Pfütze, Rumpf, Schimpf, schimpfen, Stampfe, stampfen, Strumpf, stumpf. Sumpf.

12) **ph = f, Ph = F.** Adolph, Epheu, Elephant, Kampher, Joseph, Christoph, Rudolph, Stephan, Philipp, Sopha, Orthographie, Sophie, Triumph.

13) **V, v.** Vetter, Vater, Gevatter, Veilchen, Veit, Vieh, vier, vierzehn, vierzig, Viertel, Viert, Geviert, Vogel, Volk, Vogt, Vesper, Larve, Malve, Frevel, Nerv, Olive, Pulver, Sclave, Vers, Vocal, Klavier, Gustav, David, Valentin, Victor, Lava, Vulkan, brav, viel, voll, vollkommen, von, davon, vor, vorn, Vorsicht, vorwärts, Verlust, Vernunft, verfertigen.

14) **chs = cks.** Achse, Achsel, Büchse, Dachs, Drechsler, Deichsel, Eidechse, Fuchs, Flachs, Gewächs, Lachs, Luchs, Ochs, sechs, Sechser, Sachsen, Wachs, Wachsthum, Wuchs, Wechsler, Wechsel, Wichse.

15) **x = cks.** Axt, Alexander, Crucifix, Examen, Fixstern, Hexe, Mixtur, Nixe, Oxhoft, Taxe, Taxator, Taxus, Text, Xaver, Xerxes, Xantippe.

16) **Ch.** Chirurg, Chirurgie, China.

17) **Ch = K, ch = k.** Chor, Choral, Christus, Christ, Christenthum, christlich, Christian, Charfreitag, Charwoche, Chronik, Chamäleon, Cholera.

18) **Qu = Kw, qu = kw.** Quelle, quillen, quälen, Quirl, quaken, Quitte, quittiren, Quittung, Quappe, Qualm, quer, Querfurt, Bequemlichkeit, quetschen, Quartier, Quecken (Grasart), erquicken, Quentchen, Quedlinburg, Quackfalber, Queckfilber, Quarz.

19) **C = Z, c = z.** C wird vor **e, i, ä, ei** wie Z ausgesprochen. Ceder, Citrone, Centner, Cäsar, Censur, Cicero, Cäcilie, Ceylon.

20) **C = K, c = k.** C wird vor **a, o, u, au, re,** wie **K** ausgesprochen. Casse, Classe, Carl, Conrad, Conferenz, Confirmation, Confirmand, Cur, curiren, Compliment, Clara, Credit, Contract, Acten, Caucasus, Sacrament.

21) **Y = I, y = i.** Cylinder, Cypresse, Cyrus, Cymbel, Cypern, Elysium, Gymnasium, Hyäne, Hypothek, Myrte, Thymian, Vamphyr, Ysop, Zephyr.

22) **ti = zi.** **ti** wird vor **o, e** und **u** wie **zi** gesprochen. Auction, Addition, Subtraction, Multiplication, Lection, Nation, Function, Copulation, Gratulation, Ration, Patient, Pontius.

23) **g = sch.** Agio, Bagage, Gage, Genie, Loge, Logis, Page, Orange.

24) **Rh = R, rh = r.** Rhein, Rhone, Rhabarber, Rhede, Myrrhe, Katarrh, Rheumatismus, Rhinoceros, Diarrhöe.

C. Aehnlich lautende Wörter.

Aas — aß, das Aß (Goldgewicht); baar — Paar; Baß — Paß; backen — packen; Ballast — Palast; Beet — Bett; Beile — Beule; Bein — Pein; beschweren — beschwören; berichtigt — berüchtigt; Biene — Bühne; Blatt — platt; Boden — Boten; bot — Boot; Bund — bunt; Biß — bis; Chor — Corps; Dauben — Tauben; Dicke — Tücke; dingen — düngen; Dir — Thier — Thür — dürr; Dorf — Torf; drang — Trank — Drang; drei — treu; Ehre — Aehre; Eile — Eule; Eiter — Euter; Eichen — eigen; Ende — Ente; erhellt — erhält; Fliege — Pflüge — Flüge — Flüche; Fäule — Feile — Pfeile; fiel — viel; fast — faßt; fetter — Vetter; freien — sich freuen; Garten — Garben; gahr — Jahr — gar; Gans — ganz; Gewehr — Gewähr; Gericht — Gerücht; Heer — hehr; hast — haßt; heute — Häute — Heide — Haide; heiser — heißer — Häuser; heilen — heulen; Hirte — Hürte; holen — hohl; Kante — kannte; kennen — können; Kiel — kühl; Kien — kühn; Körner — Kärrner; Kissen — küssen; Kiste — Küste — küßte; kriegen — kriechen; Küglein — Küchlein; Last — laßt; Lehre — Leere; Leiter — leider; leiten — läuten — leiden — Leuten; liegen — lügen; Loos — los; Mandel — Mantel; Marder — Marter; Magd — Macht; Miene — Mine; missen — müssen; Mohr — Moor; Muse — Muße; Namen — nahmen; neun — nein; Pflug — Flug — Fluch; pflücken — flicken; Pfund — Fund; Rath — Rad; röthlich — redlich; Recht — rächt; Rechen — rächen; Reihe — Reue; reichen — Reigen; Rain — rein; reisen — reißen; Rind — rinnt; rauben — Raupen; sang — sank; singt — sinkt; seit — seid; Seide — Seite — Saite; Sieg — siech; spielen — spülen; Statt — Stadt; Stelle — Ställe; sehen — säen; Strenge — Stränge; Teich — Teig — Deich; Thon — Ton; Thau — Tau; Tod — todt; taugen — tauchen; Trift — trifft; vier — für; Weise — Waise; weise — weiß; weisen — weißen; Weide — Weite; Eingeweide — Eingeweihte; wieder — wider; wahren — Waaren; wehren — währen — wären; zeigen — zeugen — Zeichen; wegen — wägen; Verzeichniß — Zeugniß; Zähren — zehren; Ziegel — Zügel.

Anmerk. Die Ausführung dieser Uebung hat Hering gegeben in: „Kalligraphisch-orthographische Vorlegeblätter". Plauen, Neupert. 12 Sgr.

D. Die Silbentheilung.

1) Einsilbige Wörter bilden ein untrennbares Ganzes.

2) Mehrsilbige Wörter werden meistens nach Sprechsilben getrennt.

3) Bei zusammengesetzten und durch Vorsilben abgeleiteten Wörtern richtet man jedoch die Trennung nach der Zusammensetzung und

Bildung ein, nicht aber nach der Aussprache. Man trennt also richtig: hier=in, voll=enden, vor=aus, vor=an.

4) Die zusammengesetzten Buchstaben: **ch, pf, ph, th, sch, sp, st, ß, th, ck** und **tz** bleiben ungetrennt. Sie bleiben bei der ersten Silbe, wenn ein Consonant folgt, treten jedoch zur letzten, wenn ein Vokal darauf folgt, z. B. Ka=sten, nü=tzen, nütz=lich, Ä=ste, schwä=chen, schwäch=lich.

5) Stehen mehrere Consonanten zwischen zwei Vokalen, so gehört nur der letzte zur zweiten Silbe, z. B. fal=len, behaup=ten, schwäch=lich, em=pfinden, schim=pfen, Bur=sche, nütz=lich, rupf=te, seufz=te, tränk=te, schme=cken.

Die Schüler werden veranlaßt, eine Anzahl Wörter oder ein ganzes Lesestück nach den Silben richtig abzutheilen.

Af=fe, Aug=a=pfel, Don=ners=tag, dar=aus, war=um, Häus=chen, Neu=ling, Tro=pfen, Fi=scher, ge=le=gent=lich, e=del=mü=thig, A=bend=mahl=zeit, herr=lich, Ab=art, im=pfen, Rit=ter, Fleck=tu=gel, Schalt=tag, Diens=tag, Mitt=woch, Fort=dau=er, le=ben=dig, Tod=ten=grä=ber, viel=leicht, tod=brin=gend, Mon=tag, Sei=fen=sie=der, Schreib=pa=pier, An=ver=wandt=schaft, Ern=te, Lieb=lich=keit, Meer=un=ge=heu=er, Ri=tze, Spi=tze, Spitz=fin=dig=keit, Kü=chen=holz, Hand=tuch, Nä=he, Re=he, Mü=he, Hö=he, Brü=he, Mäu=se=fal=le, Kno=spe, Bür=ste, O=fen=ga=bel, Küchen=jun=ge, O=ber=auf=se=her, Tisch=tü=cher.

---

4. Die Stilübungen.

IV. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Stilübungen bezwecken in dieser Klasse Uebung im Abfassen von Beschreibungen und Erzählungen.

2) Stoff zu Aufgaben liefern vorzugsweise Naturgegenstände, Naturereignisse, die Stadt und ihre Umgebung, die Beschäftigungen der Menschen im Hause und im Freien und Begebenheiten des täglichen Lebens.

3) Am zweckmäßigsten erweisen sich die Aufgaben, welche den Schüler auffordern, Selbsterlebtes darzustellen, oder genau bestimmte Gegenstände, Individuen, zu beschreiben. Man sage daher z. B. nicht: „Beschreibe das Weihnachtsfest," sondern: „Beschreibe das diesjährige, im Elternhause verlebte Weihnachtsfest."

4) Das Beschreiben von Naturgegenständen, die ausführlich in der Schule besprochen worden sind, ebenso das Aufschreiben von vorerzählten, gelesenen oder vorgelesenen Erzählungen bilden nützliche,

oft vorzunehmende Hilfs-Stilübungen; sie können aber nicht als wirkliche Stilübungen gelten, da der Schüler in solchen Fällen Alles erhält, Stoff, Form und Ausdruck, also nicht eigene Gedanken aufschreibt.

5) Bildender werden die Uebungen im Aufschreiben bekannter Erzählungen, wenn man die Aufgabe stellt: a) die unabhängige Rede der Erzählung in die abhängige, b) die dramatische Form derselben in die unabhängige Erzählungsform zu verwandeln.

6) Der Anfang wird am zweckmäßigsten mit Beschreibungen von Pflanzen gemacht. Es sprechen dafür zwei Gründe. a) Die Pflanzen geben durch die Lage ihrer Haupt- und Nebentheile einen natürlichen Faden für die zweckmäßige Aneinanderreihung der Gedanken, wodurch dem Anfänger die Arbeit erleichtert wird. b) Der neue Schulkursus beginnt im Frühjahr, wo die Pflanzen Gegenstand des naturgeschichtlichen Unterrichts sind, die Art der Behandlung daher den Kindern ohne Zeitverlust bekannt wird.

Später können Erzählungen und Beschreibungen mit einander abwechseln.

b) Für die Behandlung.

7) Von den zahlreichen Beschreibungen und Erzählungen des Lesebuches der Klasse (III. Th.) werden mehrere nach den oben (I. §. 13) angegebenen Grundsätzen behandelt und unter einander verglichen, damit das Gemeinsame der Form und der Gedankenverbindung möglichst deutlich erkannt wird.

8) Die ersten 3—5 Arbeiten werden gemeinschaftlich, unter Leitung und voller Mitbetheiligung des Lehrers, ausgeführt.

9) Die Kinder sind so zu führen, daß sie namentlich bei Beschreibungen nicht bloß beim Darstellen des Aeußern stehen bleiben, sondern auch ihre Gefühle in geeigneter Weise mit einfließen lassen, also recht aus dem Innern herausschreiben.

10) Da die Natur, die Schule und das Menschenleben mehr Aufgaben zu Beschreibungen, als zu Erzählungen darbieten, so ist es zweckmäßig, von Zeit zu Zeit Beschreibungen in Erzählungen umformen zu lassen, was dadurch geschieht, daß sie in der Form eines eigenen Erlebnisses dargestellt werden. Die Beschreibung des Brotbackens z. B. wird zur Erzählung, wenn das Kind sich zum Zuschauer der Herstellung des Brotes macht.

11) Mit Rücksicht auf die noch geringe Uebung in schriftlichen Arbeiten, ist es angemessen, daß die Kinder die verbesserten Arbeiten noch einmal abschreiben, anfangs in den Schreibstunden.

Alle 14 Tage wird ein Aufsatz geliefert. Diese Bestimmung gilt auch für die folgenden Klassen.

---

2. Aufgaben.

1) Der blühende Apfelbaum. 2) Der blühende Stachelbeerstrauch. 3) Die Pappel (eine bestimmte). 4) Die Tulpe. 5) Das Blumenbeet (unseres Gartens, des Schloßgartens ꝛc.). 6) Unser Garten. (Der Garten unsers Nachbars N.) 7) Der Gärtner nach seiner Thätigkeit im Frühjahr. 8) Der Landmann nach seiner Thätigkeit im Frühjahr. 9) Der diesjährige Mai. 10) Das Waschen und Scheeren der Schafe. 11) Der Fischer. 12) Der Gemüsemarkt. 13) Ein Schultag. 14) Ein Sonntag. 15) Unser Gottesacker. 16) Die Thierbude. 17) Unser diesjähriges Kinderfest. 18) Beschreibung eines Kinderspiels. 19) Die Kartoffelpflanze. 20) Der Erntewagen. 21) Ein Frachtfuhrwerk. 22) Das Kutschpferd und der Ackergaul. 23) Schnee und Eis. 24) Beschreibung einiger Bilder, z. B. aus der Schnorr'schen Sammlung zur biblischen Geschichte (Leipzig, G. Wigand). 25) Das Weihnachtsfest im Elternhause. 26) Der Tuschkasten (oder ein anderes Weihnachtsgeschenk). 27) Mittheilung eines Familienereignisses (z. B. eines Geburtstages ꝛc.). Briefform. 28) Das Elternhaus. 29) Bau eines Hauses. 30) Lebensgeschichte eines Reitpferdes. 31) Lebensgeschichte einer Gans. 32) Beschreibung einer Geldmünze (eines Thalers). 33) Meine Thätigkeit am Morgen vor der Schule. 34) Der Sänger (Kanarienvogel, Drossel ꝛc.) im Bauer. 35) Das Schulexamen. Brief.

III. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Aufgaben fordern auch in dieser Klasse vorzugsweise Beschreibungen und Erzählungen, da die in der vorigen Klasse erlangte Gewandtheit in dieser Darstellungsweise noch keine genügende ist.

2) Die Anforderungen werden nach erlangter größerer Fertigkeit dadurch gesteigert, daß die Schüler veranlaßt werden, zusammengesetztere Gegenstände zu beschreiben, gegebene Erzählungen umzubilden und selbst kleine Erzählungen zu erfinden.

3) Die unter Nr. 2—5 der vorigen Klasse gestellten Forderungen behalten auch hier ihre Gültigkeit.

b) Für die Behandlung.

4) Die Arbeiten lehnen sich möglichst oft an sorgfältig besprochene Muster und werden diesen häufig in Form und Gedankenfolge nachgebildet.

5) Aus einer Gruppe verwandter Aufgaben wird die erste in der Regel gemeinschaftlich gelöst.

6) Zu Umbildungen eignen sich außer Beschreibungen und Erzählungen auch Fabeln. Es wird dabei nicht bloß die Form verändert, sondern auch die Gedankenfolge, so weit dies zulässig ist. Auch weitere Ausführungen können in manchen Fällen dazutreten. Eben so kann den handelnd darin auftretenden Personen die entgegengesetzte Denkweise untergelegt werden.

7) Außerdem bleibt für die Behandlung noch maßgebend, was unter Nr. 9—11 der vorigen Klasse gesagt worden ist.

2. Aufgaben.

1) Der diesjährige Frühling. 2) Rausche's Hölzchen. 3) Meine Rose (Nelke, Levkoje ꝛc.). 4) Nestbau der Haus=Schwalbe. 5) Das segelnde Saal=Schiff. 6) Der Jahrmarkt. 7) Ankunft und Abfahrt eines Eisenbahnzuges. 8) Meine Ferien=Erlebnisse. 9) Der Gotthardtsteich mit seinen Ufer= und Wasserbewohnern. 10) Die blumige Wiese. 11) Die Heuernte. 12) Der Spaziergang. 13) Lebensgeschichte einer selbstgezogenen Blume. 14) Das Kornfeld. 15) Die Getreideernte. 16) Der Erntewagen. 17) Die Aehrenleserin. 18) Der diesjährige Sommer. 19) Die Kartoffelernte. 20) Die Kartoffelstoppler. 21) Der Weinstock. 22) Das Abnehmen des Obstes. 23) Der diesjährige Herbst. 24) Die Zugvögel. 25) Der Tag. 26) Die Nacht. 27) Die Schlittenfahrt. 28) Die Lust auf dem Eise. 29) Der Sternenhimmel. 30) Meine Weihnachtsstube. 31) Unser Christbaum. 32) Der entleerte Christbaum erzählt seine Lebensgeschichte. 33) Ein Dreier erzählt seine Lebensgeschichte. 34) Beschreibung einiger Bilder. 35) Die Kirche. 36) Die Säugethiere. 37) Die Wolle. 38) Das Gerben des Leders. 39) Die Vögel. 40) Die Federn. 41) Die Amphibien. 42) Entstehung des Frosches aus dem Ei. 43) Die Fische. 44) Der Häring. 45) Rückblick auf das verflossene Schuljahr.

Mit diesen und ähnlichen Aufgaben wechseln ab: Umbildungen und Nachbildungen von Beschreibungen, Erzählungen und Fabeln. Z. B. Der Storch. Lesebuch II. S. 11. Nachbildungen: Die Henne. Der Pfau. Die Gans. Der Sperling. Die Katze. Das Schaf. — Der Morgen im Walde. Lesebuch. IV. S. 205. Nachbildung: Der Abend im Walde.

Die Ausführung dieser und anderer Nachbildungen findet sich in: Pflüger, Der Unterricht in der deutschen Sprache. Freiburg in Br., Herder. 1854, S. 44 u. ff.

II. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Zu den noch eine Zeit lang fortzusetzenden Uebungen der vorigen Klasse treten Aufgaben, welche:

a) leichte Geschäftsaufsätze,
b) kleine Schilderungen,
c) kurze Charakterzeichnungen und
d) kurze Abhandlungen

zum Zweck haben.

2) Einzelne, dazu sich eignende Aufgaben werden in Briefform gelöst.

b) Für die Behandlung.

3) Das Eigenthümliche jeder Darstellungsart wird an Beispielen zur Erkenntniß gebracht, namentlich der Unterschied zwischen Beschreibung und Schilderung.

4) Was bei der vorigen Klasse über die Behandlung gesagt worden ist, gilt auch hier.

2. Aufgaben.

1) Aufgaben der vorigen Klasse.

Die Aufgaben der vorigen Klasse, welche sich auf Gegenstände und Begebenheiten beziehen, die sich in jedem Jahre anders gestalten, wie z. B. die Jahreszeiten, Ferien-Erlebnisse u. s. w., können in dieser Klasse noch einmal gelöst werden.

2) Geschäftsaufsätze.

1) Rechnungen. 2) Quittungen. 3) Zeugnisse. 4) Oeffentliche Anzeigen.

3) Schilderungen.

5) Der Schloßgarten im Frühlingsschmuck. 6) Aussicht von Arnimsruh. 7) Aussicht von der Neumarktsbrücke auf die Mühlen. 8) Spaziergang durch die Fasanerie. 9) Aussicht von der Funkenburg. 10) Das Gewitter. 11) Das Teichfischen. 12) Die Winterlandschaft. 13) Der Sternenhimmel. 14) Die Schlittenfahrt. 15) Der Eisgang.

4) Charakterzeichnungen.

Das Material zu allen hier geforderten Charakteristiken ist aus Gedichten und Erzählungen des Lesebuches zu entnehmen.

16) Die alte Waschfrau. (Chamisso.) 17) Das fromme Mütterlein und ihr Enkel. („Die Gottesmauer." Von Brentano.)

18) Der Bettler. („Der Bettler und sein Hund." Von Chamisso.) 19) Der Mörder. („Die Posaune des Gerichts." Von B. Auerbach. Oder: „Die Sonne bringt es an den Tag." Von Chamisso.) 20) Der Grenadier. (Von H. Heine.) 21) Jansen. („Das Haus Gruit van Steen." Von J. B.) 22) Paul Gerhard. (Schmidt v. Lübeck.) 23) Der Postillon. (Von Lenau.) 24) Der Schenk von Limburg. (Von Uhland.) 25) Der junge Lord von Edenhall und der Schenk. („Das Glück von Edenhall." Uhland.) 26) Möros und Dionys. („Bürgschaft." Von Schiller.) 27) Der König, der Edelknabe und die Königstochter. („Der Taucher." Von Schiller.) 28) Der Müller bei Sanssouci. („König Friedrich und sein Nachbar." Von Hebel.)

5) Abhandlungen.

Das Material hierzu liefert größtentheils der Unterricht in den Realien.

29) Der Springbrunnen. 30) Nebel und Wolken. 31) Thau und Reif. 32) Regen, Schnee und Hagel. 33) Das Brennglas. 34) Die Magnetnadel. 35) Das Thermometer. 36) Der Luftballon. 37) Entstehung des Windes. 38) Die Taucherglocke. 39) Der Heronsball. 40) Das Barometer. 41) Die Feuerspritze. 42) Das Gewitter. 43) Ueber den Nutzen der Wälder. 44) Ueber den Nutzen des Holzes. 45) Ueber die Eisenbahnen. 46) Das Wohlthätige und Nachtheilige der Flüsse. 47) Ueber die Gesundheit.

I. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Gegenstände der Stilübungen sind hier:

a) Geschäftsaufsätze,
b) Briefe,
c) Schilderungen,
d) Abhandlungen,
e) Vergleichungen.

b) Für die Behandlung

gilt, was bei der vorigen Klasse gesagt worden ist.

2. Aufgaben.

1) Geschäftsaufsätze.

1) Scheine (Empfangs-, Depositen-, Pfand-, Tilgungs-, Sicherungs-, Schuld-, Bürgschafts- und Abtretungsscheine). 2) Anweisung. 3) Wechsel. 4) Frachtbrief. 5) Vollmacht. 6) Kontrakte. 7) Geschäftsbriefe.

2) Briefe.

Glückwunschschreiben. 8) An die Eltern zum neuen Jahre. 9) Desgleichen zum Geburtstage des Vaters, der Mutter, der Schwester, naher Verwandten oder eines Freundes. 10) An einen Freund (Freundin) wegen erlangter Gesundheit.

Danksagungsschreiben. 11) An die Eltern für ein Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk. 12) An einen Arzt für geleisteten erfolgreichen Beistand.

Trostschreiben. 13) An einen Freund, der einen Bruder (Schwester), Vater oder Mutter durch den Tod verloren hat. 14) An einen kranken, etwas ungeduldigen Freund.

Einladungsschreiben. 15) Der Schreiber ladet einen Freund zum Kinderfest, zum Teichfischen, zum Erntefest u. s. w. ein.

Aufträge betreffend. 16) N. N. bittet seinen in der Stadt wohnenden Freund, ihm Schillers Gedichte zu kaufen. 17) Desgleichen ihm verschiedene Blumensämereien zu besorgen.

Antworten. Die geschriebenen Briefe werden beantwortet.

3) Schilderungen.

a) Schilderungen von Thätigkeiten. 18) Die Getreideernte. 19) Die Obsternte. 20) Die Kartoffelernte. 21) Die Weinlese. 22) Die geschäftige Hausfrau. 23) Die Thätigkeit der Bienen.

b) Schilderungen von Festlichkeiten. 24) Der Geburtstag. 25) Die Christbescheerung. 26) Das Feuerwerk. 27) Der Jahrmarkt. 28) Der Einzug des Königs.

c) Zeitschilderungen. 29) Der Morgen im Frühling. 30) Der Frühling. 31) Der Sommerabend. 32) Der Sommer. 33) Der Herbst. 34) Der Winter. 35) Das Dämmerstündchen.

d) Schilderungen geschichtlicher Ereignisse. 36) Siegfrieds Tod. (Nach dem Nibelungenliede.) 37) Huß auf dem Scheiterhaufen. 38) Luthers Reise nach Worms. 39) Einzug der Verbündeten in Paris.

e) Schilderungen von Naturereignissen. 40) Der Sonnenaufgang. 41) Der Sonnenuntergang. 42) Die Ueberschwemmung. 43) Die Feuersbrunst. 44) Der Sturm am ... ten ...

f) Charakterschilderungen, zum Theil verbunden mit Lebensbeschreibungen. 45) Mein Lebenslauf. 46) Gudrun. 47) Luther. 48) Hans Sachs. 49) Johann, der Seifensieder, und der reiche Erbe. (Gedicht von Hagedorn.) 50) Gellert. 51) Vater und Sohn in der Idylle „Irin“ an Geßner. Ew. Chr. v. Kleist. 52) Diego und sein Sohn Rodrigo. (Cid, 1. Romanze. Herder.) 53) Die Personen im „Lied vom braven Mann“

von Bürger. 54) Frau Magdalis. („Die Kuh." Von Bürger.) 55) Die Personen in dem Gedicht: „Der Kaiser und der Abt." Von Bürger. 56) Die Personen im „siebzigsten Geburtstag" von Voß. 57) Lienhard und Gertrud. 58) Götz von Berlichingen (nach der Scene im Lesebuche). 59) Die Personen in „Hermann und Dorothea" (nach dem ersten Gesange). 60) Johanna Sebus. Göthe. 61) Andromache und Hektor. („Hektors Abschied." Von Schiller.) 62) Die Personen in der Ballade: Der Kampf mit dem Drachen. Schiller. 63) Die Personen in der Ballade: Der Graf von Habsburg. Schiller. 64) Die Personen im Tell (nach dem Aufzuge im Lesebuche). 65) Tell und Geßler beim Apfelschuß. 66) Tell und Geßler auf dem Vierwaldstädter=See. 67) Tell und Johannes Parricida.

4) Abhandlungen.

68) Das Mikroskop. 69) Der innere Bau der Pflanzen. 70) Die Ernährung der Pflanzen. 71) Der Nutzen der Wälder. 72) Die Gräser. 73) Das Stärkemehl. 74) Die Malzbereitung. 75) Die Pflanzenöle. 76) Die Farbstoffe. 77) Der grüne Farbestoff (Chlorophyll) der Pflanzen und seine Veränderung vor dem Abfallen der Blätter. 78) Der Zucker.

---

79) Die Nerven des menschlichen Körpers. 80) Die Muskeln. 81) Die Haut des Menschen. 82) Die fünf Haupt=Menschenstämme. 83) Das Ohr. 84) Das Auge. 85) Die Ernährung. 86) Der Blutumlauf. 87) Behandlung Scheintodter.

---

88) Die Geistesfähigkeit der höheren Thiere. 89) Die Stimmen der Thiere. 90) Zahnbau der Säugethiere. 91) Das Auge der Wirbel= und Gliederthiere. 92) Der Nestbau der Vögel. 93) Die Kunstbaue der Insecten. 94) Thätigkeit der Polypen.

---

95) Der Kalkstein. 96) Die Kieselerde. 97) Das Glas. 98) Der Schwefel. 99) Eisen und Gold. 100) Das Kupfer. 101) Die Porzellanerde und ihr Gebrauch. 102) Der Diamant. 103) Das Salz. 104) Der Bernstein.

---

105) Die Entstehung der Erdoberfläche. 106) Entstehung der Vulkane. 107) Der Geyser auf Island. 108) Entstehung der Gebirge. 109) Der Segen der Gebirge. 110) Die Kohlenlager. 111) Die Bildung der Erdharze. 112) Die Bildung des Torfes.

113) Der Hebel und seine Anwendung. 114) Das Schwimmen. 115) Das Barometer als Wetterglas. 116) Der Erdmagnetismus. 117) Entgegengesetzte Elektricitäten. 118) Wirkung der Reibungselektricität. 119) Die atmosphärische Elektricität. 120) Die galvanische Kette. 121) Galvanische Licht- und Wärmeerscheinungen. 122) Der Telegraph. 123) Das Echo. 124) Der Spiegel. 125) Die Brillen. 126) Das Fernrohr. 127) Der Regenbogen. 128) Wirkung der Wärme. 129) Die Dampfbildung. 130) Die Dampfmaschine.

---

131) Die alten Elemente. 132) Der Sauerstoff. 133) Der Wasserstoff. 134) Der Stickstoff. 135) Der Kohlenstoff. 136) Die Kohlensäure. 137) Die Schwefelsäure. 138) Das Schießpulver. 139) Das Kochsalz. 140) Die geistige Gährung. 141) Die Harze.

---

142) Geringes ist oft die Wiege des Großen. 143) Meine größten Wohlthäter. 144) Warum ermuntern uns Eltern und Lehrer so oft zum Fleiße? 145) Warum ist das Vorsagen eine häßliche Unart? 146) Wodurch kann man sich vor Krankheit schützen? 147) Die Gesundheit. 148) Vortheile des geselligen Lebens. 149) Werth der Freundschaft. 150) Gefahren und Vortheile der Armuth. 151) Wie schützt man sich vor Armuth? 152) Die Gefahren des Glücks. 153) Der Beruf. Berufswahl. 154) Vortheile der Wanderschaft. 155) Die Aufgabe des Jünglings. (Schillers Glocke.) 156) Die Aufgabe des Mannes. (Desgl.) 157) Die Hausfrau. (Desgl.) 158) Die Auswanderer. 159) Werth der Arbeitsamkeit. 160) Die Ordnungsliebe. 161) Die Reinlichkeit. 162) Die Folgen des Branntweintrinkens. 163) Die bürgerliche Gesellschaft. 164) Wie reist man mit Nutzen? 165) Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um. 166) Was der Mensch säet, das wird er ernten. 167) Aller Anfang ist schwer. 168) Müßiggang ist aller Laster Anfang. 169) Mit der Wahrheit kommt man am weitesten. 170) Das Werk lobt den Meister. 171) Der Mensch denkt, Gott lenkt. 172) Wer zufrieden ist, ist reich.

5) Vergleichungen.

173) Die Uhr und der Leib des Menschen. 174) Das menschliche Auge und der Himmel. 175) Der Verlauf des Flusses und der Verlauf des menschlichen Lebens. 176) Das Leben des Menschen und die vier Jahreszeiten. 177) Schwert und Pflug. 178) Luther und Melanchthon. 179) „König Friedrich und sein Nachbar“ und „die ewige Bürde.“ (Herder.) 180) Vater und

Mutter in „Hermann und Dorothea.“ 181) Der Pfarrer und der Apotheker in „Hermann und Dorothea.“ 182) Der Geizige und der Sparsame.

III. Die Mittel zum Studium und Unterricht.

1. Grundsätze für das Studium.

1) Die außerordentliche Wichtigkeit des Sprachunterrichts erfordert das gründlichste Studium der Sprache von Seiten des Lehrers. Mit seiner Spracherkenntniß und Sprachgewandtheit wächst seine Befähigung zum Unterricht.

2) Das Sprachstudium des Lehrers muß sich auf alle Theile der Sprache erstrecken, also die Literatur, die Grammatik und die Stilistik umfassen.

3) Gründliche und anhaltende Beschäftigung mit der klassischen Literatur muß den Mittelpunkt des Sprachstudiums bilden.

4) Der Anfang hierzu wird mit Rücksicht auf die Schulzwecke am besten mit dem Lesebuche gemacht.

5) Ist der Lehrer mit dem Inhalte aller Theile desselben vollkommen vertraut, so möge er sich zum Studium der deutschen Klassiker älterer und neuerer Zeit wenden und so lange dabei verweilen, als erforderlich ist, um ganz in ihren Geist einzudringen.

6) Neben den Klassikern muß der Lehrer auch der Grammatik die nöthige Aufmerksamkeit schenken und sich wenigstens mit einer guten Schrift hierüber vertraut machen.

7) In Betreff der Stilistik wird es sich für den Lehrer und seine Schüler sehr förderlich erweisen, wenn derselbe alle für diese bestimmte Aufgaben zu Stilübungen selbst schriftlich löst.

2. Schriften zum Studium und Unterricht.

a) **Deutsche klassische Schriften.** Das Nibelungenlied. Uebersetzt von Simrock. — Gudrun. Uebersetzt von Simrock. Auch die Uebersetzung von Keller ist gut. Parcival, Rittergedicht von Wolfram von Eschenbach. Uebersetzt von San-Marte. Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Uebersetzt und erläutert von Simrock. Walther von der Vogelweide. Uebersetzt von Simrock. — Luthers Schriften. Auswahl von Otto von Gerlach. — Gellerts Fabeln. — Justus Mösers Werke. — Klopstocks Oden. — Lessings Werke. Mit Benutzung von Lessings Leben von Danzel oder von Stahr. — Wielands Oberon. — Engel: Herr Lorenz Stark, und: Der Philosoph für die Welt. Ein brauchbarer Aus-

zug aus Letzterem ist 1853 in den „Klassikern des In= und Auslandes“ (XII. Band, Berlin) erschienen. — Garve's vermischte Schriften. — Claudius' Werke. — Herders Werke, zunächst die Abtheilung zur schönen Literatur und Kunst. — Bürgers Werke, herausgegeben von Bohtz. — Voß's Werke. — Pestalozzi, Lienhardt und Gertrud. — Georg Forsters Werke und dessen Leben von Moleschott. — Göthe's Werke, mit Benutzung von „Göthe's Leben“ von Viehoff, und dessen Erläuterungen der Göthe'schen Gedichte. (Düsseldorf.) — Schillers Werke, mit Benutzung von Hoffmeisters „Leben Schillers“ (Stuttgart) und Viehoffs Erklärung der „Schillerschen Gedichte.“ — Jean Paul: Hesperus; das Leben des Quintus Fixlein; Titan; Flegeljahre; das Leben Fibels; die Levana. — Hebel: Allemannische Gedichte, übertragen von R. Reinick; Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. — Seume's Spaziergang nach Syrakus. — Krummachers Parabeln. — Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck, neu bearbeitet von Ulrici, oder die Ausgabe von Bodenstedt. — Chamisso's Werke. — Alex. v. Humboldts Ansichten der Natur und der Kosmos, mit Benutzung der „Briefe über den Kosmos“ von Cotta. — Heinr. Steffens Novellen, namentlich: Die Familien Walseth und Leith; Die vier Norweger; Malcolm. — Grimms Märchen. — Uhlands Gedichte und Dramatische Dichtungen. — Rückerts Gedichte. — Platens Werke. — Hoffmann von Fallersleben, Gedichte. — Geibels Gedichte. — Jerem. Gotthelf (Alb. Bitzius): Uli der Knecht; Leiden und Freuden eines Schulmeisters.

Gute Sammelwerke, zum Theil mit Erläuterungen und Biographien der Dichter sind: Gödeke, elf Bücher deutscher Dichtung. — Gödeke, das Mittelalter. — Kurz, Geschichte der deutschen Literatur mit auserwählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. 3 Bd. (Vorzüglich.) Leipzig. — Schenkel, deutsche Dichterhalle des neunzehnten Jahrhunderts. — Echtermeyer, Auswahl deutscher Gedichte. — G. Schwab, fünf Bücher deutscher Lieder und Gedichte. Neu herausgegeben von Mich. Bernays. — Simrock, altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. — Lüben, Auswahl charakteristischer Dichtungen und Prosastücke zur Einführung in die deutsche Literatur. 3 Theile. Leipzig.

b) **Erklärungen klassischer Schriften.** Lüben und Nacke, Einführung in die deutsche Literatur, vermittelt durch Erläuterungen von Musterstücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. 3 Theile. 5. Aufl. Leipzig, Brandstetter.*) — Götzinger,

*) In diesem Werke finden sich zahlreiche weitere Nachweise über literarische Hilfsmittel für das Selbststudium.

deutsche Dichter. Leipzig. — Kurz, Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. III. Abtheilung: Kommentar. Zürich. — Gude, Erläuterung deutscher Dichtungen. Leipzig. — Kellner, Vorbereitungen auf einen höheren, formal bildenden deutschen Sprachunterricht. Erfurt. — Kriebitzsch, deutsche Dichtungen, zunächst für Seminarien, Realschulen und höhere Bürgerschulen erläutert. Erfurt. — Becker, Cyclus deutscher Dichtungen, besonders zum Gebrauch in höheren Bildungsanstalten erläutert. Erstes Heft: Göthe's Hermann und Dorothea. Halle. — Scholz, Grundlage zu den deutschen Dichtungsarten. Halle 1857. — Löws pädagogische Monatsschrift und Lübens praktischer Schulmann enthalten zahlreiche Erläuterungen klassischer Dichtungen.

c) **Dichtungsarten und Dichtungsform.** Kleinpaul, Poetik. 2 Theile. Barmen. — Viehof, Vorschule der Dichtkunst. Braunschweig, 1860.

d) **Grammatische Schriften.** Becker, Schulgrammatik der deutschen Sprache. Frankfurt a. M. — Götzinger, die deutsche Sprache und ihre Literatur. Stuttgart 1844. Deutsche Sprachlehre. Schaffhausen. — Schötensack, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. Erlangen 1856. — Kellner, Kurze deutsche Sprachlehre nach den neuesten Grundsätzen und Forschungen. Altenburg. — Engelien, Grammatik der neuhochdeutschen Sprache für höhere Lehranstalten. Berlin, 1867. — Wetzel, Ed. und Fr., die deutsche Sprache. Eine nach methodischen Grundsätzen bearbeitete Grammatik für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Berlin, 1865. — Pflüger, geordnete Sammlung von Mustersätzen für den Unterricht in der deutschen Sprache. Leipzig, Brandstetter.

e) **Orthographische Schriften.** Kellner, der Rechtschreibe-Unterricht in der Elementarschule. Eisleben. — Schäffer, Leitfaden für den Unterricht in der Orthographie nebst einem Anhange: Schreibung und Bedeutung der gebräuchlichsten Fremdwörter. Magdeburg. — Klaunig, Ueber deutsche Rechtschreibung. Leipzig, 1867. — Linnig, Die Rechtschreibung im Deutschen. Trier, 1869. — Schröer, Die deutsche Rechtschreibung in der Schule. Leipzig, 1870. — Vernaleken, Kurzes orthographisches Wörterbuch. Wien, 1869. — Schuster, Regeln und Wörterverzeichniß für deutsche Rechtschreibung. Clausthal, 1872. — Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Orthographie. Berlin, 1871.

f) **Stilistische Schriften.** Becker, der deutsche Stil. — Gockel, Lehrbuch der deutschen Schriftsprache. — Braubach, Grammatik des Stils und Organismus der Sprache. Gießen. — Derselbe, Stilistisches Lern-, Lehr- und Lesebuch für praktische Bildung in Schule und Haus. Gießen. — Herzog, Stoff zu stilistischen Uebungen in der Muttersprache. Braunschweig. —

Pechner, die Redeübungen in Volksschulen. Erfurt. — Kellner, Materialien für den Unterricht im Gedankenausdruck. Erfurt. — Jost, die Schule des freien Gedanken-Ausdrucks in Rede und Schrift. Leipzig. — Schütz, der Vordenker für Nachdenker. Erfurt. — Bormann, methodische Anweisung zum Unterricht in den deutschen Stilübungen. Berlin. — Derselbe, Hülfsbuch für deutsche Stilübungen. Berlin. — Rudolph, Praktisches Handbuch für den Unterricht in deutschen Stilübungen. 4 Abth. Berlin. — Rinne, Methodisch-praktische Stil- oder Aufsatzlehre. Stuttgart. — Rinne, Organismus der Stil- und Aufsatzlehre. Stuttgart. — Cholevius, Dispositionen und Materialien zu deutschen Aufsätzen. 2 Thl. Leipzig. — Wyß, Leitfaden der Stilistik. Bern. — Seydel, Behandlung poetischer Sprachstücke zu stilistischen Zwecken. Leipzig, 1870.

g) **Wörterbücher.** Weigand, Deutsches Wörterbuch. 2 Bände. Gießen, 1857. (Vorzüglich.) — Wenigs Handwörterbuch der deutschen Sprache, bearb. von L. Kellner. Köln.

h) **Schriften über die Methode beim Sprachunterricht.** Kellner, der Sprachunterricht in seiner Begründung durchs Lesebuch. Erfurt. (Des „praktischen Lehrganges" 2. Theil.) — Kellners Abhandlungen im „pädagogischen Jahresbericht" von Nacke und Lüben. Leipzig. — Kellner, Uebungsstoffe zur Beförderung des Sprach-Verständnisses und der Sprachfertigkeit. Eisleben. — Kellner, Sprachstunden. Leipzig. — Otto, Anleitung, das Lesebuch als Grundlage und Mittelpunkt eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache zu behandeln. Erfurt. — Otto, Lehrgang für den Mutterspracb-Unterricht in der Mittelklasse einer Bürgerschule. Erfurt. — Pflüger, der Unterricht in der deutschen Sprache. Freiburg im Breisgau, 1854. — Löw, Anleitung zum Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Magdeburg. 2. Aufl. 1851. — Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule. Leipzig. — Geiger, Ueber deutsche Schriftsprache und Grammatik. Frankfurt, 1870. — Kehr, Theoretisch-praktische Behandlung deutscher Lesestücke. Gotha.

i) **Für Schüler.** Lesebuch für Bürgerschulen. Von Lüben und Nacke. Leipzig. — Schulbibliothek. Vergl. Jahresbericht, Band 10. — Lüben, Ergebnisse des grammatischen Unterrichts in mehrklassigen Bürgerschulen. Leipzig, Brandstetter. — Lüben, Anleitung zum Unterricht in Geschäftsaufsätzen. Leipzig, Brandstetter.

k) **Bildliche Darstellungen.** Bechstein, zweihundert deutsche Männer in Bildnissen und Lebensbeschreibungen. Leipzig, Georg Wigand. $2\frac{2}{3}$ Thlr. Enthält eine große Anzahl guter Portraits deutscher Dichter, die man sehr gut beim Unterricht benutzen kann.

Anmerk. Weitere Auskunft über die einschlägliche Literatur enthält der „Pädagogische Jahresbericht", herausgegeben v. Lüben. Leipzig, Brandstetter.

Zweite Abtheilung.

Der Leseunterricht.

I. Grundsätze für den Leseunterricht.

§. 1. Aufgabe des Leseunterrichts.

1) Die Aufgabe des Leseunterrichts ist eine zweifache. Das Kind soll nämlich dahin geführt werden, daß es

a) gut lesen und

b) den dargebotenen Lesestoff verstehen lernt.

2) Das Lesen ist gut zu nennen, wenn das Kind

a) lautrichtig,

b) geläufig,

c) wohllautend und

d) mit sinngemäßer Betonung liest.

Es folgt hieraus, daß durch gutes Lesen zugleich der Wohllaut der Sprache gefördert wird.

3) Das Verständniß der Lesestücke ist als erreicht anzusehen, wenn die Kinder

a) mit jedem Begriffsworte die rechte Vorstellung verbinden,

b) auf jede den Inhalt betreffende Frage eine richtige Antwort zu geben im Stande sind, und

c) den Grundgedanken mit eigenen Worten anzugeben vermögen.

4) Niemand kann gut lesen, wenn er das Lesestück nicht versteht; sonach ist „gutes Lesen" der einfachste Ausdruck zur Bezeichnung der Aufgabe des Leseunterrichts.

§. 2. Hauptgrundsatz für die Lösung dieser Aufgabe.

1) Die Aufgabe des Leseunterrichts muß auf jeder Unterrichtsstufe ihrem ganzen Umfange nach ins Auge gefaßt werden.

2) Sonach muß das Kind auf jeder Stufe, also auch auf der ersten,

a) verstehen, was es liest,

b) jedes Wort, jeden Satz fließend, wohlklingend und mit sinngemäßer Betonung lesen.

Es folgt hieraus zugleich, daß man dem Kinde auch auf jeder Stufe verstehbaren Lesestoff darbieten, es also nicht durch monatelanges Lesen von sinnlosen Silben abstumpfen und gegen den Inhalt gleichgültig machen darf.

a) Setzt man sich nämlich, wie häufig geschieht, zunächst nur mechanische Fertigkeit zum Ziel, achtet also weder auf richtigen Silben- noch Satzton, so verfallen die Kinder in einen unausstehlichen, später nur schwer zu beseitigenden Singeton.

b) Dringt man nicht von Anfang an auf Verständniß des Lesestoffes, so gewöhnen sich die Kinder an gedankenloses Lesen, gegen das man dann oft jahrelang vergeblich ankämpft.

§. 3. Die Elemente der Sprache.

1) Wir sprechen in Sätzen. Die Sätze bestehen aus Wörtern. Jedes Wort ist ein Verein von Lauten, unsere Sprache daher eine Lautsprache. Die Laute sind die Elemente (Grundbestandtheile) der Sprache.

2) Daraus folgt von selbst, daß man bei Ertheilung des ersten Leseunterrichts auf die Laute zurück- und von ihnen ausgehen muß. Die Lautirmethode ist daher die allein naturgemäße, und ihre Berechtigung im Leseunterricht damit nachgewiesen.

Vergl. Ickelsamer, Teutsche Grammatika. Abschnitt: Wie Einer von ihm selbst mag lesen lernen. 1529. — Derselbe: Von der rechten weys, lesen zu lernen. Marburg, 1534. — Stephani, Fibel. 1802. — Derselbe, Kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren. 1804.

§. 4. Hörübungen.

1) Kinder, welche lesen lernen sollen, müssen zunächst zu der Erkenntniß geführt werden, daß die Wörter aus Lauten bestehen, daß man also Laute ertönen läßt, wenn man Wörter spricht.

2) Das naturgemäße Verfahren hierfür besteht darin, daß man ihnen bekannte Wörter so langsam vorspricht, daß sie die Laute derselben einzeln heraushören können. Z. B. m-ei-n-e. Auf diese Weise finden die Kinder die einzelnen Laute selbst auf und lernen sie so am sichersten und nach ihrem wahren Klange kennen.

3) Diese Hörübungen (Elementirübungen) sind so lange fortzusetzen, bis die Kinder alle Sprachlaute kennen und selbst die nahe verwandten in langsam vorgesprochenen Wörtern zu unterscheiden vermögen.

4) Mit den Hörübungen werden sofort Uebungen im Darstellen der Laute verbunden.

5) Hierbei ist mit Sorgfalt darauf zu achten, daß die einzelnen Laute in völliger Reinheit erklingen, namentlich auch ohne Anhängung eines Vokals. Man geht dabei immer am besten von Wörtern aus.

6) Der Anfang wird mit den Vokalen gemacht, da sie am leichtesten darzustellen sind. Daran reihen sich die Consonanten, welche am leichtesten hörbar zu machen sind, wie z. B. die Schmelzlaute (l, m, n, r) und die Hauchlaute f, w, s, sch; den Schluß

machen die Stoßlaute (b, p, d, t, g, k) und die übrigen Hauchlaute (j, ch, ß, z, h).

7) So weit es erforderlich ist, werden die Kinder hierbei über die Sprachwerkzeuge (Sprechwerkzeuge) und deren Verwendung beim Hervorbringen der einzelnen Laute, besonders solcher, die hierbei Schwierigkeiten bieten, belehrt.

§. 5. Die Elemente der Schrift.

1) Die Sprache hat für jeden Laut eine sichtbare Bezeichnung, Buchstabe genannt. Durch sie kann die Sprache (das Gesprochene) sichtbar gemacht werden. Jedes geschriebene oder gedruckte Wort besteht aus Buchstaben. Die Buchstaben sind sonach die Elemente der Schrift.

2) Wir benutzen für die schriftliche Darstellung der Sprache Schreib- und Druckschrift und haben für jede derselben ein deutsches und ein lateinisches Alphabet.

3) Kennen die Kinder die Laute, so müssen sie auch mit den Zeichen derselben bekannt gemacht werden.

4) Die Namen der Buchstaben bleiben dabei zunächst ganz unberücksichtigt. Man sagt nur: „Das .... ist das Zeichen für den Laut ....“

Können die Kinder lesen, so werden sie auch mit den Buchstabennamen bekannt gemacht und zwar vorzugsweise, um sich in gefüllten Klassen im orthographischen Unterricht leichter gegenseitig verständlich machen zu können. Gewisse Laute sind ja nur in nächster Nähe verstehbar, die Buchstabennamen können jedem vernehmbar gemacht werden.

5) Für das Lesenlernen ist es völlig gleichgültig, welches Alphabet zur Bezeichnung der Laute angewandt wird; man kann sich mit demselben Erfolge der Druck- wie der Schreibschrift, der deutschen wie der lateinischen derselben bedienen.

§. 6. Die Schreiblese-Methode.

1) Um lesen zu lernen, reicht, wie eben bemerkt, ein Alphabet aus. Mit Rücksicht auf die noch ungeübten Geisteskräfte der Kinder empfiehlt es sich dringend, sich anfangs ganz auf ein Alphabet zu beschränken.

2) Um Abwechselung in den Unterricht bringen und da zweckmäßige stille Beschäftigungen einführen zu können, wo eine Klasse mehrere Abtheilungen hat, ist es nöthig, neben dem Leben sogleich das Schreiben auftreten zu lassen. Um nun dessenungeachtet das gleichzeitige Erlernen zweier Alphabete zu verhüten, wählt man, wie für das Schreiben, so auch für das Lesen die Schreibschrift.

3) Man hat dabei die Wahl zwischen der deutschen Current- und der lateinischen Cursivschrift. Da erstere im Allgemeinen etwas

leichter und zugleich die gebräuchlichste ist, so empfiehlt es sich, sie für das Schreiben und Lesen auf der ersten Unterrichtsstufe zu benutzen.

4) Lesen und Schreiben können bei Anwendung der deutschen Currentschrift getrennt neben einander hergehen, oder auch innig mit einander verbunden werden, so nämlich, daß aller Stoff für die Leseübungen auch zugleich geschrieben wird.

5) Für eine Trennung von Lesen und Schreiben lassen sich ausreichende Gründe nicht anführen. Denn der Einwand, daß für das Schreiben eine andere Anordnung der Buchstaben erforderlich sei als für das Lesen, wenn man dem Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern Rechnung tragen wolle, ist ohne alle Bedeutung. Man kann die Anordnung der Buchstaben streng nach der Schreibleichtigkeit treffen und wird sich dadurch keinerlei Schwierigkeiten für das Lesen bereiten. Denn es ist für das Lesen völlig gleichgültig, ob man beispielsweise mit dem leicht zu schreibenden **i** oder mit dem schwer darzustellenden **a** beginnt.

6) a) Dagegen kann die Verbindung des Lesens und Schreibens als naturgemäß bezeichnet werden. Denn es leuchtet ein, daß das Schreiben von dem Augenblicke an, wo es in der einen oder andern Weise erfunden wurde, mit dem Lesen Hand in Hand ging, eins ohne das andere nicht gedacht werden konnte.

b) Ferner wird der Elementarunterricht durch diese Verbindung vereinfacht und die Thätigkeit des Kindes heilsam concentrirt. Denn das Schreiben eines Wortes ist ja immer mit dem Lesen desselben verbunden. Da Lesen und Schreiben innerhalb jeder Unterrichtsstufe oft wechseln, weit öfter, als wenn beide Gegenstände getrennt auftreten, so werden die Uebungen durch die Verbindung beider Unterrichtsfächer mannigfaltiger, ein Umstand, der bei der Beweglichkeit der Kindesnatur von Belang ist. Diese Verbindung erzeugt zugleich eine erfreuliche Selbstthätigkeit. Denn das Kind schreibt jedes Wort, das ihm durch vorhergehendes Lesen bekannt geworden ist, mit größerem Interesse, als ein solches, welches ihm fremd entgegentritt.

c) Auch für die Rechtschreibung ergiebt sich ein Gewinn aus der Verbindung des Schreibens und Lesens. Da nämlich die Kinder ein und dasselbe Wortbild nicht bloß beim Lesen, sondern auch beim gleich darauf folgenden Schreiben anschauen, so prägen sie sich dasselbe viel fester ein und lernen so unvermerkt sehr früh eine Menge Wörter richtig schreiben.

Die Schreiblese-Methode empfiehlt sich also durch sich selbst.

§. 7. Die Lautir-Methode.

1) Die Lautir-Methode ist die allein naturgemäße, wie schon oben (§. 3) gezeigt wurde. Daher kann es keine zweite Lese-Methode geben, die mit ihr gleiche Berechtigung hätte.

2) Die richtige Anwendung derselben gewährt daher auch einige erhebliche Vortheile.

a) Manche Consonanten ertönen einzeln nur schwach; man muß daher mit voller Aufmerksamkeit hören, wenn man sie vernehmen, die verwandten von einander unterscheiden will. Dadurch wird aber das Ohr geschärft, zu einem lauschenden gemacht. Das geübte Ohr unterscheidet leicht Wohl- und Mißklang der Laute, wie überhaupt der Sprache, wird sich daher auch vortheilhaft bei Erstrebung des wohlklingenden Lesens und Sprechens erweisen. Ein Kind mit geübtem Ohr wird auch die Elemente lautrichtig gesprochener Wörter leicht heraus hören, daher auch richtig zu schreiben im Stande sein. Wie im Schreiblesen, so findet daher die Rechtschreibung auch im guten Lautiren eine Stütze.

b) Das Lautiren nöthigt das Kind zur fleißigen Uebung seiner Sprachwerkzeuge, und fördert dadurch direct das deutliche, articulirte Sprechen.

c) Da das Lautiren nichts weiter ist als ein langsames Lesen, so wird das Kind schon nach kurzer Anleitung befähigt, sich selbst im Lesen zu üben, wodurch es zu einer ebenso erfreulichen als erfolgreichen Selbstthätigkeit gelangt.

Hat das Kind beispielsweise **in** und **ei** lesen gelernt, so ist es sofort im Stande, **ni, ein, nei, nein** ohne alle Beihülfe des Lehrers zu lesen.

d) Das Lautiren führt in kürzerer Zeit zum Lesen, als irgend eine andere Lese-Methode, erspart also Zeit. Es erklärt sich das daraus, daß das Lautiren selbst schon Lesen ist.

3) Das Lautiren ist gut zu nennen, wenn

a) jeder Laut rein erklingt und

b) die Laute einer Silbe und eines Wortes mit einander verschmolzen, also nicht absatzweise hervorgestoßen werden, wie beim Buchstabiren. Geschieht Letzteres, so führt das Lautiren kaum schneller zum Ziele, als das Buchstabiren.

4) Die Lautir- und Schreiblese-Methode müssen stets verbunden angewandt werden.

§. 8. Das Buchstabiren.

1) Die Verbindung von Buchstaben-Namen zu einem Worte ist geradezu unmöglich.

„u, enn, de“ lautet, wie man sich leicht durch Versuche überzeugen kann, nicht **„und“**.

2) Daher kann durch das Buchstabiren Niemand zum Lesen gelangen; das Buchstabiren verdient daher auch nicht den Namen einer Lese-Methode.

3) Wenn die Kinder gleichwohl durch das Buchstabiren zum Lesen gelangen, so geschieht es, weil sie die einzelnen Silben und Wörter durch oft wiederholtes Vor- und Nachsprechen wie Vocabeln auswendig lernen, oder sich nach und nach die Laute selbst abstrahiren.

4) Was oben zu Gunsten des Lautirens gesagt wurde, muß dem Buchstabiren gänzlich abgesprochen werden.

5) Ueber die Verwendung des Buchstabirens im orthographischen Unterricht vergleiche §. 5.

§. 9. Die Verbindung der Anfänge der Orthographie mit dem Schreiblese-Unterricht.

1) Die Orthographie bereitet in allen Schulen ziemlich große Schwierigkeiten, muß daher so früh als möglich in Angriff genommen werden.

2) Da die Orthographie mehr durchs Auge als durch Regeln erlernt wird, so können Uebungen darin schon im ersten Schuljahre angestellt werden.

3) Die Schreiblese-Methode fördert die Orthographie in ungezwungenster Weise, wenn streng darauf gehalten wird, daß die Kinder den Lesestoff nicht bloß nach der Vorschrift des Lehrers oder des Lesebuches schreiben, sondern ihn nach und nach auch aus dem Kopfe richtig schreiben.

4) Dies wird erreicht durch geflissentliches Einprägen der Wortbilder und wiederholtes Dictiren der bereits gelesenen und geschriebenen Wörter.

5) Der orthographische Unterricht des ersten Schuljahres umfaßt zwei Stufen, nämlich

a) die Einübung von Wörtern, die so geschrieben werden, wie man sie lautrichtig spricht,
b) die Einübung von Wörtern mit gedehntem und geschärftem Vokal.

§. 10. Verbindung des Anschauungs- und ersten Lese-Unterrichts.

1) Die Ueberzeugung, daß die gewöhnlichen Unterrichtsgegenstände der Elementarklasse, Lesen, Schreiben, Rechnen und biblische Geschichte, nicht ausreichend seien, die allgemeine Bildung der Kinder genügend zu fördern, hat den Anschauungsunterricht, früher „Denk- und Sprechübungen" genannt, in die Schulen gebracht.

2) Der Zweck des Anschauungsunterrichts ist:

a) das Kind im richtigen Sehen und Beobachten zu üben;

b) sein Erkenntnißvermögen mit werthvollen Vorstellungen zu bereichern;
c) seine Urtheilskraft zu bilden;
d) seine Sprachfertigkeit zu erhöhen.

3) Der Inhalt des Anschauungsunterrichts ist kein bestimmter, wie z. B. im Rechnen und in der biblischen Geschichte, muß aber unter allen Umständen ein werthvoller sein. Letzteres ist der Fall, wenn der Vorstellungskreis des Kindes in würdiger Weise erweitert und seine Fähigkeit im richtigen Urtheilen dadurch erhöht wird.

4) Von diesem Standpunkte aus empfiehlt sich das Betrachten von
a) Naturkörpern,
b) Naturerscheinungen,
c) Kunsterzeugnissen und
d) Vorgängen im Menschenleben, namentlich auch von allgemein interessanten menschlichen Thätigkeiten im Hause und in der Natur.

5) Die Natur- und Kunstkörper müssen so weit als thunlich in natura vorgezeigt, die Naturerscheinungen vor den Augen der Kinder hervorgerufen werden, da der oben angegebene Zweck sonst nicht erreicht werden kann.

6) Durch Abbildungen der Natur- und Kunstkörper lassen sich die Zwecke des Anschauungsunterrichts nur in geringem Grade erreichen, da sie selten richtige Vorstellungen von den Gegenständen gewähren und weder zum richtigen Sehen, noch zum Beobachten führen; mit einigem Vortheil wird man sich derselben daher nur da bedienen, wo es sich um Erinnerung an gehabte Anschauungen handelt, also namentlich auch bei Wiederholungen.

7) Bei der Betrachtung von Gegenständen und Erscheinungen ist ernstlich dafür zu sorgen, daß jedes Kind der Klasse dieselben wirklich und in ausreichender Weise sieht und beobachtet; sie müssen ihm daher so nahe gebracht werden, als hierzu erforderlich ist.

8) Ist das mit der erforderlichen Muße geschehen, so veranlaßt der Lehrer die Kinder, das Gesehene und Beobachtete sachgemäß und correct zu bezeichnen. Inhaltreiche Sätze werden dabei durch mehrfache Wiederholungen zum unverlierbaren Eigenthum der Kinder gemacht. Um das Sprachgefühl der Kinder zu bilden und ihre Sprachfertigkeit zu erhöhen, wird zugleich darnach gestrebt, ihnen die gebräuchlichsten Sprachformen möglichst geläufig zu machen. Die Folge, in der die Sprachformen zur Einübung gelangen, wird am zweckmäßigsten durch die Satzlehre bestimmt.

9) Der Anschauungsunterricht kann
a) selbständig auftreten, oder
b) mit dem ersten Leseunterricht verbunden werden.

10) Wo man den Anschauungsunterricht selbständig einführt, da geschieht es in der Regel, um ihn den Kindern unverkümmert zu gewähren.

11) Wo man ihn dagegen mit dem Leseunterricht in Verbindung setzt, da läßt man sich von der Ansicht leiten, daß
a) ein gutes erstes Lesebuch vorzugsweise die Gegenstände, Erscheinungen und Vorgänge in anschaulicher Weise behandelt, welche oben als Inhalt des Anschauungsunterrichts bezeichnet wurden, und daß
b) Alles, was gelesen werden soll, vorher in anschaulicher Weise besprochen werden muß.

Ist Ersteres der Fall und geschieht Letzteres in ausreichender Weise, so wird der Zweck des Anschauungsunterrichts schon im Leseunterricht vollständig erreicht, zugleich aber der Elementarunterricht vereinfacht und außerdem der Vortheil erlangt, daß beide Gegenstände sich gegenseitig fördern. Gleichzeitig verliert jeder dieser Gegenstände an Einförmigkeit, und der gesammte Elementarunterricht gewinnt dadurch an Mannigfaltigkeit, also auch an Interesse.

Es empfiehlt sich sonach, den Anschauungsunterricht mit dem ersten Leseunterricht zu verbinden.

Die Verbindung des Anschauungs- und Leseunterrichts schließt übrigens nicht aus, ersterem Unterricht von Zeit zu Zeit auch besondere Stunden zu widmen, dann nämlich, wenn es sich darum handelt, Dinge und Erscheinungen zur Sprache zu bringen, die im Lesebuche nicht behandelt sind.

II. Lehrgang für den Leseunterricht.

VI. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Die Aufgabe der Klasse betreffend.

1) Dem verbundenen Anschauungs-, Lese- und Schreibunterricht sind wöchentlich circa 16 Stunden zu widmen.

2) Bei diesem Zeitmaß müssen die Kinder innerhalb eines Jahres dahin gebracht werden, daß sie
a) zusammenhängende Lesestücke in Schreib- und Druckschrift, wie ein gutes erstes Lesebuch sie darbietet, langsam, aber fließend und in natürlicher Betonung lesen;
b) vorgesagte einfache Sätze des Lesebuches leserlich und orthographisch auf der Tafel schreiben können;

c) auf vorgelegte Fragen über Gegenstände des Anschauungsunterrichts sachlich richtig antworten;
d) die gebräuchlichsten Sprachformen des einfachen Satzes möglichst richtig anwenden.

b) Für die Auswahl und Anordnung.

3) Die Gegenstände für den Anschauungsunterricht werden ausschließlich aus der nächsten Umgebung des Kindes gewählt, theils um dasselbe damit bekannt zu machen, theils um stets wirkliche Anschauungen gewähren zu können.

4) Die Gegenstände und Erscheinungen für den Anschauungsunterricht müssen leicht aufzufassen und zu verstehen sein.

5) Bei ihrer Anordnung ist thunlichst Rücksicht darauf zu nehmen, daß das Leichtere dem Schwereren vorangeht. Die Anordnung der Anschauungsobjecte muß sich aber der für das Schreiblesen unterordnen, was auch insofern keine Schwierigkeiten bietet, als dieselben während des ganzen Kursus einfacher Art sein müssen.

6) Die Einübung der Sprachformen beschränkt sich auf das, was der einfache und zusammengezogene Satz darbieten. Die Anordnung ergiebt sich mit Leichtigkeit aus der Satzlehre. Darnach wird mit dem nackten Satz begonnen, nach und nach zu den verschiedenen Arten des erweiterten übergegangen und mit dem zusammengezogenen geschlossen.

7) Die Hörübungen bilden den Anfang des Leseunterrichts. Die dazu zu verwendenden Wörter sind zugleich die Namen der Gegenstände, welche den Inhalt des Anschauungsunterrichts ausmachen. Anfangs werden nur Wörter mit recht leichten Lautverbindungen gewählt. Die Einübung der Vocale geht der der Consonanten voran.

8) Mit den Hörübungen und dem damit verbundenen Anschauungsunterricht werden einfache Zeichenübungen in Beziehung gesetzt, die den Zweck haben, die Schreibübungen vorzubereiten. Sie bestehen aus geraden Linien verschiedener Richtung und sehr leicht daraus darzustellenden Figuren.

9) Der Stoff für den Schreiblese-Unterricht besteht kurze Zeit aus Wörtern, namentlich Begriffswörtern, bei deren Anordnung hauptsächlich die Schreibleichtigkeit entscheidet, dann aus einfachen Sätzen, die in innerem Zusammenhange stehen und die hauptsächlichsten Ergebnisse des Anschauungsunterrichts sind. Nach Einübung der Druckschrift besteht der Lesestoff aus kurzen, leicht verständlichen Beschreibungen der Gegenstände des Anschauungsunterrichts und kleinen, damit in Beziehung stehenden Gedichten, die vorzugsweise Gemüthsbildung zum Zweck haben.

c) Für die Behandlung.

10) Die bewegliche Kindesnatur fordert Abwechselung. Damit diese aber nicht zu Mangel an Ausdauer führt, müssen die Unterrichtsobjecte von den verschiedensten Seiten betrachtet und zu mannigfachen Uebungen benutzt werden. Daher müssen die Kinder an jedem Tage in den betreffenden Stunden

a) neue Vorstellungen erlangen,
b) über dieselben in mannigfacher Weise urtheilen und sich dabei irgend eine Sprachform geläufig machen,
c) Vorgeschriebenes lesen und abschreiben,
d) eingeübte Wörter und Sätze aus dem Kopfe niederschreiben,
e) leichte Zeichenübungen ausführen,
f) kurze Gedichte dem Gedächtniß einprägen oder bereits gelernte von Neuem vortragen.

11) Um allseitige Betheiligung der kleinen Anfänger an Unterricht zu ermöglichen, wird in den ersten 2—3 Monaten aller Lese- und Schreibstoff vom Lehrer an die Wandtafel geschrieben. Erst von dieser Zeit an wird das Lesebuch mit in Gebrauch genommen.

12) Um namentlich den Lehranfängern eine Anschauung von den ersten Anschauungs-, Sprech-, Hör- und Zeichenübungen zu geben, mögen hier einige ausgeführte Beispiele eine Stelle finden.

Die Vokale.

A. Die einfachen Vokale.

a) Die reinen.

1. Im Elternhause.

a) Besprechung. Wen sahest du heut zuerst, als du erwachtest? Ich sah zuerst meine Mutter. — Was sagtest du zu ihr? Ich sagte guten Morgen. — Was thatest du dann? Ich betete. — Was dann? Ich stand auf. — Was nahmst du dann vor? Ich wusch mich und kämmte darauf das Haar. — Was thatest du dann? Ich kleidete mich an. — Was nahmst du nach den Ankleiden vor? Ich trank Kaffee und aß eine Semmel. — Was hast du nach dem Frühstück gethan? Ich bin nach der Schule gegangen.

b) Der Stimmlaut **a**. Vorher sagtet ihr: „Ich sah zuerst meine Mutter.“ Und dann: „Ich sagte guten Morgen.“ Ich will euch das Wort „sah“ einmal recht langsam vorsprechen: s-ah. Sprecht das Wort ebenso nach! Noch einmal! Noch einmal! Sprich du es allein! Jetzt du! Nun auch du! Sprecht es jetzt noch einmal Alle!

Wie viel Laute hört ihr, wenn ich das Wort „sah“ recht langsam ausspreche? Wir hören zwei Laute. — Wie heißt der erste Laut? — Wie heißt der zweite Laut? — Welcher von diesen Lau-

ten klingt am hellsten? **a** klingt am hellsten. — Welchen von diesen beiden Lauten könnt ihr recht laut schreien? **a** können wir laut schreien. — Sprecht Alle das **a** so lange recht hell, als ich meine rechte Hand still halte! Wer **a** recht deutlich sprechen lernen will, muß den Mund weit aufmachen. Sprecht jetzt noch einmal **a**! Noch einmal!

Vorhin habt ihr in einer Antwort auch das Wort „sagte“ gebraucht. Welcher Laut klingt hierin am hellsten? Der Laut **a**. — Dann gebrauchtet ihr auch das Wort „Haar“. Welcher Laut klingt hierin am hellsten? Der Laut **a**. — Franz sagte vorhin: „Ich aß eine Semmel.“ Mit welchem Laut fängt das Wort „aß“ an? Das Wort „aß“? fängt mit **a** an. — Wie klingt aber der zweite Laut in „aß“? — Wer kann jetzt alle Wörter hinter einander sprechen, in denen der Laut **a** vorkommt? sah, sagte, Haar, aß.

c) Zeichnen. Was ist das? Das ist ein Faden. — Wie sieht der Faden aus? Der Faden sieht weiß aus. — Was ist an diesem Ende des Fadens befestigt? An diesem Ende ist eine Kugel befestigt. — Was befindet sich an dem andern Ende des Fadens? An diesem Ende des Fadens befindet sich Nichts. — Seht jetzt alle die Kugel an! Woraus ist sie gemacht? Die Kugel ist aus Blei gemacht. — Ich fasse das freie Ende des Fadens an und lasse die Kugel fallen. Nun hängt die Kugel am Faden. Sprecht den Satz nach: Die Kugel hängt am Faden. — Wie viel Enden hat der Faden? Der Faden hat zwei Enden. Welches von diesen Enden ist das obere? Zeige mir das obere Ende! Welches ist das untere Ende? — Die Kugel spannt den Faden straff. Sprecht diesen Satz nach! — Der Faden ist jetzt gerade. Sprecht diesen Satz nach! — Wie ist der Faden aber jetzt? Jetzt ist der Faden gebogen. — Ein Faden, der an einem Ende eine Kugel hat, heißt ein Senkblei (Loth, Bleiloth). Was ist das also hier? Das ist ein Senkblei. — An welchem Ende halte ich jetzt das Senkblei? Sie halten des Senkblei am obern Ende. — Mit welchem Ende beginnt das Senkblei? Das Senkblei beginnt mit dem oberen Ende. — Mit welchem Ende hört das Senkblei auf? Das Senkblei hört mit dem unteren Ende auf. — Was für eine Richtung nimmt also das Senkblei? Das Senkblei geht von oben nach unten. — Statt zu sagen: „Das Senkblei geht von oben nach unten,“ kann man auch sagen: „Das Senkblei geht senkrecht.“ Sprecht: „Das Senkblei geht senkrecht.“ — Man kann auch sagen: „Das Senkblei ist senkrecht.“ Sprecht diesen Satz nach! — Jetzt will ich das Senkblei an die Wandtafel zeichnen. Was stellt dieser Strich vor? Dieser Strich stellt den Faden vor. — Was soll das hier sein? Das soll die Bleikugel sein. — Vorhin habt ihr gesagt: „Das Senkblei ist senkrecht.“ Was könnt ihr auch von diesem

Strich (Linie) sagen? Dieser Strich ist senkrecht. — Wie läuft ein senkrechter Strich? Ein senkrechter Strich läuft von oben nach unten. — Hat der senkrechte Strich eine gerade oder eine krumme Richtung? Der senkrechte Strich hat eine gerade Richtung. — Was habt ihr Alles vom senkrechten Strich ausgesagt? Der senkrechte Strich ist gerade und geht von oben nach unten.

Legt eure Schiefertafeln auf den Tisch! Nehmt den Griffel so in die rechte Hand, wie ich es jetzt thue! Gebt nun Achtung! ich werde noch ein Senkblei an die Wandtafel zeichnen. Zeichnet auch ihr jetzt ein Senkblei auf eure Tafeln!

2. Das Ohr.

a) Besprechung. Wie nennt man diesen Theil des Kopfes? Ohr. — Sprecht: Das ist das Ohr. — Wie viel Ohren hat jeder von euch? Wir haben jeder zwei Ohren. — Wo sitzen die Ohren? Die Ohren sitzen an den Seiten des Kopfes. — Zeigt alle euer rechtes Ohr! — Zeigt jetzt das linke Ohr! — Faßt mit der rechten Hand das rechte Ohr an! — Faßt jetzt mit der linken Hand das linke Ohr an! — Faßt jetzt gleichzeitig mit der rechten Hand das rechte Ohr und mit der linken Hand das linke Ohr an!

Wozu gebrauchen wir die Ohren? Wir hören mit den Ohren. — Was hört ihr jetzt mit euren Ohren? Wir hören das Sprechen. — Jetzt will ich euch ein kleines Lied vorsingen. Was könnt ihr auch hören? Wir können das Singen (den Gesang) hören. — Wer kann noch Etwas angeben, was ihr hören könnt? Wir können Musik hören. Wir können das Pfeifen hören. Wir können den Donner hören. Wir können das Bellen des Hundes hören. — Welche Thiere haben auch Ohren? Der Hund hat Ohren. Die Katze hat Ohren. Das Schaf hat Ohren. U. s. w. — Wer kann ein Thier mit recht langen Ohren nennen? Der Esel hat recht lange Ohren. — Wo sitzen die Ohren dieser Thiere? Die Ohren dieser Thiere sitzen am Kopfe. — Wo am Kopfe sitzen die Ohren dieser Thiere? Die Ohren sitzen hinten am Kopfe. — Aber sie sitzen doch nicht ganz hinten am Kopfe. Wer kann genauer sagen, wo sie hinten am Kopfe sitzen? Die Ohren sitzen hinten an den Seiten des Kopfes.

b) Der Stimmlaut **o**. Wie viel Laute hört ihr im Worte Ohr? Wir hören zwei Laute. — Wie heißt der erste Laut? — Wie der zweite? — Welcher Laut klingt am hellsten? — Und welchen Laut könnt ihr auch am lautesten schreien? — Sprecht den Laut **o** allein! — Sprecht ihn so lange, als ich meine Hand stille halte! — Wie macht ihr den Mund, wenn ihr **o** sagen wollt? Wir machen den Mund spitz. — Wie müßt ihrs aber anfangen, wenn ihr **a** sprechen wollt? Wir müssen den Mund weit aufmachen. —

Sprecht jetzt alle recht deutlich **a**! Jetzt sprecht **o**! — Nun sprecht **a** und **o** hinter einander, jeden Laut so lange, bis ich ein Zeichen mit der Hand mache! — Jetzt sprecht zuerst **o** und dann **a**!

Wer bemerkt einen Gegenstand in der Stube, dessen Name mit **o** anfängt? Der Ofen. — Sprecht: Ofen fängt mit **o** an.

Steht auf! — Welcher Theil eures Körpers ist jetzt oben? Welcher unten? Der Kopf ist oben, die Füße sind unten. — Welches Wort im Satze: „Der Kopf ist oben," fängt mit **o** an? Das Wort oben fängt mit **o** an.

c) Zeichnen. In was für einer Richtung befindet sich euer Körper jetzt? In einer senkrechten Richtung. — Sprecht: Wir stehen senkrecht. — Haltet den rechten Arm senkrecht in die Höhe! — Haltet den rechten Arm senkrecht abwärts! — Haltet den linken Arm senkrecht aufwärts! — Jetzt senkrecht abwärts! — Haltet beide Arme senkrecht aufwärts! — Jetzt senkrecht abwärts! — Nennt Gegenstände im Zimmer, die senkrecht stehen! Der Ofen steht senkrecht. Der Tisch steht senkrecht. Die Thür steht senkrecht. Die Wände stehen senkrecht. — Zeichnet jetzt senkrechte Striche auf eure Tafel!

3. Die Uhr (Taschenuhr).

a) Besprechung. Was ist das? Das ist eine Uhr. — Wie nennt man solche Uhren, weil man sie in der Tasche zu tragen pflegt? Solche Uhren nennt man Taschenuhren. — Sprecht: Das ist eine Taschenuhr. — Wie nennt man Uhren, die in Stuben an der Wand hängen? Solche Uhren heißen Stubenuhren (Wanduhren). — Wie nennt man die Uhr, welche im Kirchthurme steht? Die Uhr im Kirchthurme heißt Thurmuhr. — Was für Uhren habt ihr jetzt genannt? Taschenuhren, Stubenuhren, Thurmuhren.

Wir wollen jetzt nur von der Taschenuhr sprechen. Was hat die Uhr hier auf der Vorderseite? Auf der Vorderseite ist ein Glas. — Ich umschreibe den Rand des Uhrglases mit meinem Finger. Nun will ich den Rand des Uhrglases durch eine Linie auf der Wandtafel darstellen. Neulich habt ihr senkrechte Linien gezeichnet, solche also, wie ich jetzt eine darstelle. Wodurch unterscheidet sich die Linie, welche den Rand des Uhrglases darstellt, von der senkrechten? — Die Uhrglas-Linie ist gebogen, die senkrechte ist gerade. — Die Uhrglas-Linie ist ein Kreis. Sprecht diesen Satz nach! Noch einmal! — Was für eine Gestalt hat demnach das Uhrglas? Das Uhrglas hat eine kreisrunde Gestalt. Das Uhrglas ist kreisrund. — Was bemerkt ihr sonst noch auf der Vorderseite der Uhr? Auf der Vorderseite der Uhr sind zwei Zeiger. — Wodurch unterscheiden sich beide Zeiger von einander? Der eine Zeiger ist

länger als der andere. — Was ist das, worauf die Zeiger mit ihren Spitzen hinweisen? Das sind Ziffern. — Wer von euch kennt diese Ziffern schon und kann sie jetzt ablesen? — Wie viel Ziffern sind es also? Es sind zwölf Ziffern. — Was zeigen die Ziffern an? Die Ziffern zeigen die Stunden an. — Seht jetzt einmal eine Zeitlang den langen Zeiger aufmerksam an. — Was habt ihr bemerkt? Der große Zeiger bewegt sich fort! — Auch der kleine Zeiger bewegt sich fort, aber langsamer als der große. Als die Schule anging, zeigte der kleine Zeiger auf acht, der große auf zwölf. Jetzt zeigt der kleine Zeiger auf —, der große auf —. Wozu dienen also die Zeiger? Die Zeiger zeigen, welche Zeit es ist. Oder: Die Zeiger zeigen die Stunde an. Oder: Die Zeiger zeigen die Tageszeit an. — Wer bewegt die Zeiger fort? Kleine Räder und feine Ketten im Innern der Uhr bewegen die Zeiger fort. — Wie das zugeht, sollt ihr später lernen.

b) Der Stimmlaut **u**. Sprecht jetzt noch einmal recht deutlich das Wort „Uhr" aus! — Wie klingt der erste Laut? Wie der zweite? Welcher Laut klingt heller? — Wie müßt ihr den Mund machen, wenn ihr den Laut **u** recht deutlich aussprechen wollt? — Bei welchem Laute mußtet ihr den Mund auch spitz machen? — Bei welchen beiden Lauten muß man also den Mund spitz machen? Bei den Lauten **o** und **u**.

Es giebt eine große Eule, die heißt Uhu. Sprecht das Wort Uhu nach! Noch einmal! — Wie heißt der erste Laut in diesem Worte? Wie der letzte? Wie oft kommt also der Laut **u** in diesem Worte vor? — Sprecht jetzt den Laut **u** allein und so lange, bis ich ein Zeichen mit der Hand gebe! — Sprecht jetzt hinter einander die drei Laute **a, o, u** recht deutlich aus!

Wenn die Mädchen unter euch an einen Gegenstand von Leder denken, in dem sie am Tage ihre Füße stecken haben, so können sie noch ein Wort nennen, in dem der Laut **u** vorkommt. Wie heißt dieser Gegenstand? Das ist der Schuh. — Wie heißt der Laut vor **u** in dem Worte Schuh?

Ihr kennt alle ein großes, recht nützliches Thier mit zwei Hörnern auf dem Kopfe, in dessen Name auch ein **u** enthalten ist. Wie heißt das Thier? Das ist die Kuh. — Wie heißt aber der erste Laut in dem Worte Kuh?

c) Zeichnen. Wodurch unterscheiden sich die beiden Uhrzeiger von einander? Der eine ist länger wie der andere. Zeichnet jetzt senkrechte Striche, die sich ebenso unterscheiden, wie die Uhrzeiger, also immer einen langen und einen kurzen neben einander.

4. Der Esel.

a) Besprechung. Was ist auf diesem Blatte abgebildet? Ein Thier. — Was für ein Thier? Das ist ein Esel. — Wie

nennt man diesen Theil des Esels? Das ist der Kopf. — Wie nennt man diesen Theil? Das ist der Hals. — Wie nennt man diesen Theil? Das ist der Rumpf. — Was sitzt am hintern Ende des Rumpfes? Am hintern Ende des Rumpfes sitzt der Schwanz. — Wie nennt man diesen Theil? Das sind die Beine. — Wie viel Beine hat der Esel? Der Esel hat vier Beine. — Nennt jetzt noch einmal die Theile in der Reihenfolge, wie ich sie zeigen werde! Das ist der Kopf. Das ist der Hals. Das ist der Rumpf. Das ist der Schwanz. Das sind die Beine. — Am Kopfe lassen sich auch noch Theile unterscheiden. Wie nennt man diesen Theil? Das ist die Stirn. — Wie diesen? Das ist die Nase. — Wie nennt man diesen Theil? Das ist das Maul. — Wie heißt dieser Theil? Das ist eine Backe. — Wie viel Backen hat der Esel? Der Esel hat zwei Backen. — Was ist das hier? Das sind die Ohren. — Und was ist das? Das sind die Augen. — Welche Theile des Kopfes haben wir genannt? Die Stirn, die Nase, das Maul, die Backen, die Ohren, die Augen. — Welche Theile kommen nur einmal am Kopfe vor? Die Stirn, die Nase und das Maul sind nur einmal am Kopfe. — Welche Theile kommen dagegen zweimal vor? Die Backen, die Ohren und die Augen kommen zweimal vor. — Was hat der Esel im Maule? Im Maule hat der Esel Zähne. — Was hat er noch im Maule? Im Maule hat der Esel eine Zunge. — Wozu gebraucht der Esel die Zähne? Der Esel beißt mit den Zähnen. — Was beißt der Esel mit den Zähnen? Der Esel beißt das Futter mit den Zähnen. — Was frißt der Esel? Der Esel frißt Gras, Heu, Stroh, Hafer, Kartoffeln, Rüben. — Wozu gebraucht der Esel die Zunge? — Wozu gebraucht ihr denn eure Zunge? Wir schmecken mit der Zunge. Der Esel schmeckt auch mit der Zunge. — Wohin bringt der Esel das zerkaute Futter? Das zerkaute Futter bringt der Esel in den Magen. — Zwischen welchen Theilen befindet sich der Hals? Der Hals befindet sich zwischen dem Kopf und dem Rumpf. — Wie nennt man den Theil eines Beines, mit dem der Esel auftritt? Das ist der Huf. — Wie viele Hufe hat der Esel? der Esel hat vier Hufe. — Womit ist der ganze Körper des Esels überzogen? Der Körper ist mit Haut überzogen. — Womit ist die Haut bedeckt? Die Haut ist mit Haaren bedeckt. — Was für eine Farbe haben die Haare? Die Haare sind grau.

b) Der Stimmlaut **e**. Sprecht noch einmal das Wort Esel recht deutlich aus! Gebt den ersten Laut allein an! — Wie müßt ihr den Mund dabei machen? Wir müssen den Mund breit machen.

Manche Knaben haben einen Vornamen, der mit **e** anfängt. Wer kann diesen Namen nennen? Das ist der Name Emil.

Manche Mädchen führen den Namen Helene. Welchen Laut hört man in diesem Namen auch? — Wie oft kommt der Laut **e** darin vor? — Statt Helene sagt man oft blos Lene. Wie oft kommt hierin das **e** vor?

c) Zeichnen. Wie nennt man dieses Geräth? Das ist eine Wage. — Wie nennt man diesen Theil der Wage? Das ist der Wagebalken. — Wie nennt man diese beiden Stücke? Das sind die Wageschalen. — Womit sind die Wageschalen am Wagebalken befestigt? — Wie wird dieser Theil genannt? Das ist die Schere. — Und wie heißt der dünne Draht zwischen der Schere? Das ist die Zunge. — Wozu gebraucht man die Wage? Man gebraucht die Wage zum Wägen. — Wie macht man das? In eine Wageschale legt man ein Gewicht und in die andere den Gegenstand, den man wägen will. — Dies ist ein Gewicht; es wiegt ein Pfund und heißt darum Pfund oder Pfundgewicht. Das ist hier ein Loth. Welches von diesen Gewichten ist schwerer? Versucht! — Ich lege jetzt das Pfund in eine Wageschale und schütte in die andere etwas Sand. Wie steht nun der Wagebalken? Der Wagebalken steht schief (schräg). Ich schütte noch etwas Sand hinzu. Welche Veränderung ist nun mit dem Wagebalken vorgegangen? Er steht nicht mehr so schief als vorhin. — Gebt Achtung! Ich schütte noch mehr Sand hinzu. Wie stehen nun beide Enden des Wagebalkens? Beide Enden des Wagebalkens stehen jetzt gleich hoch. — Wie viel wiegt nun der Sand? Der Sand wiegt ein Pfund. — Ich nehme jetzt das Pfund und den Sand aus den Schalen. Wie stehen die Enden des Wagebalkens nun? Die Enden des Wagebalkens stehen gleich hoch. — Ich zeichne jetzt eine Linie an die Wandtafel, die genau so läuft, wie der Wagebalken. Eine solche Linie heißt eine wagerechte. — Mit welcher Hand fasse ich jetzt diese Seite der Wandtafel an? Mit der linken Hand. — Das ist die linke Seite der Tafel. — Wie werdet ihr nun diese Seite der Tafel nennen? Das ist die rechte Seite der Tafel. — Wer kann jetzt sagen, in welcher Richtung ich vorhin die wagerechte Linie gezogen habe? Sie haben die wagerechte Linie von der linken Seite zur rechten gezogen. — Dafür kann man kürzer sagen: von links nach rechts. — Wie habt ihr neulich die senkrechten Linien gezogen? Von oben nach unten. — Zeichnet jetzt wagerechte Linien!

5. Der Igel.

a) Besprechung. (Es wird ein ausgestopftes Exemplar, oder eine gute Abbildung vorgezeigt. Siehe: Lüben, Naturhistorischer Atlas.) Wer kennt das Thier? Das ist ein Igel. — Als wir über den Esel sprachen, haben wir die Theile des Körpers genannt. Wir wollen zusehen, ob der Igel auch die Theile hat, welche wir

beim Esel fanden. Benennt, was ich zeigen werde. Das ist der Kopf. Das ist der Hals. Das ist der Rumpf. Das ist der Schwanz. Das sind die Beine. — Auch der Igel ist ganz und gar von einer Haut überzogen. Womit ist aber bei ihm diese Haut besetzt? Die Haut ist mit Stacheln besetzt. — Womit endet jeder Stachel? Jeder Stachel endet mit einer scharfen Spitze. — Was wird also geschehen, wenn ihr eure Hand auf die Stacheln legt? Wir werden uns stechen. — Ist der ganze Körper des Igels mit Stacheln bedeckt? Auf der untern Seite des Körpers sitzen Haare. — Wer kann die Theile des Kopfes benennen? Das ist die Stirn. Das ist die Nase u. s. w. — Untersucht jetzt einmal die Füße! Wie viel Zehen haben die Vorderfüße? Die Vorderfüße haben fünf Zehen. — Und die Hinterfüße? Die Hinterfüße haben auch fünf Zehen. — Wieviel zehig sind also alle Füße? Alle Füße sind fünfzehig. — Was hat der Igel vorn an den Zehen? Vorn an den Zehen sind Krallen. — Wie viel Krallen hat also der Igel an jedem Fuße? An jedem Fuße sind fünf Krallen.

Der Igel kann ein Kunststückchen ausführen, das ihm keins von unsern Thieren nachmachen kann; auch wir können es nicht. Wer weiß, was ich meine? Der Igel kann sich zu einer Kugel zusammenziehen (kann sich kugeln). Wann thut der Igel das? Wenn man ihn anfaßt; oder wenn ein Hund ihm etwas thun will. — Warum also kugelt sich der Igel zusammen? Um sich zu schützen.

Habt ihr schon gehört, wovon der Igel sich nährt (was er frißt)? — Der Igel frißt Mäuse. Darum sieht man ihn gern in Ställen und Scheunen, wo die Mäuse Schaden anrichten. Da der Igel so nützlich ist, muß man ihn nicht todt schlagen. Er frißt auch Regenwürmer, und wenn ers haben kann auch Obst.

b) Der Stimmlaut **i**. Sprecht das Wort Igel noch einmal recht langsam aus! Wie klingt der erste Laut? — Wie müßt ihr den Mund machen, um **i** auszusprechen? Wir müssen den Mund breit machen. — Bei welchem Laute mußtet ihr den Mund auch breit machen? Bei **e**. — Bei welchen Lauten dagegen spitz? Bei **o** und **u**. — Bei welchem Laute mußtet ihr den Mund weit aufmachen? Bei **a**.

Es giebt ein Thier, das seiner Milch wegen gehalten wird; in seinem Namen kommt auch der Laut **i** vor. Wie heißt das Thier? Das ist die Ziege.

Es giebt auch einen Mädchennamen, der mit **i** anfängt. Ida.

Wohin legt man die kleinen Kinder, wenn sie schlafen sollen? In die Wiege. — Welchen Laut hört ihr auch in dem Worte Wiege? Den Laut **i**.

Sprecht jetzt die hellklingenden Laute allein, welche ihr in den Wörtern Haar, Ohr, Uhr, Esel, Igel hört! **a, o, u, e, i**. —

Diese Laute nennt man Stimmlaute. Sprecht das nach! Was für ein Laut ist also **a**? **a** ist ein Stimmlaut. — Was für ein Laut ist **o**? u. s. w. — Wie viel Stimmlaute kennt ihr? Wir kennen fünf Stimmlaute. — Wie heißen sie?

c) Zeichnen. Zeichnet vier senkrechte und dann vier wagerechte Linien! Wie zieht man die senkrechten Linien? Wie die wagerechten?

b) Die getrübten oder Umlaute.

6. Die Gerstenpflanze.

a) Besprechung. (Da eine frische Pflanze im Frühjahr nicht zu haben ist, so zeigt der Lehrer eine getrocknete vor, die am besten auf dunkelfarbiges Papier geklebt wird.) Was ist das? Das ist eine Getreidepflanze. — Wer kennt den Namen dieser Getreidepflanze? Es ist Gerste, — Wie nennt man diesen Theil der Pflanze? Das ist die Wurzel. — Wo befindet sich die Wurzel, wenn die Gerste noch auf dem Felde steht? Dann sitzt die Wurzel in der Erde. — Wie heißt dieser Theil? Das ist der Stengel. — Der Stengel der Gerste wird Halm genannt. Sprecht das nach! — Ist der Halm dicker oder dünner als ein Schieferstift? — Welcher von beiden Gegenständen ist länger? Der Halm ist länger als der Schieferstift. — Sprecht: Der Halm ist lang und dünn. — Wie nennt man diese Theile? Das sind die Blätter. — Was ist aber das hier? Das ist eine Aehre. — Wo sitzt die Aehre? Die Aehre sitzt an der Spitze des Halmes. — Welche Theile lassen sich an der Aehre unterscheiden? In der Mitte zieht sich ein dünner Stiel hin. — Was ist an den gegenüberstehenden Seiten dieses Stieles befestigt? An den gegenüberstehenden Seiten dieses Stieles sitzen Gerstenkörner mit langen dünnen Spitzen. — Diese Spitzen nennt man Grannen.

Wozu gebraucht man die Gerstenkörner? Mit Gerste füttert man die Hühner, die Schweine und die Pferde. Man macht auch Mehl daraus und vermischt es mit dem Brotmehl. Aus Gerste macht man auch Bier.

Nennt jetzt noch einmal alle Theile der Gerstenpflanze! Die Gerstenpflanze hat eine Wurzel, einen Halm, Blätter und eine Aehre. — Nennt auch die Theile der Aehre! Die Aehre besteht aus einem dünnen Stiele, an dem auf zwei Seiten Körner mit langen Grannen sitzen.

b) Der Stimmlaut **ä**. Sprecht das Wort Aehre langsam aus! Wie klingt der erste Laut? **ä**. — Sprecht erst **a** und dann **ä**! — Wie müßt ihr den Mund bei **a** machen? Weit auf. — Wie bei **ä**? Etwas weniger auf, aber breiter, bald wie bei **e**.

In der Schule sind Mädchen und Knaben. In welchem dieser Wörter kommt der Laut **ä** vor?

An jedem Wagen befinden sich Theile, die sich drehen, wenn derselbe fortbewegt wird. Wie nennt man diese Theile? Diese Theile heißen Räder. — Welchen Laut hört ihr auch in dem Worte Räder? In Räder hören wir den Laut **ä**.

Welcher Laut klingt in den Wörtern: Aehre, Mädchen, Räder am hellsten? Der Laut **ä** klingt am hellsten. — Wie haben wir die hellklingenden Laute **a, o, u, e** und **i** genannt? **a, o, u, e** und **i** haben wir Stimmlaute genannt. — Könnten wir den Laut **ä** wohl auch zu den Stimmlauten rechnen? Warum? Der Laut **ä** klingt hell. — Sprecht: **ä** ist ein Stimmlaut.

c) Zeichnen. Wann wird die Gerste reif? Die Gerste wird im Sommer reif. — Im Sommer ist es oft recht heiß, und dann wird man durstig. Womit löscht man den Durst? Man löscht den Durst mit Wasser oder Bier. — Wie nennt man die Gefäße, in die man Wasser und Bier gießt, wenn man diese Flüssigkeiten trinken will? Sie heißen Gläser. — Ihr sollt jetzt Gläser zeichnen, damit ihr im Sommer daraus trinken könnt. Seht hier! Ich mache zuerst einen senkrechten Strich, ein Stückchen davon einen zweiten, der eben so lang ist, und nun verbinde ich unten beide durch eine kürzere wagerechte Linie; das ist ein Glas. Jetzt zeichnet vier Gläser! — Wer kann aus einem seiner Gläser ein Henkelglas machen.

7. Das Oel.

a) Besprechung. (Es wird in einem weißen, durchsichtigen Gläschen Oel vorgezeigt.) Was mag wohl in dem Glase sein? Das ist gewiß Oel. — Richtig. Welche Farbe hat das Oel? Das Oel ist gelb. — Hellgelb oder dunkelgelb? Das Oel ist dunkelgelb. — Ich stelle das Oelglas auf den Tisch. Welcher Theil des Glases ist ganz von Oel bedeckt? Der Boden ist ganz von Oel bedeckt. — Ist der Boden des Glases eben oder uneben? Der Boden des Glases ist uneben. — Wie wird daher der untere Theil des Oeles wohl auch sein? Der untere Theil des Oeles ist so uneben wie der Boden des Glases. — Was für eine Fläche bildet das Oel aber oben? Oben bildet das Oel eine ebene Fläche. — Was für eine Richtung hat die obere Fläche des Oels? Denkt an den Wagebalken! Die obere Fläche hat eine wagerechte Richtung. — Jetzt halte ich das Glas ein wenig schief; ist die Oberfläche des Oels nun auch noch wagerecht? Die Oberfläche ist auch jetzt wagerecht. — Gebt wieder Achtung! Was ist jetzt geschehen? Es ist ein wenig Oel aus dem Glase geflossen. — Wie ist also das Oel, weil es fließen kann? Das Oel ist fließend. — Wohin fiel der herausgeflossene Oeltropfen? Der Oeltropfen ist auf Papier gefallen. — Liegt der Oeltropfen noch auf dem Papiere? Nein, er ist auseinander geflossen und in das Papier eingedrungen. — Was hat das Papier durch das ein=

gedrungene Oel bekommen? Das Papier hat einen Fleck bekommen. — Wie nennt man solche Art Flecke? Das sind Fettflecke. — Wie kann man das Oel nennen, weil es Fettflecke macht? Das Oel ist fettig.

Nennt jetzt noch einmal alle Eigenschaften des Oels! Das Oel ist dunkelgelb. Das Oel ist fließend (flüssig). Das Oel ist fettig. Die Oberfläche des Oels steht wagerecht.

b) Der Stimmlaut **ö**. Wie heißt der erste Laut in dem Worte Oel? Der erste Laut heißt **ö**. — Sprecht zuerst den Laut **o** und dann den Laut **ö**! Wie macht ihr den Mund bei **o**? Wie bei **ö**? Fast ebenso spitz wie bei **o**.

Wie nennt man ein kleines Brot? Ein kleines Brot heißt Brötchen. — Welchen Laut hört ihr auch in diesem Worte? Den Laut **ö**.

Wie nennt man eine kleine Rose? Eine kleine Rose heißt ein Röschen. — Welchen Laut hat das Wort Röschen mit dem Worte Oel und Brötchen gemein? Den Laut **ö**.

Kann man **ö** auch zu den Stimmlauten zählen?

c) Zeichnen. Ein Oelglas stellt man auf den Tisch. Ich werde jetzt einen Tisch an die Tafel zeichnen. Was für eine Linie ist das? Das ist eine wagerechte Linie. — Jetzt setze ich zwei kürzere senkrechte Linien an die untere Seite der wagerechten, und nun ist der Tisch fertig. Zeichnet jetzt einen Tisch! Wer es vermag, kann nachher auch ein Glas auf den Tisch zeichnen.

8. Die Rübe. (Mohrrübe.)

a) Besprechung. Was ist das? Das ist eine Rübe. — Welche Farbe hat die Rübe? Die Rübe ist roth. — Wer kann die Gestalt der Rübe beschreiben? Die Rübe ist oben dick und läuft nach unten spitz zu. — Jetzt habe ich die Rübe quer durchgeschnitten. Was für eine Gestalt hat die Schnittfläche? Die Schnittfläche ist kreisrund. — Wer hat schon Rüben gegessen? Wie schmecken die Rüben? Die Rüben schmecken süßlich. — Wozu gebraucht man die Rüben? Die Rüben werden gekocht und dann gegessen. Man füttert auch manche Thiere mit Rüben.

b) Der Stimmlaut **ü**. Sprecht das Wort Rübe langsam und recht deutlich aus! Der Laut **ü** klingt am hellsten. — Sprecht zuerst **u** und dann **ü**! — Wie macht ihr den Mund bei **u**? Wie bei **ü**? Noch spitzer als bei **u**.

Ist **ü** auch ein Stimmlaut? Warum?

In dieser Wand ist ein Gegenstand, in dessen Name kommt auch der Stimmlaut **ü** vor; welcher Gegenstand ist das? Das ist die Thür.

Wie nennt man die Kinder, welche die Schule besuchen? Solche Kinder nennt man Schüler. — Welchen Stimmlaut hört ihr auch in dem Worte Schüler? Den Stimmlaut **ü**.

Wie fühlt ihr euch am Abend, wenn ihr am Tage recht fleißig gewesen, oder recht viel umhergelaufen seid? Dann sind wir müde. — Welchen Stimmlaut hört ihr auch in dem Worte müde? Den Stimmlaut **ü**.

Jetzt sollt ihr einmal alle Stimmlaute nennen, die ihr bisher kennen gelernt habt. Ich nenne ein Wort, und ihr nennt den euch bekannten Stimmlaut desselben.

Haar: a; Ohr: o; Uhr: u; Esel: e; Igel: i; Aehre: ä; Oel: ö; Rübe: ü.

Nennt jetzt Wörter mit dem Stimmlaut:

a: Haar, aß, sah, sagte;
o: Ohr, Ofen, oben;
u: Uhr, Uhu, Schuh, Kuh;
e: Esel, Emil, Helene, Lene;
i: Igel, Ziege, Ida, Wiege;
ä: Aehre, Mädchen, Räder;
ö: Oel, Brötchen, Röschen;
ü: Rübe, Thür, Schüler, müde.

Jetzt nennt alle diese Stimmlaute in derselben Folge allein!

c) Zeichnen. Ich habe eine Rübe der Länge nach durchgeschnitten. Wie viel lange Seiten hat jede Schnittfläche? Jede Schnittfläche hat zwei lange Seiten. — Wo stoßen diese Seiten zusammen? Die langen Seiten stoßen unten zusammen. — Wodurch sind beide Seiten oben verbunden? Oben sind beide Seiten durch eine kurze Seite verbunden. — Was für eine Richtung hat diese kurze Seite jetzt? Eine wagerechte. — Die langen Seiten sind aber weder wagerecht noch senkrecht; sie sind schräg. Jetzt wollen wir eine Rübe zeichnen. Wie viel Linien brauchen wir dazu? Drei Linien. — Gut. Ich zeichne jetzt eine Rübe an die Wandtafel. Zeichnet auch ihr Rüben!

B. Die Doppellaute.

9. Die Taube.

a) Besprechung. (Es wird eine ausgestopfte Taube vorgezeigt oder eine lebende in einem großen Bauer.) Wie heißt dies Thier? Das ist eine Taube. — Womit ist der Körper der Taube bedeckt? Der Körper ist mit Federn bedeckt. — Benennt die Theile des Körpers, welche ich zeigen werde! Das ist der Kopf. Das ist der Schnabel. Das sind die Augen. Das ist der Hals. Das ist der Rumpf. Das sind die Flügel. Das ist der Schwanz. Das sind die Beine. — Welche Farbe haben die Federn?

Wo sitzen die Tauben recht häufig? Die Tauben sitzen häufig auf Dächern. — Was thun sie, um von einem Dache zum andern zu kommen? Die Tauben fliegen. — Wohin fliegen die Tauben

im Frühjahr und Sommer gern? Nach dem Felde. — Was wollen sie dort? Dort suchen sie Körner zur Nahrung.

Wozu benutzt man die Tauben? Man ißt ihr Fleisch.

b) Der Stimmlaut **au**. Sprecht das Wort Taube recht langsam aus! Welchen Laut hört ihr darin am hellsten und längsten? Den Laut **au**. — **au** ist ein Stimmlaut.

Wie viel Augen hat die Taube? Die Taube hat zwei Augen. — In welchem Worte dieses Satzes kommt der Stimmlaut **au** vor? In dem Worte Auge.

Vorhin habt ihr gesagt: „Die Taube kann fliegen.“ Welche Bewegung kann die Taube noch ausführen? Die Taube kann laufen. — Sprecht das Wort laufen noch einmal recht deutlich aus! Welchen Stimmlaut hört ihr auch in dem Worte laufen? Den Stimmlaut **au**.

Vorhin habt ihr gesagt: „Die Tauben sitzen gern auf Dächern.“ Wer kann aus diesem Satze die Wörter nennen, welche den Stimmlaut **au** haben? Taube und auf.

Was thun die Tauben, wenn sie Eier legen wollen? Sie bauen ein Nest. — Welches Wort in diesem Satze hat den Stimmlaut **au**? Das Wort bauen.

Nennt noch einmal die Wörter, welche den Stimmlaut **au** haben? Taube, Auge, laufen, bauen, auf.

c) Zeichnen. Die Tauben sitzen gern auf Dächern; wir wollen jetzt ein Dach zeichnen. Gebt Achtung! Was für eine Linie ist das? Das ist eine wagerechte Linie. — Und das? Das ist eine schräge Linie. — Nach welcher Seite hin läuft sie? Sie läuft nach der linken Seite hin. — Was für eine Linie ist das? Das ist eine schräge Linie. — Wo beginnen beide schräge Linien? Beide beginnen am linken Ende der wagerechten Linie. — Wohin läuft aber die zweite schräge Linie? Die zweite schräge Linie läuft nach der rechten Seite. — Ich zeichne noch eine vierte Linie. Wohin habe ich sie gezeichnet? An das rechte Ende der wagerechten Linie. Nach welcher Seite hin läuft sie? Nach der rechten Seite. — Welche schräge Linien haben gleiche Richtung? Die zweite und dritte schräge Linie haben gleiche Richtung. — Nun ist das Dach fertig. Zeichnet ein Dach! Wer nachher einen Schornstein darauf anbringen kann, mag es thun.

10. Das Ei.

a) Besprechung. Die Taube legt Eier. Welche Thiere legen ebenfalls Eier? Die Hühner legen Eier. Die Gänse legen Eier. — Was für ein Ei mag das wohl hier sein? Das ist ein Hühnerei. — Was für eine Gestalt hat das Ei? Das Ei hat eine länglichrunde Gestalt. — An welchem Ende ist es aber dicker? An diesem Ende (wird gezeigt) ist es dicker. — Wer kann jetzt die Gestalt des Hühnereies genauer bezeichnen? Das Hühnerei ist länglich=

rund, aber an einem Ende dicker als am andern. — Wie nennt man den äußern Theil des Eies? Der äußere Theil heißt Schale. — Wie ist die Schale beschaffen? Die Schale ist weiß, hart, aber leicht zerbrechlich. — Wie ist dagegen der Inhalt des Eies? (Das Ei wird zerschlagen und der Inhalt in einer Untertasse gezeigt.) Der Inhalt des Eies ist weich, zum Theil flüssig. — Wie viel Theile lassen sich unterscheiden? Es lassen sich zwei Theile unterscheiden. — Wer kann diese Theile benennen? Das ist das Eiweiß, und das ist der Dotter. — Wie sieht der Dotter aus? Der Dotter ist gelb, fast von der Farbe des Oels. — Was für eine Gestalt hat der Dotter? Der Dotter hat eine kugelrunde Gestalt. Der Dotter ist kugelrund. Welche Farbe hat das Eiweiß? Das Eiweiß ist weißlich.

Was thut das Huhn, wenn es sich auf die im Neste liegenden Eier setzt und einige Wochen darauf sitzen bleibt? Das Huhn brütet. — Was geschieht, wenn das Huhn lange genug gebrütet hat? Dann kommt aus jedem Ei ein junges Hühnchen. — Wie nennt man die jungen Hühnchen? Die jungen Hühnchen nennt man Küchlein. — Wer füttert die Küchlein? Die alte Henne füttert die Küchlein. — Womit füttert sie die Küchlein? Die alte Henne füttert die Küchlein mit Körnern und Würmern. — Woher bekommt sie die Körner und Würmer? Sie sucht die Körner auf der Erde und scharrt die Würmer aus der Erde heraus. — Was thut das alte Huhn, wenn ein Hund kommt, oder wenn ein Habicht sich über ihr zeigt? Den Hund jagt sie fort; und wenn ein Habicht kommt, so nimmt sie alle ihre Küchlein unter ihre Flügel. — Ja, das thut sie; sie ist so sorgsam wie eine Mutter.

b) Der Stimmlaut **ei**. Sprecht das Wort Ei noch einmal deutlich aus! Wie viel Laute hört ihr? Nur einen. — Und wie klingt dieser Laut? **ei**. — Ei ist ein Stimmlaut.

Vorhin habt ihr den Satz gesprochen: „Das ist ein Ei.“ Wer findet in diesem Satze noch ein Wort mit dem Stimmlaut **ei**? „ein“ hat den Stimmlaut **ei**.

Das ist mein Ei. Wer findet in diesem Satze ein zweites Wort mit dem Stimmlaut **ei**?

Wie viel Beine hat die Taube? Die Taube hat zwei Beine. — Welche Wörter dieses Satzes haben den Stimmlaut **ei**? Die Wörter zwei und Beine.

c) Zeichnen. Wenn die Hühner brüten wollen, so setzt man ihnen wohl einen Kasten hin und legt ihnen etwas Stroh oder Heu hinein. Daraus machen sie dann mit den Füßen und mit dem Schnabel ein rundliches Nest zurechte und legen ihre Eier hinein. Wir wollen ihnen einen Kasten zeichnen, in den können sie sich hineinsetzen, wenn sie legen und brüten wollen.

Was für eine Linie ist das? Das ist eine wagerechte Linie. — Und das? Eine senkrechte. — Wohin habe ich die senkrechte Linie gezeichnet? An das linke Ende der wagerechten. — Nach oben oder nach unten? Nach unten. — Was habe ich jetzt gethan? Sie haben eine zweite senkrechte Linie am andern Ende der wagerechten gezeichnet. — Nach welcher Richtung? Auch nach unten. — Und was habe ich jetzt gethan? Sie haben eine zweite wagerechte Linie an die untern Enden der beiden senkrechten Linien gezeichnet. Nun ist der Kasten fertig. Wie viel Seiten hat er? Der Kasten hat vier Seiten. — Wie viel Ecken hat der Kasten? Der Kasten hat vier Ecken. — Ihr könnt auch sagen: Der Kasten ist viereckig. Sprecht diesen Satz nach! Nun zeichnet den Kasten.

11. Die Eule. (Schleiereule.)

a) Besprechung. (Es wird ein ausgestopftes Exemplar vorgezeigt.) Was für ein Thier ist das? Das ist ein Vogel. — Wie nennt man diesen Vogel? Das ist eine Eule. — Jeder soll jetzt einen der euch bekannten Theile zeigen und zugleich benennen. Das ist der Kopf. Das sind die Augen u. s. w. Wodurch unterscheidet sich der Kopf der Eule von dem der Taube? Der Kopf der Eule ist viel größer als der der Taube. — Wo stehen die Augen bei der Taube? Bei der Taube stehen die Augen an den Seiten des Kopfes. — Wo stehen sie bei der Eule? Bei der Eule sind sie mehr nach vorn gerichtet. — Welcher von diesen Vögeln hat die größten Augen? Die Eule hat die größten Augen. — Und doch kann die Eule nur am Abend gut sehen; das Tageslicht ist ihr zu hell, sie wird durch dasselbe geblendet. Wodurch unterscheiden sich die Schnäbel beider Vögel? Der Schnabel der Taube ist gerade, der Schnabel der Eule stark gebogen. — Welchen Unterschied bemerkt ihr zwischen den Füßen beider Vögel? Die Füße der Eule sind befiedert, die Füße der Taube nicht. Die Eulen haben große, stark gebogene, spitze Krallen. — Gebt die Farbe des Gefieders an! Die obere Seite ist aschgrau, braun und weiß gefleckt, die untere Seite gelblich und braun gefleckt.

Wovon nährt sich die Eule? Sie frißt Mäuse, Ratten und kleine Vögel. — Mäuse und Ratten mag Niemand gern haben, weil sie Alles benagen. Da die Eulen sie wegfangen, so sind es nützliche Vögel, und man sollte sie deshalb nicht so verfolgen und überall tödten und dann an die Hofthore nageln.

b) Der Stimmlaut **eu**. Sprecht das Wort Eule langsam aus! Welchen Laut hört ihr zuerst und am deutlichsten darin? Den Laut **eu**. — Zu welchen Lauten könnt ihr **eu** rechnen? **eu** ist ein Stimmlaut. — Wie müßt ihr den Mund stellen, um **eu** zu sprechen?

Hier habe ich ein Lesebuch, welches erst vor einigen Tagen im Buchladen gekauft worden ist, und hier ein zweites, das schon lange benutzt wurde. Sagt von jedem dieser Bücher mit wenig Worten das aus, was ich eben mitgetheilt habe! Dies Buch ist neu, jenes ist alt. — Im ersten Satze kommt ein Wort mit dem Stimmlaut **eu** vor; wie heißt dies Wort?

Wer kann schon bis zehn zählen? — In welchem Zahlwort kommt der Stimmlaut **eu** vor? Im Zahlwort neun.

Wir sagen oft: dort stehen viele Menschen beisammen. Wie kann man auch statt „Menschen" sagen? Statt Menschen kann man Leute sagen. — Wie heißt dann der Satz? — Worin stimmt das Wort Leute mit den Wörtern Eule, neu, neun überein? Das Wort Leute hat auch den Stimmlaut **eu**.

Nennt die euch bekannten Stimmlaute in den Wörtern:

Taube: au; Bein: ei; Eule: eu.

Jetzt sollt ihr noch einmal alle Stimmlaute nennen, die ihr bisher kennen gelernt habt; ich sage ein Wort, und ihr nennt den euch bekannten Stimmlaut desselben.

Haar: a; Ohr: o; Uhr: u; Esel: e; Igel: i; Aehre: ä; Oel: ö; müde: ü; Auge: au; zwei: ei; Eule: eu.

c) Zeichnen. Unlängst haben wir einen viereckigen Kasten gezeichnet. Was für eine Gestalt hat das Buch? Das Buch hat auch eine viereckige Gestalt. Das Buch ist auch viereckig. — Wie viel Seiten hat das Buch? Das Buch hat vier Seiten. — Wodurch unterscheiden sich die vier Seiten? Zwei Seiten sind lang, zwei kürzer. — Was für eine Richtung haben die langen Seiten, wenn ich das Buch so halte? Die langen Seiten haben eine senkrechte Richtung. Die langen Seiten sind senkrecht. — Und die kurzen? Die kurzen Seiten sind wagerecht. — So wollen wir das Buch zeichnen.

2. Lehrgang.

VI. Klasse.

A. Anschauungs-, Sprech-, Hör- und Zeichenübungen.

1) Die einfachen Vokale.
   a) Die reinen Vokale.
   b) Die getrübten Vokale oder Umlaute.
2) Die Doppellaute.

Die Reihenfolge der Vokale ist aus dem Vorstehenden zu ersehen.

3) Die Consonanten.

Bei der nachstehenden Anordnung der Consonanten ist Rücksicht genommen auf die Schwierigkeiten, welche sie den Kindern beim Heraushören und Darstellen machen. Die dafür gewählten Wörter

bezeichnen zugleich die Gegenstände, welche sich für den Anschauungsunterricht eignen. Die hier nicht besonders aufgeführten Zeichenübungen müssen im Ganzen den bei den Vocalen angestellten entsprechen.

l. Ball. fallen, Fall. Saal. Beil. Laube. Laut. Laufen. Lehm. Leder. Leiter. liegen. lügen.

m. Lamm, Lämmer. Saum, Säume, säumen. Sommer. Baum, Bäume.

n. Bein, Beine. Stein, Steine. Huhn. rein. fein. ein, eine. mein, meine. dein, deine. neun.

r. Ohr, Ohren, hören. Schnur, Schnüre, schnüren. Rübe. Rad. Regen. reden. Erle.

f. Huf, Hufe. Hof. Schaf. Ofen. laufen. kaufen. auf.

w. Wagen. Wage, wägen, wiegen. Wiese. Wald, Wälder, Waldung. Walze, walzen, wälzen. Wange, Wangen. Wand, Wände. Wasser, waschen.

s. Glas, Gläser. Saal, Säle.

ch. Buch, Bücher. Tuch, Tücher. ich. dich. mich. sich. Rauch, rauchen, räuchern. reich.

sch. Tisch, Tische. Busch, Gebüsch. Schiefer. schief. Schere. Schule. Schaf. Schnee. Schnabel. Schnur.

ß. Schloß, schließen. gießen, begießen. Kuß. Nuß. Schluß. Roß.

b. Sieb, Siebe, sieben. Dieb. Leib. Buch, Bücher. Band. Bank, Bänke. Bach. Baum, Bäume. Bauer. Boden. Beil. Bein. Bohne. Bote.

p. Papier. Pathe. Pech. Pelz. Perle. Pinsel. Pumpe.

d. Band, Bänder. Land, Länder. Rand, Ränder. Dieb. Dach, Dächer. Degen. Diele. Docht. Dose.

t. Blatt, Blätter. Laut. Licht. Garten. Eltern. Kitt. Kittel. Kette. Leiter. Thau. Tanz, tanzen. Thür. Thier, Thiere. Topf, Töpfe.

g. lang. langsam. Auge, Augen. Weg, Wege. Steg, Stege. Gabel, Gabeln. Gabe, geben. Gans, Gänse. Gaul. gut. Geld.

k. Dank, danken. blank, blinken. Kind, Kinder. Kaffee. Käse. Korn. Kamm. Karl. Kohl. Kohle.

j. ja. Jagd, jagen. Jahr. Jugend. Junge. Jude. Jemand. jäten.

z. Salz, salzen. Pelz. Zaun. Zaum. Zunge. Zahl, zählen. Ziege, Ziegen. Ziegel. Zimmer.

q. Quelle. Quirl. Quitte. Qualm. quälen. quaken.

sp. Spaten. Spatz. Specht. Sperling. Spiegel. Sporn.

st. Ast, Aeste, ästig. Bast. Last. Stein. Staar. Sturm. Stube. Stirn. Stiefel. Stadt. Stunde.

pf. Topf. Pferd, Pferde. Pfahl, Pfähle. Pfau. Pfanne. Pfeffer. Pfeil. Dampf.

tz. Blitz, blitzen. ritzen. Spatz.

B. Anschauungs- und Schreiblese-Unterricht.

Für diese Stufe ist das eingeführte Lesebuch maßgebend. Ich verweise der Kürze halber auf den ersten Theil meines „Lesebuches für Bürgerschulen“ (Leipzig, Brandstetter), Abtheilung I.

C. Anschauungsunterricht und Lesen von Druckschrift.

Dafür bietet die II. Abtheilung meines oben genannten Lesebuches den nöthigen Stoff.

V. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Der Anschauungsunterricht wird in dieser Klasse (zweites Schuljahr) noch fortgesetzt.

2) Gegenstand desselben sind die Natur und das Menschenleben, in deren Verständniß das Kind immer mehr und mehr einzuführen ist.

3) Um immer Anschauungen gewähren zu können, lehnt der Unterricht sich an den Verlauf des Jahres an, macht also die Erscheinungen der verschiedenen Jahreszeiten zum Gegenstand der Betrachtung und Beobachtung.

4) Das Lesebuch muß neben Aufsätzen, die mit dem Anschauungsunterricht in Beziehung stehen, auch eine reiche Auswahl von guten Poesien enthalten, die geeignet sind, sowohl die sprachliche, als auch die ästhetische, religiöse und sittliche Bildung zu fördern. So weit als irgend thunlich sind diese Poesien mit Rücksicht auf die Stücke realistischen Inhalts zu wählen.

b) Für die Behandlung.

5) Der Anschauungs- und Leseunterricht werden auch auf dieser Stufe in innige Verbindung gesetzt.

6) Dem Lesen aller Abschnitte des Lesebuches, welche die Natur und das Menschenleben behandeln, geht eine sorgfältige, auf Anschauung gegründete Besprechung dieser Gegenstände voran.

7) Ebenso werden aber auch alle übrigen Lesestücke vor dem Lesen durch Erklären zum Verständniß gebracht.

8) Verwandte Naturkörper und Naturerscheinungen werden gelegentlich mit einander verglichen. Von Zeit zu Zeit, namentlich aber gegen den Schluß des Kursus, wird auf eine natürliche Gruppirung derselben hingearbeitet. Dabei sind eine Anzahl Gattungsbegriffe zu erzielen und durch mannigfache Uebungen mit den entsprechenden Artbegriffen in Beziehung zu bringen.

9) Zu den mündlichen Sprachübungen gesellen sich nach und nach, nämlich im zweiten Halbjahr, einfache schriftliche, die darin bestehen, daß die Kinder die Hauptergebnisse einer Besprechung in einfachen, aber zusammenhängenden Sätzen auf ihre Tafeln schreiben.

10) Beim Lesen der einzelnen Stücke ist mit aller Sorgfalt darnach zu trachten, daß es fließend und mit natürlicher Betonung ausgeführt wird. Der bekannte Singeton darf keinen Augenblick geduldet werden. Treffen die Kinder die natürliche Betonung nicht von selbst, so liest der Lehrer die betreffende Stelle vor. Ihm folgen darin dann zunächst die besseren Leser; und wenn auch die schwächeren ein Stück annähernd gut lesen, wechselt mit dem Einzellesen das Chorlesen ab. Das Chorlesen hat aber nur Werth, wenn die Ausführung den Eindruck macht, den das Lesen des Einzelnen erzeugt. Die Kinder müssen dabei mit halbgedämpfter Stimme lesen, die Interpunctionszeichen gleichmäßig innehalten und alle Betonungen in gleicher Stärke ausführen. Je größere Vollendung hierin bei jedem Stücke erreicht wird, desto schnellere Fortschritte machen die Kinder im Lesen, desto mehr sind sie für jedes folgende Stück vorbereitet.

2. Lehrgang.

Den Lehrgang bestimmt überall das Lesebuch. Im zweiten Theile meines schon genannten Lesebuches ist der Stoff nach den eben aufgestellten Grundsätzen angeordnet und behandelt. Viele Lesebücher erschweren durch die Anordnung ihres Stoffes einen derartigen Unterricht: doch wird es dem geschickten Lehrer auch bei ihrem Gebrauche gelingen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, wenn nur der Inhalt des Lesebuches dem Zwecke entspricht.

IV. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Der Anschauungsunterricht als solcher tritt im dritten Schuljahre nicht mehr auf, da in dieser Zeit namentlich die Naturgeschichte und Geographie, letztere als Heimathskunde, selbständig behandelt werden.

2) Da aber in der Naturgeschichte die Reihenfolge der Gegenstände im Ganzen auch durch die Jahreszeit bestimmt wird, es sich außerdem empfiehlt, die Naturerscheinungen und das Leben der Menschen noch einmal und etwas eingehender zum Gegenstand der Belehrung zu machen, so gestaltet sich die Anordnung der vorhergehenden Klasse ähnlich.

3) Wie auf der vorigen Stufe, so müssen auch auf dieser den Kindern gute Poesien in reicher Auswahl geboten werden, von denen ein nicht geringer Theil Beziehungen zu den Lesestücken naturhistorischen

Inhalts hat. Die Poesie ist vorherrschend die Sprache der Anschauung, einer Anschauung, die dem Bedürfniß des Kindes entspricht, die es mit dem Schönen in angemessenster Weise bekannt macht.

b) Für die Behandlung.

4) Lesestücke, welche Gegenstände der Naturgeschichte und Heimathskunde behandeln, werden erst dann in den Lesestunden gelesen, wenn die betreffenden Objecte in den der Naturgeschichte und Geographie gewidmeten Stunden besprochen worden sind; die einschlägigen Lesestücke gewähren dann theils eine Wiederholung der vorangegangenen Belehrungen in sprachlich schöner Darstellung, theils eine Erweiterung des Unterrichtsstoffes, theils eine ideellere, mehr poetische Auffassung.

5) Alle übrigen Lesestücke werden behandelt, wie oben angegeben, d. h. durch Besprechung zum Verständniß gebracht und darauf gelesen. In Betreff des Schönlesens werden die Anforderungen nach und nach gesteigert. Gutes Vorlesen durch den Lehrer wird zwar auch hier und ferner ein Hauptförderungsmittel hierfür sein, genügt aber nicht allein. Die Schüler müssen auch mit den wichtigsten Regeln für die Betonung bekannt gemacht werden, selbstverständlich im grammatischen Unterricht. Für diese Stufe sind die hauptsächlichsten Regeln über die Betonung

a) der Wörter,
b) des Prädikates und Subjectes und
c) der Nebensatztheile des erweiterten Satzes

zu erläutern und so lange an zahlreichen Beispielen zu üben, bis sie mit Geläufigkeit angewandt werden.

2. Lehrgang.

Im dritten Theile meines Lesebuches ist der Stoff nach den vorstehenden Grundsätzen ausgewählt und angeordnet.

III. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Wie auf den vorhergehenden Stufen, so müssen den Kindern auch auf dieser neben Prosaaufsätzen gute Poesien geboten werden.

2) Die Prosaaufsätze sollen theils sprachlicher Bildung dienen, theils den Realunterricht unterstützen. Der Realunterricht umfaßt auf dieser Stufe Naturgeschichte, Geographie und Geschichte; es muß sonach allen drei Gegenständen Rechnung getragen werden.

3) Damit diese Prosaaufsätze den sprachlichen und realistischen Zwecken gleichgut entsprechen, müssen sie sprachlich vollendet und sachlich von Werth sein; sie müssen das sein, was man jetzt mit dem

Ausdruck „Bilder" bezeichnet, also: naturgeschichtliche, geographische und historische Bilder.

4) Da das Kind auf dieser Bildungsstufe bereits das Bedürfniß hat, sein Wissen etwas zu ordnen, eine geordnete Lectüre daher auch einem bunten Durcheinander vorzieht, so empfiehlt es sich, die Lesestücke nach der Verwandtschaft ihres Inhalts zusammenzustellen.

5) Bei der Auswahl der Dichtungen entscheidet in erster Linie ihre Brauchbarkeit für allgemeine Bildung — für sprachliche, ästhetische, religiöse und sittliche —; daneben ist aber auch Rücksicht darauf zu nehmen, daß darin alle die Dichtungsarten vertreten sind, welche den Kindern nach ihrem ganzen Bildungsstande verständlich gemacht werden können, also: die Fabel, das Märchen, die Sage, Legende, Erzählung, Ballade, Parabel, Idylle und das Lied. Durch solche Auswahl wird zugleich ein guter Grund für die Literaturkunde gelegt.

6) Wie die Prosaaufsätze, so werden auch die Dichtungen übersichtlich vorgeführt, also nach den Arten (Gattungen) geordnet, wobei die eben angegebene Folge innegehalten werden kann.

b) Für die Behandlung.

7) Die Lesestücke mit realistischem Inhalt werden in allen Fällen erst dann gelesen und besprochen, wenn die Gegenstände, welche sie behandeln, im Realunterricht selbst in angemessener Weise behandelt worden sind. Denn die Kinder sollen ihre Realkenntnisse nicht aus dem Lesebuche schöpfen, sondern in demselben nur eine Beihülfe dafür haben.

8) Die Dichtungen des Lesebuches werden durch Besprechung zum Verständniß gebracht und darauf so lange gelesen, bis sie gut vorgetragen werden können. Ein angemessener Theil derselben wird schließlich von den Kindern auswendig gelernt und frei vorgetragen. Die Namen der Dichter sind zu bemerken.

9) Die Regeln für die richtige Betonung, welche für die vorige Stufe maßgebend waren, werden auch hier sorgfältig beachtet. Neu kommen hinzu: die Regeln für Hebung und Senkung der Stimme in einfachen Sätzen.

2. Lehrgang.

Der vierte Theil meines Lesebuches ist nach den vorstehenden Grundsätzen bearbeitet.

II. Klasse.

Für diese Stufe ist die Auswahl und Anordnung der Lesestücke ganz nach den Grundsätzen für die vorige auszuführen. Selbstverständlich müssen aber alle Stücke der Fassungskraft etwas mehr Schwierigkeiten bieten, als auf der dritten Stufe.

Der fünfte Theil meines Lesebuches enthält das geeignete Material.

Die wichtigsten Regeln für die Hebung und Senkung der Stimme in zusammengesetzten Sätzen werden hier erklärt und geübt.

I. Klasse.

1. Grundsätze.

a) Für die Auswahl und Anordnung.

1) Die Schüler der mehrklassigen Bürgerschulen müssen wenigstens mit dem Gange der allmählichen Entwickelung der deutschen Literatur bekannt werden und die bedeutendsten Erzeugnisse derselben kennen und würdigen lernen.

2) Für diesen Zweck empfiehlt es sich, bei der Auswahl des Stoffes alle großen Perioden der Literatur zu berücksichtigen, aus jeder derselben jedoch nur Mustergültiges nach Form und Inhalt zu wählen. Die letzte und bedeutendste Blüthezeit der deutschen Literatur ist dabei besonders zu berücksichtigen.

3) Auch größere epische und dramatische Poesien werden in den Kreis des Unterrichts gezogen.

4) Aus den in Betracht kommenden Dichtungen ist das Wesen der Dichtungsarten und das Wichtigste aus der Form der Darstellung zu entwickeln.

5) Ebenso sind die Schüler so weit mit dem Leben der Dichter bekannt zu machen, als dies zum bessern Verständniß ihrer Dichtungen erforderlich ist.

6) Neben der Poesie findet in allen Perioden auch die Prosa ausreichende Berücksichtigung, namentlich in allgemeinbelehrenden Aufsätzen.

7) Die Anordnung des Materials erfolgt nach den Perioden der Literatur. Was in den vorhergehenden Klassen zur Kenntniß der Schüler gekommen, wird an der ihm zukommenden Stelle eingeordnet und zur Vervollständigung der Literaturbilder benutzt.

Der sechste Theil meines Lesebuches enthält den hier zu verarbeitenden Stoff.

b) Für die Behandlung.

8) Die Behandlung entspricht derjenigen, welche in der ersten Abtheilung dieser Schrift für die Besprechung des „Inhalts der Musterstücke" angegeben worden ist, weshalb hier von einer Darlegung derselben abgesehen werden kann.

9) Beim Lesen werden die früher aufgestellten Regeln für die Betonung sorgfältig beachtet.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Im Verlage von **Friedr. Brandstetter** in **Leipzig** ist ferner erschienen:

Anleitung zur Anfertigung

von

Geschäftsaufsätzen.

Zum Gebrauch für Schüler in Bürger-, Volks- und Fortbildungs- (Sonntags-) Schulen

herausgegeben

von

August Lüben,

Seminardirector in Bremen.

8. verb. Auflage. 8°. (2½ Bogen.) Geh. Preis 3 Ngr.

Der

Religionsunterricht in der Volksschule,

nach

den Forderungen der Pädagogik und den freieren protestantischen Anschauungen der Gegenwart

dargestellt

von

August Lüben.

12°. (2½ Bogen.) Geh. Preis 4 Ngr.

Anweisung zu einem methodischen Unterricht

in der

Thierkunde und Anthropologie.

Von

August Lüben.

I. Cursus. Das Betrachten einzelner Thierarten. 2. Aufl.
8°. (16¼ Bogen.) Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

II. Cursus. Vergleichen und Unterscheiden von Thierarten, die zu einer Gattung gehören. 2. Aufl. 8°.
(25½ Bogen.) Geh. 2 Thlr. 7½ Ngr.

Mit zahlreichen Holzschnitten.

Ferner:

Lesebuch
für
Bürgerschulen.
Herausgegeben
von
A. Lüben, Seminardirector in Bremen. und **C. Nacke,** weil. Lehrer der I. Bürgerschule in Merseburg.

I.	Theil.	15.	Aufl.	(je	10,000	Exempl.	stark).	5 Bogen.	4 Ngr.
II.	=	25.	=	(=	20,000	=	=).	11 =	6 =
III.	=	22.	=	(=	20,000	=	=).	13 =	8 =
IV.	=	19.	=	(=	20,000	=	=).	14 =	9 =
V.	=	16.	=	(=	15,000	=	=).	$14\frac{1}{2}$ =	9 =
VI.	=	13.	=	(=	10,000	=	=).	$22\frac{1}{4}$ =	$12\frac{1}{2}$ =

Auswahl
charakteristischer Dichtungen und Prosastücke
zur Einführung in die deutsche Literatur.
Ein Lehr- und Lesebuch
für
höhere Schulanstalten und zum Selbstunterricht.
Von
A. Lüben.
3 Theile. 3. Aufl. 8°. (62 Bogen.) Geh. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Einführung in die deutsche Literatur,
vermittelt durch Erläuterung von Musterstücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. Für den Schul- und Selbstunterricht.
Von
A. Lüben und **C. Nacke.**
(Zugleich als Commentar zu obengenannten Lesebüchern von denselben Herausgebern.)
3 Bände. **5. verb. Aufl.** 8°. ($123\frac{3}{4}$ Bogen.) Geh.
Preis: 4 Thlr. 15 Ngr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lüben, August

Grundsätze und Lehrgänge für den Sprach- und Leseunterricht

Leipzig 1874
L.germ. 160 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11186033-0